

1,60 DM / Band 14  
Schweiz Fr 1.80 / Österr. S 13.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

# DIE TERRANAUTEN



## Im Reich der Geflügelten

Die Überlebenden der MIDAS kämpfen um die Rückkehr in die Galaxis

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 600 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



# DIE TERRA NAUTEN

**Band 14**

## **Im Reich der Geflügelten**

**von Robert Quint**

Die Überlebenden der MIDAS kämpfen um die  
Rückkehr in die Galaxis

Man schreibt das Jahr 2500 irdischer Zeitrechnung. Das Sternenreich der Erde befindet sich in seiner bisher schwersten Krise, nachdem die Treiber, seine PSI-begabten Raumfahrer, in den Streik getreten sind. Unter der Führung der Terranauten wehren sich die Treiber gegen die Kaiserenergie, durch die sie in der Raumfahrt abgelöst werden sollen. Mit der Vernichtung des Planeten Zoe scheint es dem Hauptgegner der Treiber, dem Konzilsvorsitzenden Max von Valdec, gelungen zu sein, den Widerstand der Terranauten zu brechen. Die Führer der Treiber befinden sich seitdem auf der Flucht.

Während der Treiberunruhen wurden viele gefangene Rebellen in die Kerker von Luna gebracht. Dort kam es zu einer Revolte, bei der einem Trupp Häftlingen unter der Führung des Riemenmannes Llewellyn 709, einem Terranauten, und des geheimnisvollen Scanner Cloud die Flucht mit einem gekaperten Raumschiff gelang. Das Schiff war die MIDAS, das erste Versuchsschiff mit dem neuen Kaiserkraft-Antrieb. Als Cloud trotz Warnungen den Antrieb einschaltete, kam es zu einer Katastrophe, seit der die MIDAS als vernichtet gilt. Aber die MIDAS hat das kosmische Inferno überstanden. Sie ist weit in die Tiefen des Universums verschlagen worden. IM REICH DER GEFLÜGELTEN müssen die Letzten der MIDAS um ihr Leben kämpfen

...

## **Die Personen der Handlung:**

**Llewellyn 709** – Der Riemenmann muß sich mit »Schwarzen Löchern« und intelligenten »Fledermäusen« herumschlagen.

**Scanner Cloud** – Der Psyter führt die MIDAS zum Planeten »Hobo«.

**Deschmarn-Drag** – Ein Jäger aus dem Volk der geflügelten Ashras.

**Solvan von Vrest** – Ein zoptischer Adeliger, der den Vernichtungsfeldzug gegen die Ashras führt.

Leises metallisches Klappern durchbrach die Stille.

Llewellyn 709 öffnete die Augen. Ich lebe! dachte er erstaunt. Bewegungslos blieb er liegen und genoß das einzigartige Gefühl, wieder seine Glieder zu spüren, zu denken, zu sein.

Streiflichtartig und verzerrt durchzuckten Erinnerungen sein Bewußtsein. David terGorden, der sich brüsk abwandte und die Zentrale der MIDAS verließ ... Der Laut, mit dem der Hebel einrastete und das Kaiserkraft-Triebwerk aktivierte ... Und das Chaos, das Grauen, die Angst, als die Einflüsse des Weltraum II das Schiff zu zerreißen drohten.

Aber ich lebe, dachte der Riemenmann, und die MIDAS ist unzerstört.

Die stahlblaue Decke der Steuerzentrale wirkte aus dieser Perspektive seltsam weit entfernt. Trübes Licht drang aus den runden Scheiben der Notleuchten. An der Decke waren die breiten Fluoreszenzplatten erloschen. Die Dämmerung und die ungewohnte Stille lähmten die Tatkraft des Riemenmannes, aber vielleicht lag das auch an den Nachwirkungen des fehlgeschlagenen Raumsprungs.

Er atmete tief durch, spannte seine Muskeln und dann richtete er sich mit einem Ruck auf. Er kam auf die Beine und stand schwankend da. Schweigend blickte er sich um.

Der Schock traf ihn fast wie ein körperlicher Schlag.

Noch verbarg das ungewisse Halbdunkel einen Großteil der Schäden, doch es war bereits eindeutig zu erkennen, daß die MIDAS nur noch ein Wrack sein konnte. Die übergeordneten Einflüsse, die während des Raumsprungs mit dem Kaiserkraft-Triebwerk wirksam geworden waren, hatten die Zentrale in ein Chaos verwandelt. Bildschirme waren zerborsten und glichen jetzt dunklen Mäulern mit Zahnreihen aus Glassplittern. Hier und da, vor allem über dem besonders gesicherten Steuerpult, befanden sich noch einige unzerstörte Monitore, aber sie waren trüb, lieferten keine Bilder, keine Daten, keine Informationen. Die zahllosen Dioden, die Sichtfenster der Instrumente, die Skalen und Lichtsignale auf den Computerwänden und Kontrollpulten waren erloschen. Feine Risse zeigten sich an der Decke. An einigen Stellen hatte sich der Kunststoffüberzug gelöst und hing in langen, dünnen Streifen nach unten – erstarrte Plastiktränen, grau wie die Dämmerung, die die Zentrale erfüllte.

Der Riemenmann fluchte leise.

Was war geschehen? Was hatte sich hier abgespielt? Er versuchte, sich zu erinnern, aber da war nur die Schwärze der Bewußtlosigkeit, die ihn kurz nach dem Auftreten der ersten Phänomene aus dem

Weltraum II übermannt hatte.

*Cloud!*

Llewellyn wirbelte herum. Wo war der Psyter? Wo waren Leande, Morgenstern, Angila, Altamont ... Das schreckliche Gefühl der Verlassenheit stieg in ihm auf, allein zu sein, allein an Bord eines Wracks, das irgendwo in der grenzenlosen Leere des Weltraums verschollen war. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Der Riemenmann verwünschte das fahle Licht, das die Konturen verzerrte und lange Schatten warf.

Benommen schüttelte er den Kopf, wandte sich dem düsteren Block des Steuerpultes zu, vor dem sich der schwere Servosessel wie ein ungefügter Steinklotz abhob. Clouds Sessel ... Aber nun schien er leer.

Entschlossen bewegte sich der Riemenmann. Bei jedem Schritt knirschte Glas unter seinen Füßen. Flüchtig blickte er hinauf zur Decke, zu dem Quadrat der Fluoreszenzplatte, die von Dutzenden Sprüngen durchzogen war. Plötzlich stieß sein Fuß gegen ein Hindernis. Er blieb stehen, bückte sich und verengte die Augen, versuchte das Zwielficht zu durchdringen. Eine Frau! durchzuckte ihn die Erkenntnis. Leande? Nein, das Haar dieser Frau war hell, fast silbern, das Gesicht voller, und der Riemenmann konnte die Umriss einer langen Narbe erkennen, die sich von der Stirn bis zur Wange zog. Er erinnerte sich an sie. Sie hieß Pija, eine Gefangene aus den Lunakerkern. Kurz tauchte ein Bild in ihm auf, wie sie einige Graue mit einem Laserbohrer davon abgehalten hatte, ihre Gefährten zu verfolgen.

Die Frau war tot.

Kalt und hart wirkte ihre Haut, wie Glas, wie Kristall. Seltsam. Llewellyn sah auf sie hinab, auf die verkrümmte Gestalt, deren Silberhaar ihren Kopf wie eine spröde Wolke umrahmte.

Nirgends eine Wunde, nirgends ein Hinweis darauf, was sie getötet hatte.

Und Cloud ... Vergeblich tastete Llewellyn mit seinen PSI-Sinnen nach den Gefährten.

»Scanner!« keuchte der Riemenmann. »Scanner Cloud!« Sein Keuchen wurde zu einem Schrei, der gellend die Stille zerschnitt.

Ein Geräusch ließ ihn herumwirbeln.

Das schwere Schott der Steuerzentrale öffnete sich rumpelnd, langsam, ohne den üblichen Summton des kleinen Elektromotors, der normalerweise die Metallplatte zur Seite gleiten ließ.

Handbetrieb, dachte Llewellyn 709 automatisch. Die Energieversorgung ist gestört. Natürlich.

Das Licht, das vom Gang hereinströmte, war fahl und unwirklich. Offensichtlich waren die Hauptgeneratoren beschädigt und nur noch das Notaggregat arbeitete. Oder lag es an den Umwandlern? Nüchtern gestand sich der Riemenmann ein, daß sie noch viel zu wenig über die MIDAS wußten. Zwar hatte der Psyter die Konstruktionspläne in seine Hände bringen können, aber trotzdem war ihnen das Schiff fremd, unterschied sich in vielen Dingen von einem der hergebrachten Treiberraumschiffe.

Das Rumpeln und leise Quietschen der Handkurbel verstummte. Ein Spalt, breit genug, um einen normal gewachsenen Menschen durchzulassen, hatte sich zwischen Schott und Wand geöffnet.

Die Stille zerrte an Llewellyns Nerven, er wollte etwas sagen, wollte sich der Öffnung nähern, aber ein Impuls hielt ihn davon ab, zwang ihn, stehenzubleiben und zu schweigen. Sein Gaumen war trocken, seine Lippen rau und rissig. Er dachte an Pija und an das, was ihre Haut hart wie Glas gemacht hatte.

Dann erschien eine zarte, schwächliche Gestalt in dem schmalen Spalt.

Llewellyns Erleichterung machte sich in einem tiefen Seufzer Luft.

Leande!

Das Mädchen aus der untersten Etage der Mondkerker lebte noch.

Leande sah ihn an, ein weißes ovales Gesicht in der Dämmerung, mit Augen wie Kohle, deren Blick ihn gefangen nahm.

»Wir hielten dich für tot«, sagte Leande leise. Sie kam langsam näher, stand dann dicht vor ihm, zweieinhalb Köpfe kleiner als der hochgewachsene, massige Mann mit dem goldenen Riemengeflecht, das die tödliche PSI-Strahlung seines Körpers absorbierte. »Du lagst da wie die Gläsernen, still und steif und tot. Wegen der Riemen wagten wir nicht, dich zu untersuchen.«

»Die Gläsernen?« flüsterte Llewellyn. Ihm war mit einemmal kalt.

Leande sah zu ihm hinauf. »Einhundertdreißig Menschen. Sie sind wie Glas. Sie sind tot.«

Der Riemenmann schloß die Augen. Nein! dachte er. Es darf nicht wahr sein! Aber er wußte, daß das Zentrismädchen nicht log, daß diese unvorstellbar große Zahl Menschen wirklich Opfer des Kaiserkraft-Triebwerkes geworden waren.

Er räusperte sich, zwang sich, die Frage zu stellen. »Leande, was ist mit dem Psyter? Was ist mit Scanner Cloud?«

»Er lebt. Er ist unten im Schiffsbauch, bei den Maschinen. Er ist seit zwei Stunden wach. Wie die anderen.«

»Die anderen?« Llewellyns Herz klopfte hart und rasch. »Welche

anderen? Wer hat noch überlebt? Wer hat noch überlebt, Leande?»

Das Zentrismädchen nagte gedankenverloren an der Unterlippe, sah zur Seite, hinüber zu der starren, dunklen Gestalt am Boden, zu Pija.

»Es sind die Gedanken, die zu Glas geworden sind«, murmelte das magere Mädchen. »Ich denke mir, sie quollen aus den Augen, als die Welt zerbrach. Und als sie sich wieder zusammenfügten, konnten sie nicht rasch genug zurück. Sie erstarrten zu Glas.«

»Leande!« sagte der Riemenmann heftig. »Wer hat noch überlebt?«

»Sie sind unten im Bauch. Ich sammle die Gläserne auf. Sie sind leicht. Man kann sie mit einer Hand hochheben. Schau!«

Unvermittelt eilte sie auf die leblose Gestalt zu, wich mit traumwandlerischer Sicherheit den Hindernissen aus, die auf dem Boden verstreut waren, und griff nach der Toten.

Llewellyn hielt den Atem an, als Leande die Gläserne scheinbar mühelos auf ihre Schulter lud und ihn forschend ansah.

»Ich denke mir«, erklärte das Zentrismädchen mit ihrer hellen, ein wenig kindlichen Stimme, »ich denke mir, es sind Kokons. Die Schmetterlinge sind geschlüpft. Sie fliegen zwischen den Sternen von Weltraum II. Einhundertdreißig Schmetterlinge.«

Dann wandte sie sich ab, schritt leichtfüßig auf das Schott zu und zwängte sich mit der Leiche durch die Öffnung. Eine Weile noch konnte der Riemenmann sie leise summen hören, aber dann erstarb auch dieser Laut und zurück blieb die Stille.

Llewellyn 709 fröstelte. Er fragte sich, was das für ein unsichtbares Band war, das zwischen Scanner Cloud und dem Zentrismädchen bestand. Wer war sie gewesen, bevor das Seelentaucher-Sekret ihre Gedanken verwirrt und ihr Bewußtsein in eine fremde egozentrische Realität versetzt hatte? Und was ging in ihrem Kopf vor, jetzt, inmitten all dieses Grauens, in diesem fliegenden Stahlsarg?

Leande erschien dem Riemenmann fremd, so fremd, wie noch kein Mensch zuvor. Es waren nicht allein ihr seltsames Verhalten und ihre Worte, was ihn irritierte, es war ihre Stimme, der Klang ihrer Stimme.

Sie berührte etwas in ihm, etwas lang Vergessenes, Uraltetes, das sich tief unten in der Finsternis seiner Archetypen regte.

Schließlich schüttelte er die Gedanken ab und machte sich daran, das Schott weit genug zu öffnen, daß auch er sich hindurchzwängen konnte.

Er mußte herausfinden, wer außer Cloud und Leande die Katastrophe überlebt hatte.



Der Morgen war hell und klar und kühl.

Vom Himmel, zwischen den zerfaserten Wolkenfeldern hindurch, sickerte grünes, weiches Licht und legte sich wie eine Decke über die fruchtbare Ebene, die hinter dem Geflügelten Deschmarn-Drag lag. Fern am Horizont, dort, wo die letzten Schatten der Morgendämmerung allmählich verblaßten, hoben sich dunkle Punkte gegen das Strohgelb der Steppe ab.

Finner!

Deschmarn-Drag bewegte leicht seine großen, dunklen Schwingen, stieg ein wenig höher, dem Licht entgegen, dem Grün des Himmels und dem Violett der Wolken, und versuchte die Zahl der Finner zu schätzen.

Der Ashra verzog das nasenlose, dunkle Gesicht zu einer Grimasse und stieß einen hohen, kurzen Pfiff aus.

Genug Finner, um den Schwarm bis zum nächsten Weltenstillstand zu ernähren. Genug, um den Horst zu polstern, die Schlupflöcher gegen die Nacht zu verhängen, neue Spieße für alle Jäger zu liefern. Und mehr noch: genug für alle Ashras am Fuß der Küstenberge, für alle Schwärme bis hinunter zum Schwarzfluß.

Deschmarn-Drag preßte die langen, dünnen Arme an den Körper, so daß sich die dünne Haut der Schwingen raschelnd zusammenfaltete.

Pfeilschnell schoß er in die Tiefe.

Er öffnete den Mund, entblößte zwei Reihen spitzer Zähne und stieß wieder einen Pfiff aus, diesmal schriller, länger, melodischer.

Die Baumwipfel unter ihm waren eine dünne Linie aus Gelb und Orange, die Steppe und Berge voneinander trennte. Rasend schnell wurden sie größer, die wahren Ausmaße der Baumriesen wurden erkennbar. Jede Krone maß mehr als vierzig Meter im Durchmesser, und durch die hellen Farbtöne des Blattwerks schimmerten die Äste und Zweige wie die Gitter eines gewaltigen Gerüsts.

Deschmarn-Drag pfiff zum drittenmal.

Das Signal!

Leben kam in das Laubdach. Schwarze Gestalten lösten sich von ihren Verstecken – Blüten, so groß wie Sonnenschirme – und stiegen in den Himmel, ihrem geflügelten Bruder entgegen.

Acht, neun, zehn – ein Dutzend fledermausähnliche Gestalten glitten durch die Luft und gewannen mit jedem Flügelschlag weiter an Höhe. Deschmarn-Drag bremste seinen Sturz, faltete seine Schwingen wieder weit auf und schoß hinaus in die Ebene, die sich endlos erstreckte.

Lautlos folgten ihm die Jäger des Schwarms.

Sie wirkten wie Todesengel im Licht der grünen Sonne, die sich nun endgültig ihren Weg durch die Wolken gefressen hatte und die Welt mit ihren Strahlen überschüttete.

Deschmarn-Drag schoß durch die Luft. Er fühlte den Wind, der kühl an seinem Körper entlangstrich, sich unter den leicht gewölbten Flügeln sammelte und ihn steigen ließ, immer höher, je näher sie der gewaltigen Tierherde kamen.

Alles geschah in völliger Stille.

Die Jäger wußten, was sie zu tun hatten. Jeder von ihnen kannte seine Aufgabe und jeder wußte, daß er sie erfüllen würde. Es gab keine Zweifel, keine Furcht, keine Eile. Es gab nur die Jagd, die so sein würde wie alle anderen in der Vergangenheit und Zukunft.

Deschmarn-Drag kreiste am Himmel. Der Ashra äugte hinunter auf die zahllosen Leiber, die langsam über die Ebene trotteten, weiter nach Süden, die Küstenberge entlang, über den Schwarzfluß und weiter bis zur Wassergrenze, wo sie am Weltenstillstand umkehren und den Weg zurück wandern würden.

So war es seit Äonen.

So würde es immer sein.

Ich bin der Jäger, dachte Deschmarn-Drag. Ich bin der Speiß, der die Beute schlägt. Ich bin die Hand, die den Schwarm ernährt. Ich kreise unter der Sonne, und sie sieht zu.

Mit einer eleganten Drehung warf er sich herum, lag auf den Winden und blickte der Sonne in ihr grünes Strahlengesicht.

»Ich bin Deschmarn-Drag!« rief er ihr zu. »Ich bin der Jäger der Oomp Ashra. Ich nehme, was mir zusteht, nicht mehr, nicht weniger. Aber niemals zuviel!«

Der Ashra wartete, atemlos treibend, auf ein Zeichen.

Die rituellen Worte waren gesprochen, der Brauch erfüllt, der Segen herbeigerufen. Sie würden die schwächsten Tiere der riesigen Finner-Herde töten, die verletzten, jene am Ende der Herde, die sowieso bald ein Opfer der Steppenfalder werden würden.

Es war Gesetz. Es war notwendig.

Sie würden nehmen, was der Schwarm benötigte, um zu überleben, zu wachsen, zu gedeihen. Aber nicht mehr.

Wieder blickte Deschmarn-Drag hinunter auf die Finner, erleichtert, daß sich kein Omen gezeigt hatte, um ihnen die Jagd an diesem Platz zu verwehren.

Vorsichtig löste er die beiden Hornspieße von seinem Gürtel aus Finner-Haut, umklammerte sie fest mit seinen Händen, einen rechts,

einen links, so daß seine Schwingen nun in Stacheln zu enden schienen.

Eine Böe erfaßte ihn und warf ihn empor, sanft und weich. Er fing den Wind und nutzte ihn, weiter auf das Zentrum der Herde zu treiben. Die Finners weideten arglos. Hier und da stolzierten die Leittiere mit unruhig hin und her wackelndem Kopf umher, nach allen Seiten sichernd, denn in der Steppe drohte Gefahr. Dann und wann bohrten sich zwei kleine Augen in den Himmel, aber sie waren zu schwach, um die hoch oben kreisenden Punkte als Gefahr zu identifizieren.

Die Finners waren kräftige, safrangelbe Kreaturen mit langen, schnellen Vogelbeinen und beweglichen Krallenfüßen. Der eiförmige Rumpf, dessen ledrige Haut mit kurzen Federn bedeckt war, verjüngte sich zu einem biegsamen Hals, auf dem der kleine, nur faustgroße Kopf mit dem kurzen, breiten Schnabelmaul saß.

Einen Menschen hätten sie an den Vogel Strauß erinnert, an eine wesentlich größere, massivere Version des Vogel Strauß. Aber auf dieser Welt gab es keine Menschen.

Und dann griff Deschmarn-Drag an. Er war ein Geschoß aus leichter Haut und dünnen Röhrenknochen, das vom Himmel herabstürmte, die Hornspieße nach vorn gestreckt, die Augen starr auf die Beute gerichtet.

Noch immer stolzierten die Finner arglos über die Steppe, pickten mit abgehackt wirkenden Bewegungen nach den Gräsern und Beeren, die rasch im Schnabelmaul verschwanden und von fingerbreiten Hornleisten zerkaut wurden.

Keine Gefahr, signalisierten die Leittiere ihren Herden. Äst und sucht. Keine Gefahr!

Zehn Sekunden vor dem Aufprall hatte Deschmarn-Drag sein Opfer gefunden.

Es war ein noch junger, nicht völlig ausgewachsener Finner, der am Rand eines schmalen Baches dahertrottete und ein wenig humpelte.

Der Ashra korrigierte seine Flugbahn, bis er genau auf den Finner zuraste.

In diesem Augenblick entdeckte ihn eines der Leittiere.

Ein heiseres Blöken gellte über die Steppe, wurde von anderen Finnern aufgenommen, weitergegeben und über die ganze Herde verbreitet. Bewegung kam in die Tiere. Sie begannen zu traben, aus dem Trab wurde ein Galopp und von einer Sekunde zur anderen stürmten zahllose Finner davon. Es war eine gewaltige Masse safrangelber Leiber, die über die Steppe hetzte und alles zertrampelte,

in ihrer panischen, kreatürlichen Flucht vor den Schatten vom Himmel.

Deschmarn-Drag pfiff, und der Laut ließ den verletzten Finner zusammenzucken, ängstlich blöken und am Bach entlanghumpeln, der Herde nach, aber er war zu langsam.

Der Ashra zielte sorgfältig und ließ die Hornspieße los, schlug kräftig mit den Schwingen und glitt davon, dicht über dem Boden, durch den Staub, den die Stampede aufgewirbelt hatte. Der häßliche Laut, mit dem sich die sorgsam gearbeiteten Speere in den Leib des Fanners bohrten, wurde von dem Getrappel der fliehenden Riesenherde verschluckt. Der Aufprallschock tötete den Finner im Bruchteil einer Sekunde.

Deschmarn-Drag stieg in die Höhe und sah zufrieden auf seine Beute hinab, die hingestreckt im niedergetrampelten Gras lag. So soll es sein, dachte er zufrieden, keine Grausamkeit, denn die Welt ist nicht grausam. Aber sie kennt die Notwendigkeit des Lebens und des Sterbens.

In der Ferne, über dem wogenden Leibermeer, kreisten seine Jäger. Von Zeit zu Zeit stieß einer von ihnen hinab, warf seinen Speiß und fand seine Beute.

Reiche Beute, dachte Deschmarn-Drag. Der Schwarm wird leben.

Allmählich versank das Donnern der Stampede am Horizont. Die Staubwolken legten sich, und das Zittern des Bodens verklang. Zurück blieben vierzehn tote Finner.

Genug, sagte der Ashra in Gedanken. Nicht zuviel, nicht zuwenig. Aber niemals zuviel.

Die Welt befand sich im Gleichgewicht. Und die Ashras befanden sich im Gleichgewicht mit der Welt. Seit ewig. Wer das Gleichgewicht störte, würde untergehen. Es gab genug zu essen für jeden, niemand litt Not. Aber gleichzeitig gab es niemanden, der mehr besaß als nötig. Und niemand verlangte nach mehr.

Es war einfach. Jeder Ashra wußte von diesen Dingen. Sie waren das Gesetz und das Gesetz wurde befolgt. Nicht aus Furcht vor Strafe, sondern weil jeder begriff, daß es notwendig war.

Deschmarn-Drag stieg mit den Winden und eilte seinen Jägern entgegen, die über den erlegten Finner kreisten und vor Freude laut und melodisch pfiffen.

Shona-Sset flog ihm entgegen, das dunkle Gesicht zufrieden und entspannt. Die Wölbungen ihres Leibes und die Befriedigung über die gelungene Jagd lösten ungewisse Erregung in ihm aus. Er öffnete den kleinen, schmalen Mund und lachte, als ihre Schwingen seinen Rücken

streiften, und das Gelächter klang wie der Schrei einer Katze, nur lauter, melodischer.

»Wir müssen uns beeilen, Drag«, rief ihm die Ashra zu. »Die Finner machen bereits kehrt. Sie haben die Witterung aufgenommen, und wir dürfen nicht zu lange am Boden bleiben.«

Deschmarn-Drag gab mit einer Geste seine Zustimmung zu erkennen und gemeinsam näherten sie sich den dicht über dem Boden kreisenden Jägern, die gemeinsam die erlegten Tiere zu einer leichten Anhöhe schleppten.

Zufrieden und auch ein wenig stolz über die Leistungen seiner Gruppe erkannte Deschmarn-Drag, daß Valmed-On und Adasan-Cad die aus großen Stücken gegerbter Finnerhaut bestehende Transportdecke ausgebreitet hatten. Vierzehn Finner waren eine schwere Last, aber sie waren elf Träger, und Cad würde ihnen vorausfliegen und den Schwarm benachrichtigen. Es würde nicht lange dauern bis zum Erscheinen weiterer Helfer.

Der Ashra bewegte seine Schwingen, entfernte sich vom Boden und spähte nach Osten, in jene Richtung, in die die Finner verschwunden waren. Er meinte, eine lange schwarze Linie zu erkennen.

Die Finner?

Sie waren schnell. Und sie waren gefährlich, wenn sie die Jäger am Boden überraschten. Die Ashras waren die Herren der Winde, die Könige der Berge, doch hier auf dem harten Steppenboden lag das Reich der Finner.

Leises Grollen drang an seine empfindlichen Ohren. Die dunkle Linie am Horizont wuchs langsam, aber stetig zur Mauer.

»Schneller!« schrie der Jäger den Ashras zu. »Wir müssen zurück in den Horst, zu den Bergen. Die Finner kehren zurück.«

Und sein Blick löste sich von den gelben Leibern, die wie eine Springflut heranschossen. Er sah zum Gebirge hinauf, zu den Spitzen der Welt, auf denen die Horste der Ashras thronten. Etwas wie Sorge lag in seinem Blick, ja vielleicht sogar Furcht.

Denn hinter den Bergen lag das Meer, aufgetürmte Wassermassen, die mit feuchten Fingern in den Himmel griffen und unaufhörlich gegen die Klippen brandeten. Gischt hing weiß in der Luft, kurzlebige Nebelwolken, die auf den riesigen Wellenkämmen tanzten, von denen sich manche so hoch wie das Vorgebirge auftürmten.

Das Meer war das Nichts, die unfruchtbare öde, das große Unbekannte. Kein Ashra konnte es wagen, die Küste und den sicheren Schutz der Berge zu verlassen.

Aber seit kurzem, dachte Deschmarn-Drag, und diesmal glomm in

seinen Augen wirkliche Furcht, seit kurzem kam das Meer zu den Ashras. Und seine Berührung war kalt wie der Tod.

\*

Der Gang durch das Schiff wurde für Llewellyn 709 zu einem Alptraum. Zu beiden Seiten des Zentralkorridors lagen die reglosen gläsernen Gestalten, die menschlichen Kokons, wie Leande sie genannt hatte, und überall herrschten völlige Stille und Dämmerlicht.

Das Zentrismädchen hatte er nicht mehr finden können; vielleicht hatte sie den anderen Weg genommen, den zu den Luftschleusen.

Die Gesichter, die ihm stumm und wächsern entgegensahen, waren ihm vertraut. Nicht sehr, aber er hatte sie gesehen, als noch Leben in ihnen gewesen war. Den Riemenmann schreckte nicht der Tod, denn er hatte bereits zuviel Menschen sterben sehen, dahingemordet durch die Graue Garde, im Auftrag des machthungrigen Konzilsvorsitzenden Max von Valdec. Was ihn mit Entsetzen erfüllte, war die völlige Leere in den Gesichtern. Sie wirkten wie Puppen, kein Fältchen erinnerte noch an die Personen, die sie früher gewesen waren: der Tod aus Weltraum II hatte sie auf eine unbegreifliche Art entpersönlicht, neben ihrem Leben auch ihre gesamte Vergangenheit aufgesaugt und lediglich Hüllen zurückgelassen.

Der Riemenmann kannte die Kräfte nicht, die etwas derartiges anrichten konnten. Er wußte nur wenig über die Geheimnisse des Weltraum II, aber er war sicher, daß die Kaiserkraft Auslöser dieser fürchterlichen Verwandlung gewesen sein mußte.

Das Triebwerk hatte nicht richtig funktioniert. Vielleicht war der Raumsprung zu rasch erfolgt, ohne die nötigen Vorbereitungen. Doch sie hatten keine Zeit gehabt, weil sie auf der Flucht vor den Raumschiffen der Garde gewesen waren.

David terGorden mußte geahnt haben, was ihnen bevorstand, und jetzt erschienen seine Warnungen vor den gefährlichen Konsequenzen der Kaiserkraft in einem ganz anderen Licht.

Der Treiber hielt den Kopf gesenkt und achtete nur auf den Boden, um nicht ununterbrochen in die Glasgesichter der unglücklichen Lunahäftlinge sehen zu müssen.

»Ich wußte, daß Sie es schaffen würden«, sagte in diesem Moment eine vertraute Stimme. »Hat Leande Sie gefunden?«

Llewellyn 709 blickte auf und stand Scanner Cloud gegenüber.

Der Psyter stand dicht vor ihm, das Gesicht fleckig, die Augen

erschöpft und müde. Auf seiner farblosen Montur befanden sich dunkle Schmutzstreifen. Synthetische Schmierflüssigkeit?

Llewellyn fühlte, wie eine Welle der Erleichterung seinen Körper durchrieselte, als er den Psyter mit eigenen Augen vor sich stehen sah. Unwillkürlich fragte er sich, ob diese Erleichterung aus seinem Innern kam oder nur seine unbewußte Reaktion auf die positiven Gefühlsströme des Psyters darstellte.

Cloud schien seine Gedanken zu erraten.

»Es gibt da keinen Unterschied, Treiber«, murmelte er. Seine Stimme klang heiser und gepreßt. »Es hat nie einen gegeben.«

Der Riemenmann zögerte. »Damals auf Psyta ...«, begann er, aber Cloud unterbrach ihn schroff.

»Ich weiß, was die Psyter früher versucht haben. Aber es war nur ein Versuch.«

»Und Psyta?« fragte Llewellyn. »Ich dachte, es gäbe keine Psyter mehr. Als ich Psyta damals verließ ...«

»Psyta ist zerstört. Seit langem. Vor meiner Geburt. Es ist, als hätte es diese Welt nie gegeben. Es lohnt nicht, von ihr zu reden. Sie ist nicht mehr wichtig.«

»Sie weichen mir aus, Scanner.« Llewellyn stand da und musterte sein Gegenüber. Der Riemenmann wußte selbst nicht, warum er in dieser Situation dieses Thema anschnitt. Aber er wollte Cloud dazu drängen, einen Teil seines Geheimnisses zu lüften. »Ich glaube, Sie sind mir ähnlicher als Sie vermuten. Ich bin ein Treiber, Scanner. Unsere Fähigkeiten haben die gleichen Wurzeln, sonst hätten die Menschen auf Psyta mir damals nicht helfen können.«

»Sie irren sich«, unterbrach Cloud erneut. »Ich bin kein Treiber. Ich besitze keine PSI-Kräfte. Sie denken noch in den alten Bahnen, Riemenmann. Aber das Mißverständnis ist entschuldbar. Zuwenig ist im Reich über Psyta bekannt. Das Konzil hat es verstanden, alle Berichte zu unterdrücken, in Vergessenheit geraten zu lassen.« Cloud stockte und sah in die kristallinen Gesichter der von der Kaiserkraft getöteten Flüchtlinge. Ein Schatten huschte über sein kupfernes Gesicht. »Die Gemeinschaft auf Psyta benötigte keine PSI-Kräfte. Das Prinzip der Liebe, das auf Psyta das Leben bestimmte, beruhte auf anderen Faktoren. Es handelt sich um einen Bewußtseinszustand, Riemenmann. Um das bewußte und gefühlsmäßige Erfassen der Wechselwirkungen innerhalb des Universums, der Evolution, der psychischen Abläufe. Um eine spezifische Sensibilität des Geistes, hervorgerufen durch die besonderen Verhältnisse auf Psyta und eine Erziehung, die diesen Veränderungen Rechnung trug.

Der Zustand der Seele, Riemenmann, ist keine persönliche Angelegenheit. Es gibt Interaktionen zwischen den Menschen, und positive Schwingungen beeinflussen die zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso wie negative. Deshalb hat man Ihnen auf Psyta helfen können.«

Llewellyn 709 runzelte die Stirn. Er verwünschte – wie schon so oft – das goldene Riemennetz vor seinem Gesicht. Er wußte, daß davon alles gefiltert wurde und hinter Clouds Erklärung nicht nur Worte, sondern die ganze Kraft seiner rätselhaften Persönlichkeit lag, die Llewellyn nie erfüllen würde. In gewisser Hinsicht, dachte der Treiber, war Cloud kein Mensch mehr. Wenn es stimmte, was er gesagt hatte, dann mußten seine Bedürfnisse und Motive von völlig anderer Natur sein. Vielleicht diene seine Zusammenarbeit mit den Treibern anderen Zwecken als dem Kampf gegen den Terror des Konzils.

Wieder schien der Psyter seine Gedanken zu erraten. »Ich bin loyal, Riemenmann«, erinnerte er leise. »Ich bin wie Sie ein Gegner des Konzils. Aber es gibt noch andere Dinge, andere Wege.«

Schritte unterbrachen die beiden Männer bei ihrem seltsamen Gespräch.

Ein nur angelehntes Schott hinter Cloud öffnete sich und entließ eine schwächige Gestalt in den Korridor. »Ich dachte, Sie wären tot«, sagte Morgenstern überrascht, als er den Riemenmann erblickte. »Freut mich, daß es Sie doch nicht erwischt hat.«

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite«, nickte Llewellyn, aber die Ironie klang, schal angesichts der gläsernen Toten, die überall im Gang auf dem Boden lagen. Er senkte den Kopf.

Morgenstern räusperte sich. »Lavski hat den Generator geflickt«, wandte er sich an Cloud. »Er sagt, er ist reif für den Probelauf. Natürlich kann uns das Schiff dabei um die Ohren fliegen, aber das Risiko müssen wir auf uns nehmen. Was meinst du dazu?«

»Lavski soll es versuchen«, nickte der Psyter. »Wir haben keine andere Wahl. Wir müssen erfahren, wo wir herausgekommen sind, und dazu brauchen wir die Instrumente. Außerdem müssen wir unsere Manövrierfähigkeit zurückerlangen.« Er wandte sich um, gab Llewellyn mit einem knappen Wink zu verstehen, ihm zu folgen.

Hinter dem Schott lag ein weiterer Korridor, der nach einem Dutzend Meter abknickte und in eine große Halle mündete. Der Maschinenraum. Auch hier das matte Licht der Notleuchten, in deren Dämmerung die Maschinenkolosse und Kontrollwände noch klobiger, erdrückender wirkten als sonst. Vor einem würfelförmigen



Maschinenungetüm wimmelten Schatten.

Llewellyns Schritt stockte, sein Herz hämmerte aufgeregt. Und dann empfing sein Gehirn zaghafte psionische Impulse.

Angila Fraim! Und Sirdina Giccomo, Altamont O'Hale, Serge-Serge Suvez! Sie lebten!

Erleichterung und Freude glomm in den Augen der vier Treiber auf. Sie nickten ihm zu, schwiegen aber. Llewellyn gesellte sich zu ihnen und folgte den erwartungsvollen Blicken, die sich auf Cloud, Morgenstern und einen kräftigen, untersetzten Mann mit schlohweißen Haaren gerichtet hatten.

Lavski. Soweit der Riemenmann wußte, war der Untersetzte vor seiner Deportation in die Lunakerker Maschinentechner gewesen.

»Nun?« fragte Scanner Cloud.

Lavski schnitt eine Grimasse. »Ich habe getan, was in meiner Macht stand«, erklärte er mit heiserer Stimme. »Aber auf der Krim muß man ganze Teile des Schiffes neu konstruiert haben. Ich habe einige Teile ersetzt, die zerschnittenen Leitungen zusammengeflickt und die Mikroprozessoren des Steuergerätes ausgewechselt. Der Rest ist Hoffnung und Glaube.«

Er sah Cloud an, und erneut wurde Llewellyn bewußt, daß zwischen Cloud und den Lunahäftlingen eine Vertrautheit herrschte, die sich nicht allein durch das gemeinsame Leid in den Mondverließen erklären ließ.

Cloud zuckte die Achseln. »Versuchen wir's.«

Die Flüchtlinge, die sich in dem Maschinenraum aufhielten, wichen unwillkürlich zurück. Hastig überflog Llewellyn ihre Zahl. Es mußten etwa fünfzig sein; vermutlich hatten sich bis auf Leande alle Überlebenden hier eingefunden.

Lavski zog den Kopf zwischen die Schultern und griff nach einem armdicken, gesicherten Hebel. Er drückte zu.

Ein leises Knistern, dann – Helligkeit.

Der Generator funktionierte wieder!

Lavski atmete sichtlich auf.

Der Riemenmann blinzelte in der plötzlichen Helligkeit, die in den Augen schmerzte. Er starrte in bleiche Gesichter, deren Ausdruck zwischen Furcht und Hoffnung schwankte.

Das tiefe Brummen des Generators wirkte betäubend laut gegen die bisherige Stille.

»Wir werden das ganze Schiff überprüfen müssen«, erklärte Cloud unvermittelt. »Wir müssen herausfinden, welche Schäden noch aufgetreten sind. Und wir müssen feststellen, wo wir uns befinden. Ich

...«

Er wurde unterbrochen.

Eine Gestalt in einem Raumanzug hatte die Halle betreten.

Llewellyn erkannte Leande.

Das Zentrismädchen hatte den Helm zurückgeklappt und über der Rundung der Halskrause erschien ihr Kopf klein wie der einer Spielzeugpuppe. Sie starrte Cloud an.

»Die Sonne ist grün«, sagte sie laut. »Wie Katzenaugen in der Nacht. Ich habe sie gesehen. Ich habe nur sie gesehen. Und die anderen Lichter sind so weit, daß man nicht einmal an sie denken kann.«

Llewellyn 709 starrte das verrückte Mädchen für einen Moment verständnislos an. Erst dann begriff er.

Der intergalaktische Raum! Sie mußten in der Leere zwischen den Milchstraßen materialisiert sein!

\*

»Innenkontrolle?« erklang Clouds ruhige Stimme.

»Grün«, nickte Morgenstern.

»Steuersysteme?«

»Grün bis auf Blöcke El bis En. Die Korrekturdüsen in unmittelbarer Nähe des Kaiserkraft-Triebwerkes.«

Der Psyter ließ seine Finger über die Kontrollen des Steuerpultes gleiten. »Wie erwartet. Nun, wir werden uns später darum kümmern müssen. Ferntaster?«

»Grün.« Morgenstern wirkte erleichtert.

»Energiekontrolle?«

Clouds Stimme schwamm und wurde zu einem fernen Murmeln.

Sie hatten die Zentrale notdürftig aufgeräumt, und Lavski war mit einigen anderen Männern und Frauen damit beschäftigt, die wichtigsten der zerstörten Monitore zu ersetzen. Llewellyn 709 verschränkte die Arme. Zum Glück war die MIDAS mit einem reichhaltigen Ersatzteillager versehen, so daß eine vollständige Reparatur des Schiffes möglich war. Doch dafür benötigten sie Zeit. Später würden sie sich an die schwere Arbeit machen müssen. Jetzt galt es, die ortungstechnische Blindheit zu beheben und das Schiff notdürftig manövrierfähig zu machen.

Der Riemenmann runzelte die Stirn. Täuschte er sich, oder hatte soeben tatsächlich ein sanfter Ruck das Schiff durchlaufen? Auch Cloud schien es gemerkt zu haben. Er blickte zu den Treibern, die sich um die Ortungskontrollen versammelt hatten und Lavski bei seiner

Arbeit unterstützten.

»Haben Sie mit Ihren PSI-Kräften ...?«

Angila Fraim schüttelte den Kopf, während sie Lavski einige Mikroelemente reichte, die der Techniker brummend entgegennahm.

»Seltsam.« Der Psyter schüttelte die Achseln und fuhr mit dem Check-In fort.

Vom Korridor ertönten dumpfe Geräusche. Eine Handvoll Luna-Flüchtlinge waren damit beschäftigt, die metamorphierten Überreste ihrer unglücklichen Gefährten fortzuschaffen. Später würde man ihnen ein ehrenvolles Raumsfahrer-Begräbnis zukommen lassen.

Der Riemenmann versank in dumpfes Grübeln. Zu viele Menschen waren gestorben und starben vielleicht jetzt in der fernen Milchstraße.

Angila Fraim und Morgenstern hatten Leandes Worte durch einen Blick aus der großen Schleuse des Schiffes überprüft.

Finsternis umhüllte die MIDAS. Die Finsternis des intergalaktischen Raumes. Die absolute Leere, die ungeheuerliche Weite zwischen den Galaxien. Und mitten in der Schwärze ein Tupfer Grün.

Eine Sonne.

Eine Außenseiter-Sonne. Sie gehörten zu den vagabundierenden Sternen, die aus noch unbekannten Gründen das Schwerfeld der Milchstraße verließen und weit hinaus in die Leere zwischen den Galaxien drifteten, wo sie eine Reise antraten, die länger dauerte als der Lebenszyklus der meisten Sonnen.

»Wie ist es mit der Bildübertragung, Lavski?« fragte Cloud.

»Einen Moment noch«, brummte der Techniker. »Bin schließlich kein Hexer.«

Wie weit? fragte sich Llewellyn. Wie weit waren sie hinausgetrieben? Gab es für sie überhaupt eine Rückkehr in die heimatliche Galaxis? Sobald die Verbindungen zwischen den Ortungsinstrumenten, den zahllosen optischen Systemen und dem Computer wiederhergestellt waren und der Rechner beginnen konnte, die astronomischen Informationen auszuwerten, würden sie eine Antwort auf ihre Fragen erhalten.

Lavski ächzte, trat zurück und brachte die Vorderfront des Kontrollpultes wieder an. »Das wäre geschafft.« Er hob den Kopf. »Sie können beginnen, Scanner«, erklärte er. »Den Rest erledigen wir, wenn wir gelandet sind. Falls wir einen Planeten finden, auf dem wir landen können.«

Auf ein Nicken des Psyters hin begaben sich die Männer und Frauen an ihre Plätze. Der Riemenmann nahm vor den Fern Tastern Platz. Er warf einen schnellen Blick zu Leande, die den Computer bediente. Das

Zentristenmädchen verwirrte ihn mehr als er sich eingestehen wollte. Manchmal wirkte sie so wie damals, bevor er mit den anderen Treibern in ihrem Bewußtsein eine Barriere gegen die psychischen Nachwirkungen des *Leeroon*-Sekretes errichtet hatte. Manchmal schien sie zurückzufallen in ihre Ego-Realität, die die Kommunikation mit anderen Menschen unmöglich machte. Manchmal jedoch war sie klar und vernünftig, ein junges, etwas scheues Mädchen, deren Magerkeit ihre ursprüngliche Schönheit nicht verdecken konnte. Fast spielerisch arbeitete sie mit dem Computer. Man merkte, wie sie mit dem Rechner zu einer Einheit verschmolz, mit seiner maschinellen Intelligenz, seinem Verstand aus Daten, Extrapolationen und Wahrscheinlichkeiten harmonisierte.

»Ortungskontrollen?«

Morgenstern lächelte verhalten. »Grün.«

»Aktivieren!«

Übergangslos wurden die neu installierten Monitore hell. Der Riemenmann nahm konzentriert die Bilder in sich auf.

Auf den Falschfarben-Monitoren, die die Daten der Ultra- und Infrarotwellen, der zahllosen Nieder- und Hochfrequenzstrahlen in optisch verwertbare Bilder umsetzten, wirkte das All verfremdet, bizarr und feindlich. Violette, gelbe, blaue und rosa Tupfer leuchteten dort und lieferten dem geschulten Beobachter zahllose Informationen über ihre Umgebung.

Nur der Hauptmonitor zeigte das vertraute Schwarz, das fahle ferne Sterngeflimmer der galaktischen Systeme, die im unterteilten oberen Drittel des Bildschirms in verschiedenen Vergrößerungen zu erkennen waren.

Summend arbeitete der Computer, leise klapperten Leandes schmale Finger über die Schaltknöpfe, tippten Programme ein, riefen Informationen ab.

Ins Zentrum des Hauptmonitors schob sich eine kleine grüne Scheibe. Die Außenbeobachtung richtete sich auf die nächste Sonne aus.

Scanner Cloud saß unbeweglich in seinem Sessel. »Leande?« fragte er.

»Entfernung rund fünfzig Millionen Kilometer ... Ich ... der Computer erhält nur verzerrte Werte, irgendwo muß ein Störfaktor sein.« Das Zentristenmädchen biß sich auf die Unterlippe. »Alle weiteren Daten unter Vorbehalt ... Die astronomische Analyse ... Ah, der Computer hat die Milchstraße identifiziert. Ich blende über.«

Der Hauptmonitor flackerte, dann erschien die unscharfe

Vergrößerung eines Spiralnebels. »Entfernung 20.000 Lichtjahre, plus/minus fünfhundert. Der störende Einfluß wächst, aber er läßt sich nicht lokalisieren.«

Morgenstern, der neben Cloud saß, stieß einen verhaltenen Schrei aus. »Unsere Geschwindigkeit nimmt zu«, rief er verblüfft. »Aber die Triebwerke ...«

Dann – ein Ruck. Nur leicht, aber dennoch deutlich fühlbar.

Llewellyn spürte, wie ihm Schweiß auf die Stirn trat. Etwas stimmte nicht. Was ging hier vor? Was griff nach der MIDAS?

»Weitere Daten«, erklärte Leande ruhig. »Die grüne Sonne ist identifiziert. Name *Moloch*. Eine registrierte Außenseiter-Sonne. Sternkatalog AS 20-9-3453-X.«

»Verdammt«, knurrte Llewellyn. X stand für Gefahr, für Tod. *Moloch* war ein verbotener Stern. Vermutlich waren hier bereits Forschungsschiffe verschollen. In den vergangenen Jahren – vor den Unruhen und Treiber-Verfolgungen – hatte das Konzil eine kleine Flotte von Scout-Schiffen unterhalten, die besetzt mit Wissenschaftlern, und hochmodernem Gerät den irdischen Einflußbereich verließen und in das Unbekannte vorstießen. Diese Forschungsflüge waren nicht ohne Hintergedanken eingerichtet worden, hoffte das Konzil doch, in absehbarer Zukunft das Gebiet des Reiches auszudehnen, aber sie hatten genug wissenschaftliche Erkenntnisse geliefert, um die wahren Hintergründe zu verschleiern.

Wieder ein Ruck, heftiger diesmal. Die MIDAS schüttelte sich unwillig und folgte zögernd dem gespenstischen Sog.

»Geschwindigkeit wächst weiter«, meldete Morgenstern mit mühsam beherrschter Stimme. »Zunahme derzeit bei 10,5 Kilometer im Sekundenquadrat. Zunahme konstant. Ich ...«

Erneut schaukelte die MIDAS.

»Zunahme steigt«, keuchte Morgenstern. »Jetzt bei 11,3.«

Leande drehte den Kopf. »Der Computer hat ein Schwerkraftzentrum lokalisiert, Scanner. Es muß hinter der Sonne liegen und ungeheuer stark sein. Die Werte sind noch immer verschwommen. Die Gravitationswellen ...«

»Llewellyn, was ist mit den Tastern?« fragte Cloud.

Der Riemenmann hob die Arme. »Die Daten widersprechen sich«, knurrte er. Mißmutig starrte er auf die Monitoren, deren Meldungen sich laufend veränderten. »Aber wenn Sie mich fragen, dann sollten wir so schnell wie möglich versuchen, aus dem fremden Einfluß herauszukommen. Ich befürchte ...«

Plötzliches Verstehen malte sich in Morgensterns Gesicht ab. »Ein

Schwarzes Loch!« ächzte er. »Es ist ein Schwarzes Loch!«

Es war wie ein Signal.

Mit der flachen Hand hieb Scanner Cloud auf den Alarmknopf, und das helle Wimmern der Sirenen zerschnitt die Zentrale. Der Psyter aktivierte die Strahltriebwerke im Heck. Dumpfes Röhren erfüllte unvermittelt die MIDAS.

»Steuerung auf Computer«, preßte Cloud hervor. »Gegenkurs, Leande. Rasch!«

Das Zentrismädchen handelte mit schlafwandlerischer Sicherheit. Rasch hatte sie das entsprechende Programm eingetastet und schaltete die Triebwerke auf Computerkontrolle.

Das Röhren der leistungsstarken Strahldüsen schwoll an. Man konnte kaum noch das eigene Wort verstehen. Protestierend ächzte die Schiffszelle und spannte sich unter den widerstrebenden Gewalten.

Die MIDAS kämpfte gegen den Sog des Schwarzen Lochs, das hinter der grünen Sonne lauerte wie ein tentakelbewehrtes Ungeheuer, das mit seinen langen Fangarmen alles in den gefräßigen Schlund riß.

Zwischen der Sonne und dem Schwarzen Loch mußte ein kompliziertes Gleichgewicht bestehen, das einen Kollaps des Sterns verhinderte. Niemand wußte, welche naturgesetzlichen Konstanten im Leerraum zwischen den Galaxien noch Gültigkeit hatten, niemand wußte, ob das materielle und energetische Nichts hier draußen nicht alle physikalischen Gesetze beeinflusste.

Zögernd verlangsamte sich der Sturz, der das Schiff dicht an der grünen Sonne vorbei in die Finsternis des kollabierten Sterns führen würde. Aber das Schwerkraftloch, jene Stelle verzerrter Zeit und gekrümmten Raums, entließ sie nicht aus seinem Griff.

»Zunahme jetzt bei 8,4«, murmelte Morgenstern, und seine Stimme wurde von dem Röhren der überanspruchten Triebwerke fast verschluckt. »Zu ... Geschwindigkeit steigt wieder. Verdammt, wir werden schneller. Das Schwarze Loch ...«

»Ruhe!« brüllte Cloud. »Leande, bring dem Computer bei, daß er die Triebwerke höherfahren soll. Ich sehe hier nur eine Ausnutzung von achtzig Prozent.«

»Sicherheitsschaltung entriegelt«, gab das Mädchen gleichmütig zurück. »Wieviel Prozent?«

»Kurzfristig hundertfünfzig.«

»Die Triebwerke werden uns um die Ohren fliegen«, prophezeite Morgenstern. »Ich bin ...«

Der Rest seines Satzes ging in dem ohrenbetäubenden Lärm unter. Llewellyn wurde unsanft in seinem Sessel hin- und hergeschüttelt. Nur

die Gurte verhinderten, daß er zu Boden geschleudert wurde. Die MIDAS schrie wie ein verwundetes Tier und stemmte sich mit aller Kraft gegen den tödlichen Sog. Das Licht flackerte, warf lange Schatten. Farben sprudelten auf den Monitoren, Zahlen blitzten auf und verschwanden. Irgendwo klirrte etwas. Es roch nach verschmortem Kunststoff.

Lavski stieß einen unhörbaren Fluch aus, verließ seinen Sessel und verschwand mit unsicheren Schritten im Hintergrund der Zentrale, wo er sich an einer Kontrolltafel zu schaffen machte.

»Wir schaffen es nicht!« keuchte Morgenstern.

An Clouds Steuerpult glühten inzwischen fast alle Lampen rot. Besorgt sah der Psyter zu Leande, aber das Mädchen winkte ab. Ihr Gesicht war weiß.

»Wir haben noch zwei Minuten, bevor wir mit der Leistung runtergehen müssen«, brüllte sie durch den Lärm. Sie wirkte völlig verwandelt. Die Arbeit am Computer hatte die Schatten des Wahnsinns vorübergehend aus ihren Gedanken vertrieben.

Der Riemenmann ballte unwillkürlich die Fäuste. Wir schaffen es nicht, durchzuckte ihn die Erkenntnis, als er die Kontrollen überflog. Der Sog ist bereits zu stark. Wir verfeuern nur nutzlos Energie.

Auch Cloud schien zu begreifen. Für eine Sekunde wirkte er unentschlossen, schien in sich hineinzuhorchen, und dann traf er die Entscheidung.

»Aus, Leande!« schrie er mit harter, befehlender Stimme. »Triebwerke aus. Umschalten auf manuelle Bedienung. Rasch, Leande.«

Das Mädchen runzelte die Stirn, aber sie befolgte die Anweisung ohne ein Wort des Protestes.

Abrupt brach der Lärm ab, aber die Stille, die jetzt folgte, war bedrückender als das ohrenbetäubende Brüllen der Strahltriebwerke.

Niemand sagte ein Wort. Alle Blicke ruhten auf Cloud.

Nein! dachte der Riemenmann betäubt. Unmöglich. Er darf es nicht wagen. Es ist verrückt, völlig verrückt.

Cloud begegnete seinem Blick und schien zu bemerken, daß der Treiber seine Absicht durchschaut hatte. Seine Lippen bildeten einen dünnen Strich. Er starrte Llewellyn an, fest, ernst, hypnotisch. Llewellyn empfand eine seltsame, prickelnde Wärme. Sie entstand in seinem Innern und breitete Ruhe über seine wirbelnden Gedanken.

»Es ist unsere einzige Chance, Riemenmann«, flüsterte Cloud. »Sie wissen es, nicht wahr?«

Llewellyn 709 zögerte nur kurz, ehe er nickte. Natürlich hatte Cloud

recht. Das Schwarze Loch würde sie verschlingen, sie zermahlen, sie in ihre Atome zerlegen und aus dem normalen Raum-Zeit-Gefüge hinausschleudern. Aber zuvor – zuvor würden sie hundert Tode sterben und eintauchen in einen Alptraum, aus dem es kein Erwachen gab.

Der Riemenmann holte tief Luft. »Wie können wir helfen?«

Der Psyter atmete sichtlich auf, sah hinüber zu den beiden Treiber-Mädchen und zu O'Hale. »Sie wissen, worauf es ankommt?« erkundigte er sich leise.

Llewellyn nickte. »Wir müssen Sie abschirmen, wenn wir den Dritten Kreis erreichen. Wie weit wollen Sie gehen?«

»Nicht weiter.« Der Psyter fuhr sich über die Stirn. »Im Zweiten Kreis können Schäden an den Maschinen auftreten, von den Belastungen, die unsere Körper ausgesetzt sind, gar nicht zu reden. Der Dritte Kreis muß genügen. Sind Sie bereit?«

»Wir können beginnen.«

»Geschwindigkeitszunahme jetzt bei 30 Kilometer im Sekundenquadrat ... 31,4 ... Steigt weiter.«

Cloud arbeitete an den Kontrollen, verstellte Schieberregler, legte Schalter um, drückte Knöpfe. Zögernd sprangen die Korrekturdüsen an. Unwillig bockte die MIDAS und plötzlicher Andruck preßte die Menschen in der Zentrale tief in ihre Sessel. Das Geräusch der Düsen wurde regelmäßig. Langsam veränderte sich das Bild auf den Überwachungsmonitoren. Die MIDAS drehte sich.

»Zunahme 35,8«, preßte Morgenstern hervor.

Und dann war es geschafft. Die Spitze des Kaiserkraft-Schiffes deutete genau auf das Schwarze Loch, schräg an der grünen Sonne *Moloch* vorbei, scheinbar ins Nichts. Das Schwarze Loch war unsichtbar. Es saugte alles Licht auf.

»Jetzt!« nickte Scanner Cloud.

Er aktivierte die Hauptdüsen. Die MIDAS – fast erleichtert, nicht mehr gegen den übermächtigen Sog ankämpfen zu müssen – schoß mit einem Satz dem fernen Punkt entgegen, dem Loch in der Raum-Zeit, dem sicheren Tod.

Aber es war die einzige Möglichkeit, die ihnen noch blieb.

\*

Fünf kreisförmige Zonen umgaben ein Schwarzes Loch, jene gefährliche, aber seltene Endproduktion der Sternentwicklung.

Im Fünften Kreis traten die ersten Verzerrungen auf. Instrumente



lieferten falsche Werte, das Licht wurde beeinflusst, der Fluß der Zeit geringfügig behindert.

Im Vierten Kreis verstärkten sich die Phänomene, beeinflussten das Funktionieren elektronischer Systeme, das Aufnahmevermögen der Sinnesorgane, führten zu leichten körperlichen Irritationen.

Die Schwerkraftwellen des aus dem normalen Universum scheinbar verschwundenen Kollapssterns krümmten den Raum, die Zeit, setzten universelle Gesetzmöglichkeiten außer Kraft, und je näher man dem Zentrum kam, desto stärker machten sich diese Symptome bemerkbar.

Im Dritten Kreis gelangte man bereits an die Nahtstelle, an die unsichtbare, Grenze, hinter der das Prinzip von Ursache und Wirkung dem Zufall wich, die Realität vager als die Irrealität war, die Zeit rückwärts floß und sprang und sich teilte, der Raum keine Bedeutung mehr besaß. Im Dritten Kreis öffnete das Schwarze Loch bereits sein Maul, riß die Schranken nieder, die niemals entfernt werden durften, zerschmetterte mit urgewaltiger Kraft das universelle Gleichgewicht, verhöhnnte Kausalität und Logik.

Wer den Zweiten Kreis betrat, stand an der Schwelle zum Nichts. Die Stabilität der Materie zerfiel, die Zeit zerbarst, die Rückkehr wurde fast unmöglich – und wem sie doch gelang, der hatte sich verändert.

Der Erste Kreis war der letzte Schritt. Wer ihn machte, für den gab es kein Zurück.

Im ersten Kreis hatte sich Geist und Materie verformt, so daß kein Leben möglich war.

Die Kreise waren imaginär, die Übergänge verschwommen, wenig gesichert. Robotsonden hatten sie in der Vergangenheit ermittelt. Dutzende speziell konstruierter Treiberschiffe waren vorsichtig den Sonden gefolgt, bemannt mit Freiwilligen, eine unzählbare Schar Wissenschaftler, Raumfahrer und Computer. Die Erkundung hatte über ein Jahrhundert in Anspruch genommen.

Alles, was die Menschen entdeckt hatten, war die Existenz der Kreise.

Sie waren Gedankenmodelle, Krücken, deren sich der menschliche Geist bediente, um das Unfaßbare verständlich zu machen. Und es existierten Widersprüche, Lücken, große weiße Flecke.

Nur eines wußte man gewiß:

Wer den Dritten Kreis betrat, der konnte nur mit Treiber-Hilfe wieder herausfinden.

Llewellyn 709 schloß die Augen, konzentrierte sich. Seine pisionischen Fühler tasteten, registrierten die Gegenwart von vier

anderen Bewußtseinen, und die Gedanken der fünf Treiber flossen ineinander, wurden eins.

Die Triebwerke der MIDAS dröhnten, trieben das Schiff immer weiter in das unsichtbare Spinnennetz, dessen Fäden Risse in der Welt waren.

Und dann – der Dritte Kreis!

\*

Das Geräusch der Düsen war ein langer Fladen roter Farbe, der durch die Zentrale floß.

Der Riemenmann schüttelte sich, halb versunken in der PSI-Trance, halb auf seine Umgebung achtend, halb in Erinnerungen schwelgend ... Der Treiber war zwei, drei, vier Personen. Seine Teile waren größer als sein Ganzes, seine Gedanken Licht, das durch Glasfasern floß.

Er neigte den Kopf, sah seinen Arm, die Haut, das Fleisch, die Blutgefäße, Knochen, Sehnen, Knorpel. Er neigte den Kopf, sah Zellen, Membranen, sah Atome, Elektronen, Charms, Quarks.

Sein Arm reichte – ausgestreckt – bis zum Andromedanebel und er blies heftig, als die Hitze der Sonnen die Härchen auf seinem Handrücken versengte. Die goldenen Riemen waren fort. Sie saßen dort, wo er jetzt saß, wie er jetzt saß; sie waren er in einer Nebenwelt, in einer parallelen Wirklichkeit, in der Wände sprachen, Steine froren, Wasser brannte.

Leande saß am Computer, und der Computer bediente sie. Es klickte laut, wenn er ihre Gedanken umschaltete. Ihr Gesicht war eine integrierte Schaltung, aus der Elektrizität mit winzigen roten Zungen leckte.

Das Geräusch der Düsen war rot, stetig, die einzige Konstante.

Der Riemenmann konzentrierte sich, schirmte gemeinsam mit seinen vier Gefährten das Triebwerk und den Mann am Steuerpult ab. Der Riemenmann flog über eine schüsselförmige Welt aus Sand. Der Sand war hell wie entzündetes Magnesium. Er strahlte Kälte aus, und Llewellyn mußte sich den Schweiß von der Stirn wischen.

Es war der Dritte Kreis, und sein Schweiß waren kondensierte Gedanken. *Hüte Scanner Cloud*, sagte der Tropfen.

»Natürlich«, murmelte Llewellyn träge.

Er war müde. Er hatte zuviel geschlafen.

Ein Schleier glitt über seine Augen. Die MIDAS war ein Stern, und er ein Heliumatom. Er verbrannte. Ein Schleier glitt über seine Augen. Die MIDAS war ein Stern und er ein Heliumatom. Er verbrannte. Ein

Schlei...

*Llewellyn!*

Der Schleier zerriß. »Du mußt mich rufen«, erklärte der Riemenmann. Angila Fraim nickte. Sie hatte einen weißen Fleck über der Nasenwurzel. Der Fleck barst auseinander und entblößte ein häßliches Loch. Blut floß hinein. Ein roter, warmer Springbrunnen, der in einem Abfluß versickerte. Etwas Silbernes erschien. Eine Kugel. Eine alte, kalte Bleikugel. Sie glitt aus dem Loch, das sich sofort danach wieder schloß. Die Kugel verschwand in einer kleinen Wolke Pulverdampf.

Die Wolke schwebte vor Llewellyn in der Luft. Er mußte sich umsehen, um sie genau zu erkennen.

Er schüttelte den Kopf.

*Irgend etwas stimmte nicht!*

Aus der Wolke schälte sich Clouds Gesicht. Sein Mund war ein Synthesizer aus Chrom und Draht. Seine Musik schmeckte leicht nach Pfefferminz und Kautschuk, wie ein durchweichendes Kaugummi.

Scanner Cloud rollte die Augen und wo sie hinblickten, erschien ein gestochen scharfer Lichtkreis. Die Wolke umgab ihn wie Morgendunst. »Die sogenannte Ursuppe«, nickte Cloud. »Daraus entstand alles Leben und so weiter. Man hat die Suppe dann irgendwann in das dunkle Loch geschüttet. Weiß der Teufel, was daraus wurde.«

Llewellyn schwitzte wieder. *Ruhig bleiben*, ermunterte ihn der Schweißtropfen, der ein Gedanke war. *Hüte Cloud*.

Das Geräusch der Triebwerke war rot wie Blut.

»Als Kind hatte ich ständig Nasenbluten«, knurrte Morgenstern. Er hockte auf Llewellyns Handfläche und schnippte mit den Fingern nach einem Schwarm Meteoriten. Als Llewellyn genauer hinsah, waren die Meteoriten kleine Glühkäfer, die in die Atmosphäre der Erde eintauchten und in einer Höhe von knapp zweieinhalb Millimetern verkohlten. Der Sturz ihrer Asche dauerte lange. Ein ganzes Menschenalter. »Ich hatte ständig Nasenbluten«, wiederholte Morgenstern, fuchtelte jetzt mit den Armen und deutete auf das Triebwerksgeräusch, die rote Farbschnur quer durch die Zentrale. »Jetzt weiß ich wenigstens, wozu das gut war. Es mußte ja soweit kommen.«

Llewellyn blinzelte. Sein Augenlid entfaltete sich wie ein Zelt und bedeckte ihn, verschaffte ihm kurze Zeit Ruhe und Erholung. Als er weinte, genoß er das Bad in dem Tränensee.

Die Tränen waren gefrorene Gedanken.

*Hüte Cloud!*

Llewellyn konzentrierte sich, umhüllte Scanner Cloud mit einem Bündel PSI-Wellen. Das Bündel war hart und gelb wie Stroh, und Cloud lächelte ermunternd und turnte über die Schalter, klein wie Fliegendreck, und schob die Galaxien zur Seite, die ihn bei seiner Arbeit störten.

»Ich würde gern mit dir schlafen, Llewellyn«, sagte Angila. Ihr Körper war aus bestem Eichenholz und die Daunendecken ihres Leibes legten sich zart auf seine Haut. »Aber wir müssen uns um Scanner kümmern.«

Llewellyn verließ das Bett, das wie Angila sprach, das Angila war, und drohte dem Schwarzen Loch mit der Faust. Es zuckte ängstlich zurück und entblößte drei konzentrische Kreise. Ein weißer Punkt hatte die Grenze des Dritten Kreises tangiert und schickte sich an, dem fordernden Flüstern des Schwarzen Lochs zu folgen und tiefer zu tauchen.

Llewellyn schwitzte.

*Jetzt!* schrie der Schweißtropfen, der ein Gedanke war.

»Cloud!« ächzte der Riemenmann. Seine Stimme war ein Orkan, ein Wirbelsturm, eine Atombombenexplosion, und der nukleare Pilz erreichte den Psyter, versetzte ihm einen leisen, freundlichen Stoß.

Das Geräusch der Triebwerke wurde dunkelrot, violett, dann schwarz. Ein gewaltiger Druck legte sich auf Llewellyns Gedanken, preßte ihn in die Bewußtlosigkeit.

Aber bevor er ermattet den Kampf aufgab, sah er noch aus den Augenwinkeln, wie der kleine weiße Punkt zögernd seinen Kurs änderte und – getrieben von dem Schwung seines Fluges und dem Brüllen der Triebwerke – den Einflußbereich des Schwarzen Loches verließ.

\*

Das Erwachen war schmerzhaft wie der Biß glühenden Eisens.

Llewellyn 709 schrie, aber sein Schrei versank in dem urgewaltigen Dröhnen, mit dem die Schiffszelle gegen die ungeheure Belastung protestierte.

Die MIDAS schoß fort von der Sonne, fort von dem Black Hole, das unsichtbar und mörderisch mitten im Leerraum zwischen den Galaxien stand.

Aber noch ächzte sie unter dem Zerren der Schwerkraftschocks, dem Druck der überanspruchten Triebwerke, die allein ihr Überleben garantieren konnte. Die MIDAS hatte durch die Anziehungskraft des

kollabierten Sterns fünfundsiebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht, doch jetzt setzte der Sog wieder ein, drohte das Schiff zurückzufallen wie ein Gummiball, der an einem elastischen Band hing.

Alles hing von den Triebwerken ab. Waren sie stark genug, um nun der Anziehungskraft des Black Hole zu widerstehen?

Wieder heulten die Alarmsirenen im Schiff auf.

Mühsam öffnete der Riemenmann die Augen. Funken knisterten aus einigen Schalttafeln. Irgendwo schwebte träger Rauch und wurde rasch von der Luftumwälzanlage zerstreut.

Der Boden vibrierte, und die Vibrationen pflanzten sich fort, erschütterten die schweren Servosessel in der Zentrale und ließen die Instrumente klappern und klirren.

Nur zögernd wich der Schmerz. Aber dann löste sich der Nebel vor Llewellyns Augen auf.

Reglos und stumm saß Scanner Cloud vor den Steuerkontrollen, versuchte, den Kurs der MIDAS zu stabilisieren, die Schlingerbewegungen abzufangen. Der immer wieder durchschlagende Andruck preßte dem Riemenmann die Luft aus den Lungen. In seinen Adern schien flüssiges Feuer zu kreisen.

Jemand brüllte etwas Unverständliches. Der Riemenmann wandte mühsam den Kopf. Er entdeckte Lavski und Angila Fraim, die gestikulierend vor einem Kontrollpult standen. Die Kunststoffverkleidung war stellenweise geschwärzt. Lange Funkenzungen zuckten plötzlich vor der Treiberin hoch. Mit einer barschen Verwünschung riß Lavski sie zurück.

»Leande spricht«, durchschnitt mit einemmal eine verstärkte Stimme das Chaos. Über die Lautsprecher klang sie hart, befehlend, drängend. »Rot für Triebwerkssysteme A und Ce. Totalausfall der Heck-Stabilisatoren. Du mußt die Triebwerke drosseln, Scanner, oder es zerreißt uns!«

Cloud verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

Die MIDAS schien zu bocken, und nur die Sicherheitsgurte hielten Llewellyn in seinem Sessel. Der Ruck hatte Angila und Lavski zu Boden geschleudert. Eine Platzwunde verunstaltete das Gesicht des Treibermädchens.

Leande umklammerte das Mikrofon mit beiden Händen. »Scanner, du mußt ...«

»Cloud!« unterbrach der Riemenmann die Durchsage. Ungläubig blickte er auf die Instrumente der Ferntaster. Auf dem Monitor der Direktortung wurde ein verschwommener blauer Ball sichtbar. »Ein

Planet, Cloud. Die Meßgeräte liefern klare Werte. Ich ... Entfernung fünfhunderttausend Kilometer, Cloud. Geschwindigkeit drosseln, hören Sie?« Wie ein Schemen war die fremde Welt plötzlich auf den Tastermonitoren erschienen. Der bizarre Einfluß des Black Hole, der bis jetzt alle Messungen verfälscht hatte, war von einer Sekunde zur anderen verschwunden.

Der Fünfte Kreis, dachte der Riemenmann betäubt. Wir haben den Fünften Kreis verlassen. Wir haben es geschafft!

Das Geräusch der Triebwerke mäßigte sich, doch in das Röhren mischte sich ein helles Pfeifen, das bald lauter und schriller wurde und die Ohren peinigte.

Konzentriert verminderte Cloud die Geschwindigkeit, aber sein Gesicht wurde immer besorgter und nun bockte die MIDAS heftiger und in kürzeren Abständen.

Llewellyn atmete schnell. Ihre Flucht vor dem Schwerkraftloch mußte die Maschinen des Schiffes – nur notdürftig repariert nach den Schäden des Kaiserkraft-Fluges – überlastet haben.

Schnell, viel zu schnell, wurde der blaugrüne Planet auf den Bildschirmen größer, blähte sich fast drohend auf, ein Ball aus Meer und Land und Wolken.

Erdähnlich, durchzuckte den Riemenmann die Erkenntnis. Ein Blick auf die Anzeigen der Instrumente bestätigte seine Vermutung. Die Spektralanalyse ergab eine atembare Atmosphäre.

Aber das würde ihnen auch nicht nützen, falls das Schiff mit mehreren tausend Sekundenkilometern auf die Atmosphäre prallte. Sie würden verglühen.

Stotternd nahmen in diesem Moment die Gegenschubdüsen ihre Arbeit auf. Wie eine Metallklammer legte sich der Andruck um Llewellyns Brust. Das Blut wich aus seinem Kopf und hinterließ eine müde Benommenheit. Er schnappte stöhnend nach Luft.

Mit letzter Kraft schaltete Scanner Cloud die Steuerkontrollen auf den Autopiloten um. Augenblicklich nahm der Rechner seine Arbeit auf, aktivierte vorgegebene Programme und errechnete die Belastungsgrenze für die organischen Mitglieder der Besatzung.

Auf den Monitoren flackerten Wolkenfelder, manche weiß, manche blau, dann folgten violette. Land blitzte auf, Berge, Savannen, Seen. Und Meere – das heißt: ein einziges Meer, das den gesamten Planeten umspannte, wie ein Gürtel die Äquatorzone umschloß, zwei Kontinente für ewig trennte.

Der Computer korrigierte den Kurs, schaltete die Triebwerke ein und aus, in einem Rhythmus, der die Menschen davor bewahrte, von

den Andruckkräften zermalmt zu werden.

Aber Llewellyn erkannte, daß sie es so nicht schaffen würden.

Die Erschöpfung verlangsamte seine Gedanken, aber er zwang sich zu handeln. Sirdina! dachte er konzentriert. Angila! Altamont! Serge!

Trotz seiner Schwäche wurde sein Ruf vernommen. Die vier Treiber antworteten mit ihren psionischen Sinnen. Der Kontakt, verstärkte sich, verwandelte sich in den parapsychischen Zusammenschluß individueller Treiberbewußtseine. Die Energie des Weltraum II kroch über die imaginäre Brücke zwischen den Kontinuen in den Speicher der kleinen Loge, die ihre neue Kraft dazu benutzte, den rasenden Sturz des Schiffes abzufangen.

Der Würgegriff der Andruckkräfte ließ abrupt nach, als die PSI-Energie die MIDAS wie eine Blase umhüllte und den Gegenschub der Triebwerke verstärkte.

Automatisch paßte sich der Computer den neuen Gegebenheiten an, korrigierte seine Programme, beschickte die Steuerkontrollen mit neuen Befehlen.

Ein gewaltiger Schlag traf die MIDAS. Undefinierbare Gegenstände flogen durch die Luft, prallten krachend gegen die Wände. Wie durch ein Wunder entstanden jedoch keine ernsthaften neuen Schäden. Llewellyns Schädel dröhnte, aber in keiner Sekunde ließ seine Konzentration nach.

Die Gesichter der Treiber waren Wachsmasken. Weiß wie Elfenbein, und unter der ungeheuerlichen Anstrengung verzerrt. Von ihren Fähigkeiten hing das Schicksal des Schiffes ab.

Ein weiterer Schlag. Die Schiffszelle dröhnte wie eine Glocke.

Ziffern, Buchstaben, Sätze huschten über die Monitore.

COMPUTERBERICHT. KONTAKT MIT ATMOSPHÄREAUSLÄUFERN. AUSSSENTEMPERATUR 143,5 GRAD. LANDUNG ERFOLGT IN MINUS 13.

Die Erschütterungen wurden heftiger. Fernes Säuseln mischte sich in das Geräuschinferno aus Glockenschlägen, Klirren, Knirschen und Knistern.

AUSSSENTEMPERATUR 189,6 GRAD.

Die Atmosphäre der fremden Welt schabte wie glühendes Schmirgelpapier über die Wandung der MIDAS und erhitzte das Spezialprotop der Schiffshülle.

AUSSSENTEMPERATUR 399,4 GRAD.

Mit einem Seufzer sackte der Riemenmann in sich zusammen. Die Loge zerfiel. Aber die Triebwerke arbeiteten stotternd weiter und bremsten nun allein den Fall. Die Geschwindigkeit verringerte sich, bis

die roten Warnlichter auf der Steuerkonsole erloschen.

Die Flugbahn glich dem Kurs eines flachen Steines, der über eine Wasseroberfläche hüpfte und schließlich versank. Nach und nach mäßigte sich der Lärm, nahmen die Erschütterungen ab.

Mit brennenden Augen lag Llewellyn in seinem Servosessel. Gebannt verfolgte er die Daten des Computers, die Bilder, die die Monitore lieferten: Bilder einer fremden Welt. Undeutlich wurde eine Bergkette sichtbar, an deren Fuß der planetenweite Ozean mit riesigen Wogen brandete. Die MIDAS huschte über das Gebirge hinweg. Von unten mußte sie wie ein glühender Schemen aussehen, der einen langen Schlauch ionisierter Luft hinter sich herzog.

Vor ihnen tauchte eine Ebene auf. Safrangelbe Vegetation, grüner Himmel, violette Wolkenfetzen.

AUSSENTEMPERATUR 179,7 GRAD, meldete der Computer.  
GESCHWINDIGKEIT 780,3 STUNDENKILOMETER. ERBITTE  
LANDEERLAUBNIS.

Hastig betätigte Cloud einen Schalter. Eine Kontrolle leuchtete auf. Noch einmal brüllten die Triebwerke, dann folgte ein Ruck, ein harter Stoß, dann Stille.

Gelandet, dachte Llewellyn 709 erleichtert. Sie waren gelandet.

\*

Der Horst lag auf einem Gipfel der Küstenberge.

Es waren noch hundertachtzig Nächte bis zum Weltenstillstand und der Schwarm der Oomp Ashra suchte zu dieser Zeit immer das Gebiet der Küstenberge auf. Später würden sie weiterziehen, den Finner folgend, bis zum Schwarzfluß und dann wieder zurück nach Norden.

Deschmarn-Drag dachte an die Felsobelisken im Tiefland, im Zentrum des Kontinentes, wo sie nach dem Weltenstillstand rasten würden, um Kinder zu zeugen und den Fortbestand des Schwarmes zu sichern.

Die Bergspitze wirkte verrunzelt und narbig durch die kunstvoll angeklebten Felsnester aus Finnerhaut und Stroh. Die Nester waren kugelförmig und mit einem engen Schlupfloch versehen, so daß der eisige Wind nicht hineindringen konnte. Ein kleines Plateau, nicht größer als vier mal acht Mannslängen, diente als Lager für die erlegten Finner. Ashras wimmelten umher, nahmen die Tiere aus, präparierten das Fleisch mit dem Salz der Klippen, gerbten die Häute und bearbeiteten die Knochen.

Deschmarn-Drag lag auf den Winden, bewegte träge seine dunklen



Schwingen und genoß die Blicke, die die Ashras ihm als erfolgreichen Jäger zuwarfen.

Ihre Beute würde die Hälfte der Zeit bis zum Weltenstillstand ausreichen, aber vielleicht war es klüger, die wandernde Finner-Herde bereits jetzt zu verfolgen, um ihre Zugrichtung auszukundschaften.

Die Sonne warf grünes Licht über die Berge. Sie spiegelte sich in den Schneekuppen, die den Oomp Ashras ihr Wasser lieferten.

Deschmarn-Drag stieß einen leisen Schrei aus, der den ruhelos kreisenden Wächtern sein Vorhaben signalisierte.

Geschmeidig schoß der Ashra an ihnen vorbei. Er stürzte sich die Schluchten hinunter der Ebene entgegen.

Wächter! dachte er voll Bitterkeit. Die Zeiten waren im Wandel. Nie zuvor hatten sie Wächter benötigt, denn die Welt lag im Frieden, die Schwärme der Ashras lebten ohne Rivalitäten miteinander. Doch seitdem die Boten sie in ihrem Horst weiter nördlich besucht und vor dem Flug zu den Küstenbergen gewarnt hatten, drohte das Undenkbare Wirklichkeit zu werden.

*Schatten vom Meer, die Blitze spuckten. Viel Blut, viel Tod, und niemals Gnade.*

Deschmarn-Drag driftete mit den Winden und erinnerte sich an die alten Gesänge, die nun durch die Berichte der Boten bedrohliche Realität erhielten.

Gab es sie wirklich, diese Schatten vom Meer, die die Ashras töteten, wo sie sie fanden? Doch warum mordeten sie? Es gab keinen Grund, jemanden zu töten. Die Welt war groß und reich. Jeder erhielt, was er benötigte. Warum dann töten? Die Schatten waren keine Jäger. Sie interessierten sich nicht für ihre Opfer, ließen sie einfach liegen.

Die Ebene lag nun unter ihm. Die Berge waren nur noch eine gezackte Silhouette im grünen Sonnenlicht. Vereinzelt wurden Finner sichtbar. Das bedeutete, daß sich die Herde nicht weit entfernt befand.

Der Ashra bewegte seine Schwingen heftiger, griff nach dem Wind und wurde schneller. Er schoß pfeilschnell über das endlose Safrangelb, das hier und da von den dünnen blauen Linien kleiner Bäche und Flüsse zerschnitten wurde.

Die Finner-Herde war nirgends zu entdecken.

Verwirrung überfiel den Ashra. Was machten die Tiere unter ihm so weit von der Herde entfernt? Allein waren sie leichte Beute für die Raubtiere der Ebene, für die Jäger der Lüfte. Etwas mußte sie erschreckt und versprengt haben.

Er dachte an den Donner, der gestern die Welt erschüttert hatte, an das Feuer am Himmel, das rasch erloschen war. Konnte es damit

zusammenhängen? Und was mochte das alles bedeuten? Vielleicht waren die Schatten der Meere ...

Verärgert schob Deschmarn-Drag den Gedanken beiseite. Es war leicht, sich der ungewissen Furcht hinzugeben, aber er war ein Ashra und damit Herr dieser Welt. Kein Grund, Angst zu empfinden.

Doch dann löste sich von seinen dunklen, hornigen Lippen ein heller, entsetzter Schrei. Dort, vor ihm, fremd wie die Stille des Weltenstillstands, hockte etwas Großes, Schwarzes auf der Ebene, so fremd, daß der Ashra unwillkürlich in die Höhe stieg und die Augen schloß.

Er schwebte unter der Sonne, blind und taub und verwirrt von dem unsagbar fremdartigen Bild des gewaltigen Eindringlings.

Der Donner, das Feuer ... Hatte dieses Ding etwas damit zu tun?

Er ließ die Flügel sinken, breitete sie aus, kreiste ohne Anstrengung.

Das *Ding* war noch immer dort, groß wie ein kleiner Berg, und es gab nichts auf dieser Welt, das ihm ähnelte.

*Die Schatten vom Meer ...*

Es war Furcht, die die Kehle des Ashras zuschnürte. Aber er war ein Jäger, er war ein Ashra, und er drängte die Furcht zurück. Er zwang sich zu einem Entschluß.

Abtupt legte er die Schwingen an und begann zu stürzen. Er mußte herausfinden, was dort unten die Ebene erdrückte.

\*

Die Luft war mild und würzig, ein wenig sauerstoffreicher als die der Erde.

Scanner Cloud atmete sie in tiefen Zügen ein und sah hinauf zur grünen Sonne *Moloch*. Sie hatten den Planeten *Hobo* getauft. Er war ein kosmischer Tramp, auf dem Weg ins Unbekannte, und es war ein guter Name für diese Welt.

Das Gras unter seinen Füßen war gelb und saftig. Es kitzelte auf der Haut. Im Hintergrund wölbte sich der Rumpf der MIDAS empor und warf einen langen, breiten Schatten über die Ebene. Männer und Frauen klebten wie Fliegen an der schwarzen Wandung, krochen hin und her, auf der Suche nach Schäden und Rissen in der Hülle.

Die erste Nacht auf *Hobo* war friedlich verlaufen. Sie hatten geschlafen, sich von den Strapazen der letzten Stunden erholt und waren nun frisch und ausgeruht, um sich an die notwendigen Reparaturen zu machen.

Lavski, der Techniker, hatte die Leitung der Reparaturkommandos

übernommen, aber im Augenblick waren sie noch damit beschäftigt, die Beschädigungen zu lokalisieren und aufzulisten. Die MIDAS war ein besseres Wrack und selbst unter Aufbietung aller Kräfte würde die Überholung Wochen, wenn nicht gar Monate in Anspruch nehmen.

Der Psyter lächelte schmal und blickte kurz zu Leande hinüber, deren Gesicht ein wenig von der fahlen Blässe verloren hatte. Das Zentrismädchen bohrte eine nackte Zehe in den grasbewachsenen Boden. Sie summte gedankenverloren vor sich hin.

Leichter Schmerz durchzuckte den Psyter.

Nach der Landung hatte sich Leandes seelischer Zustand wieder verschlechtert. Vielleicht würde der Riemenmann noch einmal in ihr Bewußtsein eindringen müssen, um die falschen Gedankenprozesse zu korrigieren. Vielleicht heilte auch der Aufenthalt auf *Hobo* die Wunden, die die Graue Garde dem Mädchen zugefügt hatte.

Vielleicht.

Ihre Kenntnisse über diese Welt hatten sich nach der Auswertung der Computeranalysen erheblich verbessert. *Hobo* wurde zu achtzig Prozent von jenem weltweiten Ozean bedeckt, den man beim Anflug gesehen hatte. Gewaltige Springfluten rasten über die Wasseroberfläche. Sie machten einen Schiffsverkehr im irdischen Sinne unmöglich. Vermutlich waren die Springfluten auf den Einfluß des Schwarzen Loch zurückzuführen. Die Macht der Fluten brach sich an zwei etwa gleich großen Kontinenten. Sie hatten jenen angefliegen, der auf der Südhalbkugel *Hobos* lag und – genau wie sein nördliches Pendant – von schroffen Küstengebirgen und steilen Klippen gegen den Ozean abgeschildert wurde. Aufgrund der geringen Achsenneigung des Planeten und den Felsbarrieren, die die störenden Klimaeinflüsse des Meeres absorbierten, herrschte ewiger Frühling.

*Hobo* erinnerte an das Paradies, die Insel der Seeligen oder wie immer man die mythische Welt der Vollkommenheit unter den Menschen genannt hatte.

Leandes Gesang wurde ein wenig lauter. Der Psyter lauschte, versuchte die verborgene Symbolik zu entschlüsseln, die in ihrer ausdrucksvollen Stimme lag, aber er empfing nur vage Eindrücke von Angst und Verzweiflung.

Leande verstummte.

Es dauerte einen Moment, bis Cloud reagierte. Der Psyter sah auf und runzelte die Stirn.

Leande hatte den Kopf in den Nacken gelegt und schielte hinauf zum grünen Himmel. »Es ist ein Vogel, der kein Vogel ist«, murmelte sie. »Ich habe letzte Nacht von Psyta geträumt, und Psyta war voller

Schatten, die am Himmel kreisten.«

Cloud folgte ihrem Blick, aber die Sonne blendete ihn. Er war verwundert, weil das Zentristenmädchen Psyta erwähnt hatte. »Ich habe Psyta nie gesehen«, erklärte er. »Als die Welt zerplatzte, war ich nur ein mögliches Muster, das erst gezeugt werden mußte. Mein Vater hat mir oft von Psyta erzählt.«

»Der Schatten fällt, und er ist ein Vogel ohne Federn.« Leande bewegte schwerfällig ihren Kopf. »Ich träume oft von Schatten. Manchmal nennen sich diese Schatten Cloud und Llewellyn, und ich muß die Augen schließen, damit sie fortgehen und die wahre Welt erscheint.«

Der Psyter fuhr sich über die Stirn. Angestrengt blinzelte er gegen die Sonne. Ein dunkler Fleck schien in dem Grün zu kleben. Er blinzelte wieder, entspannte sich. Die Welt war ein System zahlloser zusammenhängender Ereignisse, die aufeinander aufbauten, sich gegenseitig stabilisierten, bedingten. Die Welt war ein komplexes Muster kommunizierender Wahrscheinlichkeiten, ein Turm aus Myriaden Bausteine, ein Organismus mit Zellen aus Gras und Herzen aus Luft, Muskeln aus tektonischen Verschiebungen.

Der Psyter war eins mit der Welt, harmonierte mit der Wirklichkeit, und der Tod einer Bakterie war so wichtig wie die Geburt einer Sonne.

Sein Unterbewußtsein analysierte, verglich, sortierte aus.

Zurück blieb Leande, eine Dissonanz in der Harmonie, ein verkrümmtes kleines Ding, das die Muster sprengte, die Muster, mit denen sich die Welt seinem Geist zu erkennen gab.

Und da war noch etwas – etwas anderes, fremdes, nicht identifizierbares. Es war der Fleck am Himmel.

Cloud öffnete die Augen und als er wieder nach oben sah, da hing der dunkle Fleck über ihm, aber er war jetzt groß wie ein Mensch.

*Er war kein Mensch!*

Der dunkle Körper war schlank, aber dennoch kräftig. Die langen Arme waren mit faltigen Flughäuten verbunden und verschafften dem Wesen das Aussehen einer riesigen Fledermaus. Das Gesicht war nasenlos, die Augen geschlitzt, der Mund ein horniger Strich, hinter dem spitze Zähne blitzten. Rund und groß klebten Ohren in Mundhöhe an den Seiten des haarlosen Schädels. Die Hände endeten in kurzen Krallen und besaßen sechs Finger. Um die Hüfte trug das Wesen einen ausgebleicht wirkenden Gürtel.

In dem Gürtel steckte ein speerartiger Gegenstand.

Das Wesen war intelligent! dachte Cloud verblüfft. Unwillkürlich machte er einen Schritt nach vorn, auf das knapp über dem Boden

flatternde Geschöpf zu, und hob beide Arme zum Zeichen des Friedens.

Der Fremde stieß unvermittelt einen schmerzhaft grellen Pfiff aus. Sein nichtmenschliches Antlitz verzerrte sich.

Furcht? Zorn? Lächeln?

In Bruchteilen einer Sekunde entfalteten sich die Schwingen zu voller Größe. Scanner Cloud wurde völlig überrascht. Rein instinktiv warf er sich zur Seite, und das Fledermauswesen huschte pfeifend an ihm vorbei. Es streifte ihn mit den ledrigen Flügeln, so daß er stürzte und hart auf dem Grasboden aufprallte.

Rasch verschwand der Fremde im Smaragdgrün des Himmels.

Scanner Cloud rieb sich das schmerzende Knie.

Das Unglaubliche war eingetroffen. Sie hatten hier draußen zwischen den Milchstraßen, auf dem einzigen Planeten der Außenseiter-Sonne *Moloch*, eine intelligente Lebensform entdeckt.

Er dachte an das X hinter der Sternkatalognummer des grünen Sterns. X wie Gefahr.

Der Psyter fröstelte trotz der angenehmen Wärme des Tages.

Vielleicht war das Schwarze Loch nicht die einzige Gefahr, die in dem Außenseiter-System lauerte ...

\*

Der Himmel wurde von den zahllosen Schwingen verdunkelt.

Deschmarn-Drag bewegte müde die Arme. Er spreizte die Flughäute im aufkommenden Ostwind, aber er fühlte nicht die Kälte des Windes, nur die Furcht, die ihn auf seinem ganzen Rückweg begleitet hatte.

Nie zuvor hatte er derartige Wesen gesehen. Nie zuvor hatte er eine fremde Ausstrahlung verspürt, die ihn so verwirrte. Die Fremden waren wie die Finner, dazu verdammt, am Boden zu leben. Nie hatten sie die Freiheit in den Wolken empfunden, die Stille der warmen Aufwinde, den Rausch beim langen Tanz am Himmel. Aber sie besaßen ein Nest, das größer war als alle Nester der Oomp Ashras zusammen, und dieses Nest gab Donner und Feuer von sich. Von einem Tag zum anderen war es in der Ebene erschienen. Es kam nicht aus den vertrauten Ländern, nicht vom Schwarzfluß, nicht von den Canyons, nicht vom Baumplateau.

Es konnte nur aus dem Meer kommen.

Deschmarn-Drag erschauerte und fügte sich in den Reigen der flatternden Ashras ein, die im Rhythmus der Piffe und Gesänge aus den Nestern den Gipfeln des Horstes Umkreisten.

Im Zentrum des dreifachen Kreises geflügelter Leiber schwebte Ershmet-Lorn, der Alte, der Weise, der Lotse des Schwarms.

Seine Schwingen waren grau, glichen dem Fels an den nahen Hängen, die weiter unten in flach abfallende Almen übergingen. Sein Gesicht war alt und zerklüftet, aber trotz seiner vielen Jahre war er noch stark und gesund und verfügte über scharfe Augen.

Die Gesänge, die Pffiffe, die Schreie verstummten.

Nur noch der Ostwind summt in den Ohren; ein vertrautes Geräusch, das die Ashras seit Äonen begleitete.

Sachte schlug Ershmet-Lorn mit seinen Schwingen, stieg empor und näherte sich Deschmarn-Drag, der ihm erwartungsvoll entgegensah.

Die Erinnerung an die Fremden, an die Schatten vom Meer glitt ein wenig in den Hintergrund. Sie wurde von der Kraft der Persönlichkeit Ershmet-Lorns verdrängt.

Der Weise erwiderte Deschmarn-Drags Blick. »Du hast berichtet, Jäger«, sagte er übergangslos, mit klarer, weithin hallender Stimme, die sich in den Schluchten tausendfach brach. Die Sonne war grün und ließ den Schnee der Gipfel schimmern. »Du hast die Erzählungen der Boten bestätigt, Jäger. Es gibt sie, die Schatten vom Meer. Oomp Ashra, ihr wißt, was die Schatten vom Meer mit dem Schwarm der Siim gemacht haben. Oomp Ashras, ihr kennt alle den Gesang von Vedusen-Gaan, dem allein die Flucht vom Horst gelang. Ihr wißt, daß es Donner geben soll, der nicht von den Wolken stammt, Feuer, das nicht Vulkanen entströmt, und Stein, der fliegt und tötet. All dies berichteten die Boten und sie warnten uns, die Küstenberge auf unserer Wanderung zum Schwarzfluß aufzusuchen. Oomp Ashra, wir folgten trotzdem der Spur unserer Väter, den Winden, die uns vertraut sind. Wir folgten den Finner wie nach jedem Weltenstillstand.«

Ershmet-Lorn brach ab, stabilisierte seinen Flug und warf einen langen Blick in die Runde. Die Schwingen der Ashras waren ausgebreitet und bildeten ein kreisförmiges dunkles Baldachin über dem Alten. Nur hin und wieder bewegten sich die Flughäute. Die Ashras lagen auf den Winden und lauschten.

»Das war ein Fehler, Oomp Ashra«, fuhr der Alte fort. »Die Schatten vom Meer warten hier, und sie werden uns wie die Siim, die Nejja und die Shount auslöschen. Oomp Ashra, die Schatten kommen vom Meer und nur das Land kann sie zurückwerfen, denn das Meer fürchtet das Land, aber nicht die Luft ...

Deschmarn-Drag!«

Der Jäger glitt näher an den Alten heran.

»Deschmarn-Drag, in deiner Gruppe sind die besten Jäger des

Schwarms. Ihr kennt das Land, die Ebene. Ihr kennt die Finner, Deschmarn-Drag. Die Finner sind das Land wie die Schatten das Meer sind.

Du hast eine Aufgabe zu erfüllen, Deschmarn-Drag!«

Der Jäger begegnete dem Blick des Alten, hielt ihm stand und zeigte ihm, daß seine Furcht verflogen war, und er die Aufgabe erfüllen würde.

Er schrie kurz und leise, aber wer ihn verstehen sollte, der verstand ihn. Nach und nach lösten sich ein Dutzend Ashras aus dem dreifachen Kreis, neigten sich wie Deschmarn-Drag zur Seite und glitten lautlos in die Tiefe.

Der Jäger schrie erneut.

Die zurückbleibenden Ashras erwiderten seinen Ruf.

Das Ritual war erfüllt.

Deschmarn-Drag legte die Flughäute an und begann zu fallen. Und während des Sturzes begann in ihm ein Plan zu reifen.

\*

Die Aufregung legte sich nur allmählich. Langsam wurde das hektische Stimmengewirr in der Zentrale der MIDAS leiser.

Morgenstern klopfte mit einem automatischen Schraubenzieher auf die Armlehne seines Sessels. »Ruhe«, brüllte der kleingewachsene Mann mit dem zerknitterten Gesicht. »So kommen wir nicht weiter. Scanner, du solltest dich besser gründlich untersuchen lassen. Die Kollision mit dem Fledermauskerl ...«

Cloud winkte ab. »Es war mehr die Überraschung, was mich zu Fall gebracht hat. Der Eingeborene muß weniger als ein sechsjähriges Kind wiegen. Ich habe den Stoß kaum gespürt.«

»Trotzdem war dies ein Angriff«, erklärte Morgenstern.

Der Riemenmann hatte die Arme verschränkt und stand ein wenig im Hintergrund. Er beobachtete nachdenklich die Männer und Frauen, die die aufsehererregende Entdeckung seit einer knappen Stunde diskutierten.

»Ich schlage vor, wir rüsten das verbliebene Beiboot aus und setzen eine Expedition in Richtung Berge in Bewegung.« Lavski kratzte sich am Kinn. »Wenn wir das Schiff reparieren, brauchen wir Ruhe. Wenn die Eingeborenen feindliche Absichten hegen, dann müssen wir über ihre Ziele informiert sein. Sind sie friedlich, nun, um so besser.«

Cloud nickte. »Ein vernünftiger Vorschlag.«

»Wann soll die Expedition losgehen?« erkundigte sich Morgenstern.

»Morgen.« Der Psyter dachte nach. »Wollen Sie mich begleiten, Riemenmann?«

Llewellyn war überrascht. Er zögerte kurz und nickte dann. »Natürlich.«

Cloud lächelte. »Wir werden noch Leande mitnehmen.«

»Leande?« echote Morgenstern. »Aber ich ...«

»Sie braucht ein wenig Luftveränderung«, unterbrach der Psyter. »Sie ist mir zu still. Es wird ihr helfen, wenn sie die Berge sieht.«

Morgenstern schnaufte, widersprach aber nicht.

Altamont O'Hale, der sich bis jetzt still verhalten hatte, räusperte sich. »Ich halte es für ratsam, während der Nacht einige Wachen aufzustellen. Die meisten von uns schlafen im Freien, weil die Reparatur der Luftumwälzpumpen noch nicht abgeschlossen ist.« Er lächelte schief. »Es wäre gewiß unangenehm, im Schlaf von einer Horde blutrünstiger Fledermäu ...«

»Wer sagt, daß sie blutrünstig sind?« Clouds Gesicht wies deutliche Zeichen des Unwillens auf. »Warum denken Sie noch immer in den alten Bahnen, Altamont?«

Der Treiber seufzte. »Es sollte ein Gag sein«, brummte er. »Vergessen Sie's.«

Cloud erhob sich, warf Morgenstern einen Blick zu. »Organisierst du die Aufteilung der Wachen?«

»Warum nicht? Ich hatte schon immer was fürs Verteilen übrig«, nickte der schwächliche Mann.

Altamont O'Hale grinste breit. »Das war ebenfalls ein Gag«, informierte er Cloud freundlich. »Hätten Sie's geahnt?«

Der Psyter hustete. »Verzeihung, Altamont, aber was ist ein Gag? Altterranische Floskeln sind nicht meine Stärke.«

\*

Die Nacht war mondlos, sternenlos. Im Zentrum des Himmels glomm die Spirale der Milchstraße, aber sie war zu weit entfernt, um mehr als einen fahlen Glanz zu verbreiten.

Der Koloß der MIDAS hob sich nur schemenhaft gegen die Dunkelheit ab. Cloud hatte sämtliche Schleusen schließen lassen. Im Schiff selbst hielten sich nur Serge-Serge Suvez und Norkey auf. Der Treiber und die Ökologin, die wegen einiger ketzerischer Berichte über die Praktiken des Konzils auf den Fremdvölker-Welten in die Lunakerker verbannt war, sollten mit den Instrumenten der MIDAS die Umgebung sichern.



Morgenstern fror ein wenig, obwohl die Nacht mild und angenehm war. Cloud wußte genau wie er, daß bei dem rauen Eintritt in *Hobos* Atmosphäre der größte Teil der Ortungsanlagen beschädigt worden war. Suvez und Silwia Norkeys Anwesenheit in der Zentrale bedeutete mehr eine psychologische Rückversicherung für die Flüchtlinge, die vor der großen Hauptschleuse campierten.

Erneut hatte sich herausgestellt, daß die MIDAS hervorragend ausgerüstet war. Vermutlich sollte ihr beabsichtigter Jungfernflug – der durch die Ereignisse auf Luna früher als geplant erfolgt war – weit hinaus in die unerforschten Bereiche der Milchstraße führen.

Morgenstern lächelte ironisch und blickte an sich hinunter. Selbst in der Finsternis, die nur von der Spirale der heimatlichen Galaxis und den Millionen und Abermillionen Lichtjahre entfernten Sternhaufen zart erhellt wurde, wirkte die Paradeuniform blau und seidig. Voll Erleichterung hatte der kleine Mann die Kleidungsstücke aus den Mondkern in den Recycler der MIDAS geworfen.

Sein Lächeln vertiefte sich. Nun, eine Uniform der Grauen Garde wirkte reichlich deplaziert bei einem Rebellen gegen das Konzil, aber sie hatte den Vorzug, frisch und unverschlissen zu sein. Eigentlich war es beinahe eine Art historisches Kostüm, was er da trug. Die Paradeuniformen der Garde waren dem 18. Jahrhundert nachempfunden.

Ein Räuspern ließ ihn zusammenfahren. Unwillkürlich griff er nach dem Laser an seiner Seite und stieß dann einen verärgerten Fluch aus.

»Nervös?« erkundigte sich Scanner Cloud mit mildem Spott.

Morgenstern schnitt eine Grimasse. »Mir ist das ganze nicht recht geheuer«, gestand er. »Diese Fledermausleute. Ich frage mich, warum der Eingeborene dich angegriffen hat, Scanner.«

»Aus Furcht.« Der Psyter war ein Schatten in der Nacht. Morgenstern konnte seine Bewegungen nur erraten, aber ihm war klar, daß Cloud unruhig und besorgt war. »Er hatte Angst vor mir und vor Leande.«

»Eine untypische Reaktion. Ein derartiges Verhalten wurde bislang nur bei Fremdvölkern beobachtet, die bereits schlechte Erfahrungen mit Außenweltlern gemacht haben.« Morgenstern kratzte sich im Genick. Der verstärkte Uniformkragen schirbelte an seiner Haut. »Die Rache der Garde ...«, murmelte er.

»Wie bitte?« Clouds Stimme klang verwundert.

»Nichts. Was ist mit den Treibern? Haben ihre Bemühungen Erfolg gehabt?«

Der Psyter schüttelte den Kopf. Er stand jetzt dicht vor Morgenstern

und der kleine Mann tastete unruhig über den Magnetverschluß der Uniformjacke und trat dann einen Schritt zurück. In dieser Nacht bedrückte ihn die Gegenwart des Psyters; es schien, als ginge von ihm ein störender Einfluß aus.

»Ich habe gerade mit dem Riemenmann gesprochen«, erwiderte Cloud zögernd. »Er hat mit den beiden Frauen eine Loge gebildet und die Ebene bis zu den Bergen psionisch abgetastet. Nichts. Keinerlei Gedankenaktivität. Seltsam.«

Morgenstern kniff die Augen zusammen. »Irgend etwas stimmt nicht«, sagte er scharf. »Irgend etwas bedrückt dich, Scanner. Was ist es?«

»Leande.« Der Psyter ging rastlos auf und ab. Unter ihm raschelte das Gras. Weiter nach links, wo das Schiff aufgesetzt hatte, war der Boden schwarz verbrannt. »Ihr geht es schlechter. Ich kann sie nicht mehr erreichen. Sie zieht sich immer weiter zurück.«

Morgenstern erschrak. »Kann Llewellyn ...«

»Das Risiko ist zu groß«, sagte der Riemenmann. Cloud zuckte die Achseln. »Ich kann ihn verstehen. Es sind nur fünf Treiber, keiner von ihnen ist psychologisch vorgebildet. Ein erneuter Versuch, die Nachwirkungen des Seelentaucher-Sekrets zu lindern, könnte die Treiber selbst gefährden. Die Realitätsmuster der Zentristen besitzen immense psychische Kraft. Und diesmal fehlt den Treibern das ungewöhnliche Potential dieses David terGorden.«

»Was schlägst du vor?« wollte Morgenstern wissen. Die Besorgnis ließ seine Stimme rauh klingen. »Willst du sie deshalb morgen mitnehmen?«

Cloud nickte. »Ich weiß nicht, ob es Zweck hat, aber wir dürfen nichts unversucht lassen. Wir haben Leande gegenüber eine Verpflichtung. Sie hat sich uns anvertraut und sie und wir fielen in die Hände der Garde. Wir *müssen* ihr helfen.«

Der kleine Mann registrierte überrascht, daß seine Stirn feucht war. Warum schwitzte er? Dann dachte er an Crandertrush, an ihren gemeinsamen Traum.

»Wir werden Crandertrush erreichen«, versicherte Scanner Cloud, der Morgensterns Gedanken erriet. »Und Leande wird uns begleiten, denn wir brauchen sie genau wie sie uns braucht.«

»Crandetrush ...«, flüsterte Morgenstern. »Vielleicht existiert diese Welt nicht, vielleicht gibt es die Computerstadt nur in unserer Fantasie. Wieso bist du so sicher, daß von dort eine Straße nach Psyta führt, in die Vergangenheit?«

Cloud schwieg.

Morgenstern fuhr sich über die Lippen. Er wollte fortfahren, aber etwas irritierte ihn. Er lauschte.

Von fern drang Donner an sein Ohr, ein verhaltenes Grollen.

»Was ist das?« stieß Morgenstern verwirrt hervor.

Cloud griff wortlos nach dem kleinen Funksprechgerät an seinem Gürtel und schaltete ihn ein. »Cloud an MIDAS. Serge, es scheint etwas vorzugehen. Ist vielleicht ein Gewitter im Anzug?«

»Ein Gewitter?« Die Stimme des Treibers klang verzerrt. »Wie kommen Sie darauf?«

»Wir haben Donner gehört ... Das heißt, er scheint sich zu nähern. Er ist lauter geworden.«

»Einen Augenblick«, bat Suvez. Stille. Dann: »Cloud, Sie haben recht. Auf dem Bodenradar empfangen wir einen Haufen Reflexe. Es ist kein Gewitter. Vermutlich eine Tierherde.«

»Die Fledermäuse!« entfuhr es Morgenstern.

Cloud sah ihn mißbilligend an. »Was sagt der Infrarot ...«

»Der schweigt sich aus«, unterbrach Suvez. »Unfreiwillig. Er ist beschädigt. Was schlagen Sie vor?«

Scanner Cloud zögerte den Bruchteil einer Sekunde. »Geben Sie Alarm«, sagte er dann ernst, nachdem er mit Morgenstern einen langen Blick gewechselt hatte.

Kurz danach begannen die Außenlautsprecher aufzubrüllen, sandten ein ohrenbetäubendes Heulen über die Ebene und übertönten das sich drohend nähernde Donnern der Tierherde, Licht flammte auf, zerschnitt die Nacht, riß das improvisierte Camp der Flüchtlinge aus der Dunkelheit. Verwirrt und schlaftrunken wimmelten Menschen umher. Laute Rufe ertönten. Schließlich schwiegen die Sirenen; zurück blieb das inzwischen gefährlich nah erscheinende Donnern.

Clouds Funkgerät piepste. »Ja?«

»Llewellyn spricht. Was ist passiert?« Rasch informierte ihn der Psyter über die Lage und schloß: »Ich befürchte, daß unser fliegender Freund etwas damit zu tun hat. Sind O'Hale und die beiden Frauen bei Ihnen?«

Der Psyter blinzelte und sah hinüber zur Wand der Nacht, wo die Kraft der Scheinwerfer nachließ und lange Schatten über den safrangelben Grasboden leckten.

»Ich habe sie zu mir gerufen«, erklärte die schnarrende Stimme des Riemenmannes. »Sie sollten besser zum Schiff kommen, Scanner. Ich erwarte Sie.«

Der Psyter versetzte Morgenstern einen sanften Stoß und gemeinsam rannten die beiden Männer los. Rasch näherten sie sich

der schwarzen Walze der MIDAS, auf deren Rumpf die Reflektoren der unzerstört gebliebenen Scheinwerfer wie große Augen wirkten. Hinter ihnen begann die Erde zu vibrieren, grollte der Donner zahlloser Hufe.

Die Flüchtlinge hatten sich vor der kurzen, steilen Rampe versammelt, die hinauf zur Hauptschleuse des Schiffes führte. Das Schleusentor war geöffnet. In dem großen, hellen Oval hob sich golden die Gestalt des Riemenmannes ab.

Cloud nickte Morgenstern wortlos zu. Der kleine Mann verstand, rief die bewaffneten Wachen zu sich und bildete mit ihnen einen engen Kreis um die Rampe. Schwach glühend deuteten die Mündungen der Laser in die Finsternis hinter dem Kranz der Scheinwerferkegel.

»Serge«, knurrte Scanner Cloud. »Gibt es etwas neues?« Der Psyter stand nun dicht bei Llewellyn und half Angila Fraim die Rampe hinauf. Altamont O'Hale und Sirdina Giccomo folgten ihr. Die Treiber ergriffen sich an den Händen, um den nötigen Körperkontakt herzustellen. Ihre Loge war klein, und der Riemenmann war kein ausgebildeter Logenmeister, nur ein hochbegabter Treiber. Es war schwer, unter diesen Bedingungen ihre PSI-Kräfte zu koordinieren, aber es gelang ihnen.

»Suvez«, wiederholte Cloud ungeduldig. »Sitzen Sie auf Ihren Ohren?«

»Nein, ich hatte gerade nur ein Bad genommen«, erklärte der Treiber ironisch. »Außerdem empfehle ich Ihnen, sofort an Bord zu kommen. Wir haben die Direktbeobachtung an die Restlichtverstärker angeschlossen. Diese ... diese Tierherde ist noch rund vier Kilometer entfernt. Die Zahl der Tiere liegt schätzungsweise bei sechs- bis siebenhunderttausend. Hübsch, nicht wahr?«

»Reden Sie keinen Unsinn«, verlangte Cloud unwirsch. »Was sind das für Tiere?«

»Nach den bisherigen Erkenntnissen ähneln sie dem irdischen Vogel Strauß«, erwiderte der Treiber in der Zentrale der MIDAS hastig. »Allerdings dürften sie größer und kräftiger sein.«

»Groß und kräftig genug, um die MIDAS zu gefährden?«

»Es sind rund siebenhunderttausend«, erinnerte Suvez. »In spätestens fünf Minuten dürften sie hier sein.«

Beklemmendes Schweigen folgte. Cloud stand da, blickte mit undurchdringlichem Gesicht auf die breite, silbrig schimmernde Rampe, die leicht zu zittern begonnen hatte. Das Donnern der Hufe schmerzte nun in den Ohren.

»Sind Sie bereit, Llewellyn?« fragte der Psyter rauh.

Llewellyn machte eine zustimmende Geste.

»Morgenstern!«

Der kleine Mann fuhr herum. Nervosität flackerte in seinen Augen.

»Wir ziehen uns ins Schiff zurück. Hier draußen haben wir keine Chance.« Der Psyter winkte den Männern und Frauen auffordernd zu.  
»Schnell!«

Fast erleichtert strömten die Flüchtlinge in die Schleuse. Morgenstern glitt an Clouds Seite. »Warum setzen wir nicht die Laserkanone ein?« rief er durch den zunehmenden Lärm. Der Boden der Schleuse begann zu schwingen. »Damit können wir den Spuk in ...«

Cloud schüttelte den Kopf. Seine Augen bohrten sich in die ferne Finsternis. Schemen schienen hin- und herzutanzten. Unwillkürlich versteifte sich der Psyter.

Und aus den Schemen schälten sich die Umrisse zahlloser Leiber; breite, ledrig wirkende Rumpfe, kräftige Laufbeine, lange, biegsame Hälse, kleine Köpfe, die zu zucken begannen, als sie von den Scheinwerfern erfaßt wurden. Schnarrende, blökende Laute gellten auf, pflanzten sich fort. Laute der Angst.

Die vordersten Tiere stockten, scheuten vor dem Licht. Ihre hornigen Klauen bohrten sich in den Boden, aber sie wurden weiter gedrängt, überrannt, zertrampelt. Die gewaltige Flut donnerte auf das Schiff zu.

*Stampede!*

Scanner Cloud wirbelte herum. »Llewellyn«, zischte er, aber der Riemenmann und die Treiber hatten bereits gehandelt.

Schwingungen aus parapsychischer Energie warfen sich der herandonnernden Springflut entgegen, führten Bilder der Panik mit sich, Symbole der Gefahr, des Todes.

Das Blöken der zahllosen Tiere schwoll an. Ihre instinktgeleiteten Gehirne versagten unter dem Ansturm der gegensätzlichen Impulse.

Die Stampede geriet ins Stocken.

Schrille Pfliffe übertönten das angstvolle Blöken.

Wie auf ein geheimes Signal warfen sich die Tiere wie ein einziger gewaltiger Körper nach vorn, ein Meer aus Beinen und Knochen und furchterfüllten Augen.

Llewellyn 709 stöhnte und zitterte. Das goldene Riemengeflecht raschelte. Es war seltsam; das Donnern der Stampede betäubte Clouds Ohren, aber trotzdem konnte er deutlich das Schaben der Riemen vernehmen.

Erneut diese Pfliffe, dies hypnotische grelle Geschrei.

Und am Himmel, unter der fahlen Milchstraßenspirale, schwebten schwarze Gestalten wie große Nachtfalter. Von ihnen gingen die Pfliffe und Schreie aus.

Cloud hatte mit seiner Vermutung recht gehabt. Die Eingeborenen waren für die Stampede verantwortlich.

Die Sekunden dehnten sich, die Zeit wurde bedeutungslos. Scheinbar geisterhaft langsam, doch in Wirklichkeit schnell wie ein Orkan galoppierten die straußähnlichen Tiere heran.

Doch plötzlich teilte sich die kompakte Flut, wich rechts und links zur Seite, strömte am Schiff vorbei, wie Schmutzwasser in der Gosse, das eine Konservenbüchse umspülte. Immer mehr Tiere schossen heran, wichen zur Seite, verschwanden wieder in der Nacht. Und schließlich, nach banger Minuten, die Ewigkeiten waren, mäßigte sich das Donnern, das Zittern des Bodens. Stille kehrte ein.

Nur das zertrampelte Gras erinnerte noch an die tödliche Gefahr, der sich die Flüchtlinge gegenübergesehen hatten.

Scanner Cloud blickte hinauf zum Himmel. Nichts. Die fledermausähnlichen Flugwesen waren mit der Herde verschwunden.

Der Psyter entspannte sich. »Serge?« sagte er in das Funksprechgerät.

»Ja?«

»Schalten Sie die Scheinwerfer aus. Ich glaube nicht, daß sie zurückkehren werden.«

Gleich darauf erlosch das Licht, aber es wurde nicht völlig dunkel. Fern am Horizont zeigte sich ein matter grüner Streifen. Die Morgendämmerung.

\*

Der Tag war still und friedlich.

Auf Hobo gab es keine Insekten, und während Cloud noch einmal die Flugscheibe durchcheckte, vermißte er ihr Summen und Zirpen, das auf den meisten erdähnlichen Welten über den Savannen hing. Welcher Mechanismus sorgte hier für die Befruchtung der Vegetation? Deutlich wurde dem Psyter bewußt, wie wenig sie über Hobo noch wußten.

Lautlos erschien Morgenstern neben ihm. »Es ist erledigt«, sagte er leise.

Cloud richtete sich auf. Seine Augen waren dunkel, als er an dem Schiff vorbei zu der kleinen Anhöhe blickte. Nur kleine dunkle Erdhaufen deuteten auf die Gräber hin.

Erst bei Tagesanbruch hatten sie bemerkt, daß drei ihrer Gefährten der Stampede zum Opfer gefallen waren. Die beiden Männer und die Frau hatten sich zu weit vom Lager entfernt, um rechtzeitig das rettende Schiff zu erreichen, als die Stampede hereinbrach. Neben ihnen ruhten nun die metamorphierten Überreste der Gläsernen, die den Flug mit dem Kaiserkraft-Antrieb nicht überlebt hatten.

Der Psyter lächelte bitter.

Eine schlechte Art, einen Planeten zu betreten, dachte er.

Von der MIDAS näherten sich zwei Gestalten. Die eine war groß und breit und golden, die andere klein und zart wie ein Grashalm. Der Riemenmann und Leande.

Morgenstern räusperte sich. Die Paradeuniform der Grauen Garde schlotterte an seinem mageren Körper, aber er hatte alle anzüglichen Bemerkungen mit undurchdringlichem Gesicht über sich ergehen lassen. Inzwischen hatten sich auch andere aus den Magazinen des Schiffes bedient.

»Ihr wollt also wirklich nicht noch mehr Männer ...« begann Morgenstern, doch Clouds Blick ließ ihn verstummen.

»Es soll keine Strafexpedition, sondern eine Friedensmission werden«, erklärte der Psyter und hob grüßend die Hand. Der Riemenmann winkte zurück und schritt schneller aus. Leande hatte Mühe, an seiner Seite zu bleiben. »Der Angriff hat gezeigt, daß wir ohne die Freundschaft oder zumindest die Toleranz der Eingeborenen das Schiff nicht reparieren können. Die Stampede hätte sämtliche Außenanlagen der MIDAS zerstört. Wir werden versuchen, mit den Eingeborenen eine Einigung zu erzielen. Aber wer den Frieden will, der kommt nicht mit einer Armee.«

»Aber trotzdem ...«

»Nein«, schnitt ihm Cloud energisch das Wort ab. »Die anderen werden hier dringender benötigt. Wir müssen die MIDAS so schnell wie möglich wieder flugtüchtig machen.«

Morgenstern machte eine resignierte Gebärde. »Wie du willst«, sagte er mißmutig. »Aber du kannst dich darauf verlassen, daß das Beiboot startbereit auf euer Zeichen wartet. Sollte euch tatsächlich etwas zustoßen, werden wir in wenigen Minuten bei euch sein.« Er strich über den blauen Stoff der Uniform, die im leichten Morgenwind an seinem Körper schlotterte. »Du bist zu gutgläubig, Scanner«, fuhr er leise fort. »Du weißt nicht, wann es Zeit wird, die Friedenspfeife gegen das Kriegsbeil einzutauschen.«

Der Psyter lächelte milde und blickte hinauf zum Himmel. »Der Morgen ist zu schön, um ihn mit Unsinn zu verschwenden.«

Die Berge waren eine Wand aus schroffem Fels, die hoch oben mit den violetten Wolkenbänken verschmolz. Sie hatten noch während der Dämmerung eine Sonde ausgeschleust, die ihnen die Lage des Eingeborenen-Horstes verraten hatte.

Das flache Rund der knapp drei Meter durchmessenden Flugscheibe wirkte wie ein Fremdkörper auf dem Grün und Safrangelb der hochgelegenen Alm, die in einen verharschten Gletscher überging und an einer überhängenden Steilwand endete. Dahinter lag die Bergspitze mit den Nestern der fledermausähnlichen Eingeborenen.

Leande saß im kühlen, feuchtglänzenden Gras, den Kopf gesenkt, und aus der Ferne klang ihr seltsamer Gesang wie das Zirpen einer Grille.

Llewellyn 709 fröstelte. Jedesmal, wenn er das Mädchen ansah, verspürte er leises Schaudern. »Ich weiß nicht, ob es eine gute Idee war, sie mitzunehmen«, sagte er zweifelnd und warf dem Psyter einen nachdenklichen Blick zu. »Meinen Sie wirklich, sie kann die Verbindung zur MIDAS aufrechterhalten?«

Scanner Cloud kontrollierte mit unerschütterlicher Ruhe den klobigen Raketengürtel an seiner Hüfte und erwiderte spöttisch den Blick des Riemenmannes. »Sie ist fast noch ein Kind. Warum sollte sie nicht singen?«

»Sie ist krank!«

»Gewiß. Aber nicht zu krank. Und die Verantwortung hilft vielleicht, sie in dieser Welt zu halten.« Cloud beendete die Kontrolle und stapfte durch den knirschenden Schnee. Es war kalt. Das grüne Sonnenlicht spiegelte sich sanft in den gefrorenen Kristallen. »Stellen Sie sich einen Brunnen vor, Treiber«, rief Cloud über die Schulter. »Man muß Steine hineinwerfen, damit sich die Oberfläche kräuselt, sonst wird sie glatt wie ein Spiegel und reflektiert alles Licht.«

Schweigend folgte Llewellyn dem Psyter. Rasch war das Zentristenmädchen aus seinem Blickfeld verschwunden. Das Gletschergebiet erwies sich größer als angenommen, und es dauerte geraume Zeit, ehe sie die Steilwand erreicht hatten.

Llewellyn 709 blieb stehen, schnappte nach Luft und überprüfte den Sitz seines Raketengürtels.

»Es ist ein psychologisches Problem«, erläuterte Cloud gelassen und stemmte die Arme in die Hüften. »Ich gehe davon aus, daß ein intelligentes flugfähiges Geschöpf allen bodengebundenen Wesen



gegenüber zumindest unbewußt ein Überlegenheitsgefühl verspürt. Ein Phänomen, das sich in früheren Jahrhunderten auch auf der Erde manifestierte, dort allerdings in Form der Hautfarbe. Sie kennen diesen Unsinn ja; meine Haut ist weiß und darum bin ich besser und so weiter. Rassismus, nannte man das damals, und dieser Wahnsinn führte nicht nur zur Unterdrückung, sondern oft auch zur Ausrottung farbiger Menschengruppen.«

Der Riemenmann hob den Kopf. »Sie glauben, daß sich hier etwas ähnliches vollzieht?«

»Ich bin natürlich nur auf Vermutungen, Spekulationen angewiesen«, erwiderte Cloud. »Allerdings scheint mir diese Hypothese den völlig überraschenden Angriff der Fledermäuse auf die MIDAS erklärbar zu machen.«

»Ich befürchte«, sagte der Riemenmann gedehnt, »Sie interpretieren in diese Extraterrestrier zu viele menschliche Motive hinein. Warum sollte ihre Psyche der menschlichen derart ähnlich sein? Außerdem vergessen Sie, daß die Unterdrückung der farbigen Kulturen durch die Europäer des irdischen Kolonialzeitalters nicht nur psychologische, sondern handfeste wirtschaftliche Hintergründe hatte ...«

Cloud zuckte die Achseln. »Wir müssen es versuchen. Wie dem auch sei, es dürfte für die Eingeborenen einen ziemlichen Schock bedeuten, wenn wir ihnen durch die Raketengürtel mit einemmal auf gleicher Ebene begegnen. Das ist unsere Chance. So erhalten wir genug Zeit, um einen Verständigungsversuch wagen zu können.« Er sah wieder hinauf an der Steilwand und schirmte seine Augen gegen *Molochs* grünen Glanz ab.

Llewellyn 709 folgte seinem Blick, drehte sich ein wenig nach rechts und erstarrte plötzlich. Seine Stimme war plötzlich rau und gepreßt. »Ich habe das ungute Gefühl«, stieß er hastig hervor, »daß wir nicht mehr allzuviel Zeit haben, um Ihre Hypothese zu überprüfen ...«

Schreie hingen in der Luft, grelle, helle Piffe, die von überall auf sie eindrangen. Gegen die violetten Wolken und das grüne Sonnenlicht hoben sich geflügelte Schatten ab, die blitzschnell niederstießen. Das Klatschen ihrer Schwingen dröhnte den beiden ungleichen Männern in den Ohren.

Zu spät, um die Raketengürtel zu aktivieren, erkannte der Riemenmann. Verzweifelt lauschte er mit seinen psionischen Sinnen, versuchte die Wand zu durchdringen, die um die Gedanken der Eingeborenen lag, aber er empfing nur dumpfe, schwache Impulse.

Scanner Cloud versetzte ihm einen Stoß, daß der Treiber fast zu Boden fiel. Mit großen Sprüngen hetzten der Psyter und der

Riemenmann über den Schnee, der fernen Alm entgegen, und die Schreie und Piffe kamen näher und näher.

*Gleich ... gleich würden sie sie erreichen.*

Der Gedanke an einen möglichen Kampf erfüllte Llewellyn mit Abscheu. Er stolperte, fiel lang hin und schmeckte die Kälte des Schnees auf seinen Lippen. Cloud riß ihn empor. Über ihren Köpfen glitten die dunklen Gestalten durch die Luft.

Mit einem dumpfen Laut bohrte sich dicht neben dem Treiber ein armlanger Hornspieß in die Eisdecke. Llewellyn erstarrte. Er begriff, daß ihre Flucht hier zu Ende war.

Er legte den Kopf in den Nacken, musterte die Traube flügel Schlagender Gestalten, und aus einem plötzlichen Impuls heraus riß er das kleine Funkgerät an den Mund. »Leande!« schrie er. »Melde dich!«

Ein dunkler Gegenstand fiel von oben und zerplatzte auf dem Boden. Rötliches Gras wurde frei und trieb auf die beiden Männer zu.

»Leande!« stöhnte der Riemenmann.

Keine Antwort.

Dann hatte sie das Gas erreicht. Die Welt um Llewellyn zerfiel in tausend Scherben. Als er auf dem Boden aufprallte, waren seine Augen bereits leer und starr.

Er hörte nicht mehr, wie es in dem Lautsprecher des Funkgerätes knackte. »Der Himmel ist weit«, flüsterte eine Mädchenstimme. »Der Himmel ist voller Schatten. Wie die Gedanken.«

Dann zermalmte ein Spieß die kleine Plastik-Box.

\*

Deschmarn-Drag kreiste unter der Sonne und das Blut war heiß in seinen Adern.

»Es ist geschehen!« rief er den Jägern des Schwarmes zu. Sein Schrei hallte über den Schnee und brach sich an den Berghängen. Sein Schrei war der Triumph des Jägers und mehr noch: der Triumph der Ashras über die dunklen Wolken, die sich vor die Zukunft geschoben hatten. »Es ist geschehen«, wiederholte er, leiser diesmal, aber noch laut genug, um alle anderen Stimmen verstummen zu lassen. »Die Schatten vom Meer sind besiegt durch die Winde, die Stürme vom Himmel.«

Er deutete hinunter auf die beiden reglosen Gestalten, die vom Rauch der Bergkakteen überwältigt worden waren. Kein Blut war vergossen, kein Leben verflossen, und doch hatten sie diese beiden Fremden so sicher besiegt, als hätten sie sie mit den Hornspießen

durchbohrt.

Shona-Sset war mit mehreren Oomp Ashras neben den Schatten vom Meer gelandet und sie begannen, sie in die Traghäute zu rollen.

Sie hatten sie beobachtet, hatten verfolgt, wie das Unglaubliche geschah und die Schatten sich auf der runden, summenden Schwinge vom Boden erhoben und die Berge erreicht hatten. Ihr Ziel war klar, der Horst der Oomp Ashras, aber nun lagen sie dort, stumm und fahl und fremd wie Treibgut aus den Brandungswellen, die die Küste glattschliffen.

»Schafft sie zum Horst«, ordnete Deschmarn-Drag an. »Der Lotse soll über sie entscheiden. Rasch, sie sind nicht allein. *Rasch!*«

Die Jäger ergriffen die Schnüre der Traghäute und begannen, mit ihren Flügeln zu schlagen. Schwerfällig erhoben sie sich in die Luft, erklimmen in engen, mühsamen Spiralen die Steilwand, hinter der der Berg mit dem Horst lag.

»Drag!«

Der Ashra neigte den Kopf und erblickte Shona-Sset, die sich geschmeidig zu ihm emporschwang. »Warte, Drag«, forderte sie ihn auf. Ihre Pffiffe waren weich wie das Fleisch eines jungen Finner. »Du darfst nicht allein zu diesem dritten Schatten. Warte, bis Ershmet-Lorn ...«

Der Ashra sah sie schweigend an und sie begriff.

Er war ein Jäger. Er hatte einmal versagt – im Morgengrauen, als die Finner den schwarzen Schatten in der Ebene nicht zerstörten – und einmal gewonnen. Sieg und Niederlage hoben sich auf, aber ein Jäger mußte siegen. Von ihm hing das Überleben des Schwarmes ab.

Shona-Sset verstand und schnell war sie davon, ein Punkt im Violett und Grün des Himmels, der rasch den Kamm der Steilwand überflog.

Der Jäger war allein.

Fest umklammerte er den Hornspieß, überprüfte kurz den Sitz der Blase aus Finnergedärm an seinem Gürtel. Das rote Gas der Bergkaktee schimmerte durch das dünne, halbtransparente Material. Dann legte er sich zur Seite, glitt dicht über den harschigen Schnee des Gletschers und sog in tiefen, gierigen Zügen die kalte Luft ein.

Der Wind sumnte in seinen Ohren.

Laut und kräftig pochte sein Herz.

Rasch flog der glänzende Boden unter ihm vorbei, aus Schnee und Eis wurde grauer Fels, zerborstenes Gestein, das der Gletscher in Äonen zermalmt hatte. Hin und her war er gerollt, im Rhythmus des Weltenstillstandes, der wieder so nah war, daß der Ashra meinte, ihn bereits fühlen zu können.

Dann verschwand der Fels unter einer dünnen, runzeligen Grasdecke, die bald kräftiger wurde und sich sanft zur Ebene hinunter neigte.

Unwillkürlich ging Deschmarn-Drag tiefer, berührte fast die höchsten Grashalme, und dann erblickte er den letzten Schatten vom Meer, der reglos neben seiner runden Schwinge auf dem Boden kauerte.

Er sieht mich nicht, dachte der Ashra erstaunt. Er ist blind wie der Schnee, taub wie das Eis!

Vorsichtig ergriff der die Rauchblase, huschte pfeilschnell auf den Schatten zu, holte aus zum Wurf, doch dann ...

Die Überraschung ließ ihn fast abstürzen. Nur mit Mühe bewahrte er seine Höhe und verlangsamte mit einigen kräftigen, klatschenden Flügelschlägen seine Geschwindigkeit. Deschmarn-Drag kreiste in geringer Höhe über dem blinden, tauben Schatten vom Meer und lauschte.

Der Schatten *sang*.

Der Ashra verstand nicht die Worte, nicht ihren Sinn. Die Melodie war fremd, aber sie war warm wie die Gesänge des Schwarmes in der Nacht. Das Lied des Schattens war vertraut wie das Grün des Tageslichtes und fern wie die Wolken, die über das Meer trieben.

Und Deschmarn-Drag erkannte seinen schrecklichen, nicht wiedergutzumachenden Irrtum, den Fehler, den die Ashras begangen hatten und der vielleicht ihr letzter sein würde. Die Schatten vom Meer kannten keine Lieder, keine Wärme wie dieser Fremde dort unter ihm. Die Schatten vom Meer waren wie der Gletscher, kalt und stumm.

Das Geschöpf, das dort im Gras hockte, war kein Schatten, kam nicht vom Meer, dessen wütend brüllende Wellen jeden anderen Laut erstickten.

Es war tragisch, es schmerzte ihn, verwundete ihn bis ins Innerste seiner Seele, aber es war geschehen. Sie, die Ashras, hatten die Hand eines zukünftigen Freundes nicht ergriffen, sondern abgewiesen.

Der Schock lähmte seine Kraft, und er sank zu Boden.

Das fremde Geschöpf hob den Kopf, sah ihn an, und irgendwie, auf eine unbestimmte, nicht erklärbare Weise erinnerte es ihn an Shona-Sset, an die Glut ihrer Augen, ihres Leibes.

Der Jäger legte die Rauchblase ins Gras, ließ seinen Speiß achtlos fallen, legte die Flughäute an und erwartete den tödlichen Stoß.

Aber nichts geschah.

Ganz dicht stand das fremde Geschöpf vor ihm und er spürte

fremdartige, weiche, warme Finger auf seinem Gesicht. Dann sagte es etwas und es klang wie: »Leande.« Es deutete hinauf zur Steilwand, dorthin, wo seine beiden Gefährten eingerollt in den Traghäuten verschwunden waren.

Deschmarn-Drag verstand.

Das Geschöpf namens Leande, das nicht vom Meer, nicht vom Land und nicht vom Himmel kam, dessen Ursprung irgendwo hinter den Schatten des grünen Lichtes liegen mußte, wollte seinen Gefährten folgen.

Der Ashra schwang sich empor und beobachtete erstaunt, verblüfft, wie das Geschöpf namens Leande die runde, summende Schwinge bestieg und ebenfalls zu steigen begann.

Wir müssen uns beeilen, durchzuckte es den Jäger. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät! *Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!*

\*

»Schneller, ihr Würmer, ihr Drecklumpen, ihr nichtsnutzigen Faulpelze!« brüllte der Lore Solvan von Vrest. Zorn pulsierte hinter seiner Stirn und er brüllte wieder, spürte mit grimmiger Zufriedenheit, wie sie unter der Posaune seiner Stimme zusammenzuckten und verzweifelt versuchten, ihre großen Ohrmuscheln von ihm abzuwenden.

Das geschah ihnen recht, diesen Bauerntölpeln, diesem Abschaum von Neuzen Vrest, den nur Hiebe und schmerzende Schreie zum Arbeiten und Kämpfen zwingen konnten.

Seine Ohren zuckten, empfingen unzählige Schallvibrationen; das Poltern der Schritte auf dem eisigen, glatten Boden, das Säuseln des Windes, das metallene Klappern der Musketen, das Knirschen des sechsrädrigen, robusten Wagens, auf dem das Schmorfeuerkatapult hin und her ächzte. Tausend Laute, die gleichzeitig sein superempfindliches Trommelfell trafen und ihm ein Bild der Welt lieferten, das strahlender und übersichtlicher war als es je ein irdischer Mensch mit den Augen kennenlernen würde.

Und dazwischen die zahllosen Explosionen der Echoschreie, die die Soldaten der Vereinigten Zoptischen Loren ununterbrochen ausstießen, die sie sicher über rauhen Fels, vorbei an Abgründen und tödlichen Gletscherspalten geführt hatten. Niemals verstummten diese Schreie; sie waren das Licht in der Finsternis, der zwölfspurige, strahlendhelle Highway, der den Zopten den Weg aus der Primitivität in die Zivilisation gewiesen hatten.

»Wollt ihr euch wohl rühren, ihr Unrat, ihr Verdammten, ihr räudigen Nullen!« brüllte der Lore Solvan von Vrest und die Soldatenführer griffen seine schmerzenden, verletzenden Schreie auf, kreischten sie den keuchenden, erschöpften Männern in die großen Ohrmuscheln, trieben sie an, weiter hinauf, immer weiter.

Schatten tanzten vor den schwachen Augen des Loren, farblose Schemen. Der Heerwurm der Soldaten marschierte keuchend über den vereisten Felshang, schwer bewaffnet, ausgebildet für diesen Tag, diese Stunde, in den Städten, Dörfern und Bauernhöfen Runnevels eingesammelt, eingepfercht in die Enge Dutzender Unterseeboote, die die aufgewühlte Meeresoberfläche niemals erblickten, verschleppt über den Ozean zwischen dem Nord- und Südkontinent *Hobos*, um hier ihre Aufgabe zu erfüllen.

Der Lore hauchte seine klammen Hände an, denn trotz seines dicken Körperfells und der gepolsterten Jacke war ihm eisig kalt, aber er gab nicht auf, seine Männer anzupeitschen. »Ihr werdet sie töten, ihr Memmen, ihr Taugenichtse«, brüllte er den Soldaten zu. »Ihr werdet sie von den Bergen blasen, von den Ebenen, den Tälern und Hügeln. Dies ist unser Land, Zopten, dies ist unsere Welt und ihr habt dafür zu sorgen, daß sie es bleibt. Vorwärts, vorwärts, oder ich werde euch die Schädel eindreschen und eure Frauen und Kinder und Kindeskindern an die Leihmänner verkaufen! Vorwärts, schneller, reißt euch zusammen, gleich haben wir es geschafft. Ihr seid das Nichts, ihr seid Steine, Gerümpel, Schutt, Schmutz, aber ihr werdet kämpfen, ihr werdet eure Pflicht tun, bis euer armseliges Leben verbraucht. Und wenn nicht, wenn ihr nicht alles gebt, was eure jämmerlichen Leiber geben könnten, dann werde ich – ich, der Lore Solvan von Vrest persönlich! – dann werde ich euch Stück für Stück auseinandernehmen und jeden von eurer Sippe dazu, jeden eurer Freunde und Saufrunken und jede Hure, in deren Betten ihr euch gewälzt habt. Ich werde jeden einzelnen dafür bestrafen, ihr Jammergehalten!«

Der Lore stapfte weiter und folgte den Signalen der Echoschreie. Niemals strauchelte er, niemals fehlte sein Schritt. Und seine eigenen hellen, hohen Schreie zeigten ihm jede Strähne in den verzerrten, pelzigen Gesichtern seiner Soldaten, zeigten ihm die Risse im Boden, die Kiesel und Eiskristalle und die mageren Flechten, die in den Ritzen hausten.

Er war blind wie eine Schlange, aber seine Ohren waren Augen, groß wie Suppenteller, empfindlich wie Hochleistungsmikrofone, weitreichend wie Halogenscheinwerfer.

»Und wenn ihr siegt«, brüllte Solvan von Vrest und reckte seine

pelzige, kräftige Gestalt, »wenn ihr gewinnt, euren Auftrag erfüllt und den Unrat vernichtet, der in den Felskaminen haust, dann überschütte ich euch mit Gold und Glück, baue euch Paläste in diesen leeren Savannen, dann umarme ich eure stinkenden Leiber, werfe euch die besten Huren von Runnevel vor die Füße, mache euch reich für den Rest eures Lebens. Aber ihr müßt kämpfen und siegen und dieses Land säubern, ihr Aussätzigen, ihr Herumtreiber und Tagediebe. Ihr müßt die Savannen und saftigen Weiden dieses Landes für die Zopten öffnen, denn es ist unsere Bestimmung und niemand kann daran rütteln und niemand darf versagen, wenn es um unsere Zukunft geht, am allerwenigsten ihr, die ich aus der Gosse aufgelesen und genährt und gekleidet habe! Vorwärts, Soldaten, Zopten, schneller, gleich seid ihr da, gleich habt ihr es geschafft und dann können eure Musketen sprechen und ihre Stimmen werden wie Glocken sein, die eure Schädel zersprengen und die Berge reinigen. Vorwärts, vorwärts!«

Die Soldaten marschierten. Den Abhang hinauf, dem fernen Gipfel entgegen, der bereits jetzt nicht mehr gar so fern war und den schon die ersten vorsichtigen Echoschreie der vorgeschickten Kundschafter abtasteten.

Bald würden sie ihr Ziel erreicht haben. Erst dann würde die schreckliche, schmerzende Posaunenstimme des Loren und das Gekreische der Führer verstummen. Aber jeder wußte, daß die Schreie, die dem folgen würden, noch furchtbarer sein würden ...

\*

Als Llewellyn 709 aus der tiefen Bewußtlosigkeit wieder erwachte, umhüllte ihn Finsternis. Er lag auf einem weichen, elastischen Material, das bei jeder Bewegung leise knisterte.

Moschusgeruch drang an seine Nase, vermischt mit weiteren fremdartigen Düften, die schwer zu identifizieren waren. Der Überfall! Das Gas! Die Erinnerung ließ ihn hochschnellen. Scharfer Schmerz zuckte durch seinen Schädel.

»Cloud!« stieß der Treiber hervor. Ein Rascheln antwortete ihm, gefolgt von einem Stöhnen und einem unverständlichen Fluch.

Llewellyn 709 seufzte erleichtert. »Da sitzen wir schön in der Tinte«, knurrte er mürrisch.

Er versuchte, die Dunkelheit mit seinen Augen zu durchdringen und allmählich schälte sich Scanner Clouds Gestalt als massiger Schatten heraus.

»Bei *Tinte* handelt es sich vermutlich um eine Art

Schreibflüssigkeit«, flüsterte der Psyter. »Allerdings ist mir der Zusammenhang nicht ganz klar ...«

Nur mühsam vermochte der Riemenmann lautes Gelächter zu unterdrücken. Da waren sie gefangen in einem finsternen Loch, in der Hand einer unberechenbaren Horde Extraterrestrier, und plauderten über historische umgangssprachliche Ausdrücke. »Vergessen Sie's, Scanner«, riet er. »Wir sollten uns vielmehr Gedanken über unser weiteres Vorgehen machen.«

Etwas blitzte auf. Clouds Chronometer. »Wir sind rund dreißig Minuten bewußtlos gewesen«, erklärte der Psyter. Er tastete umher, was raschelnde Geräusche erzeugte. »Hm. Offenbar befinden wir uns im Innern eines jener Nester, die die Bilder der Sonde ...«

»Das Funkgerät ist fort«, unterbrach Llewellyn barsch. »Wir haben keine Möglichkeit mehr, mit Leande oder der MIDAS Kontakt aufzunehmen.«

»Versuchen Sie es auf PSI-Ebene.« Cloud fuhr fort, ihr seltsames Verließ zu erkunden. »Ihre Freunde müßten Sie doch empfangen, wenn Sie sich ausreichend konzentrieren.«

Der Riemenmann lachte grimmig. »Ich habe es bereits versucht«, erwiderte er. »Nichts. Vielleicht sind es die Nachwirkungen des Betäubungsgases. Kein Kontakt mit der MIDAS.«

»Und Leande?«

»Sie hat meine Funksprüche nicht beantwortet.«

Schweigen trat ein, und in die Stille mischten sich fern und hell klingende Piffe, melodisch und atonal zugleich, so daß die beiden Männer zum erstenmal einen direkten Eindruck von der Fremdartigkeit ihrer Entführer erhielten. Etwas Hypnotisches ging von dieser Sprache aus, die vermutlich zum größten Teil im Ultraschallbereich lag; ein suggestives Drängen, das die Gedanken der Männer verwirrte.

Llewellyn erstarrte. »Es ... es erinnert mich an den Ritus der Phasengänger«, entfuhr es ihm. Unwillkürlich flüsterte er. »Ein Volk auf Vinnegar Only, einer erst vor kurzem entdeckten Randwelt. Dünn besiedelt von einer Rasse mit Non-Techno-Kultur ... den Phasengängern. Haben Sie davon gehört?«

Er konnte Clouds Gesicht nicht sehen, aber er ahnte ein ironisches Lächeln auf den Lippen des Psyters, als er antwortete. »Sie wissen ja, wo ich die letzten dreieinhalb Jahre verbracht habe, Llewellyn. Im Mondkerker.«

»Bestimmendes Merkmal der Phasengänger-Kultur«, fuhr der Treiber fort, »ist der Mythos. Für sie stellt sich die Welt als eine Abfolge



vorbestimmter Zeitalter dar, von denen jedes unter einem allesprägenden Symbol steht. Als die Forschungsschiffe des Konzils auf Vinnegar Only landeten, wurde durch ihr Erscheinen das Weltbild der Phasengänger zerstört. Konfusion setzte ein. Keiner der irdischen Forscher begriff zu Beginn, was vor sich ging, und als man verstand, war es bereits zu spät. Die Phasengänger löschten sich in einem kollektiven Selbstmord vollständig aus ... Und vor jenem planetaren Suizid zelebrierten sie einen Ritus, der zum Großteil aus autosuggestiven Gesängen bestand. Ich habe Aufnahmen davon gehört. Und etwas ähnliches ... schwingt in diesen Pfiffen mit – Gedanken vom Tod, vermischt mit Euphorie.«

Cloud hatte während Llewellyns Bericht ihr Gefängnis weiter erkundet und stieß nun einen erleichterten Ruf aus. Er begann, an dem strohartigen Material zu zerren. Ein Lichtpunkt wurde sichtbar, erhellte das Innere des nestartigen Gebildes, in das sie von den Fledermauskreaturen gesperrt worden waren. Mit neuer Energie machte sich der Psyter daran – unterstützt von Llewellyn 709 – die Öffnung zu verbreitern. Als sie Kopfgröße erreicht hatte, gab er auf. Seine Finger waren blutig und dem Treiber erging es nicht besser.

»Zu hart«, knurrte der Riemenmann. »Wir brauchen einen Laser, um einen Durchschlupf zu schaffen, der groß genug für uns ist.«

Er spähte hinaus und schützte mit der Hand seine Augen vor dem eisigen, scharfen Wind, der durch die Öffnung piffte und die behagliche Wärme im Innern des kugelförmigen Nestes schnell verfliegen ließ.

Über ihnen waren die violetten Wolken und die grüne Scheibe der Sonne *Moloch*, und die Wolken wirkten so nah, als könne man sie mit einer Hand ergreifen. Dunkle Gestalten schwebten in der Luft, insgesamt vielleicht zwei-, dreihundert. Sie kreisten in komplizierten Spiralen am Himmel, die einen seltsamen Reiz ausübten. Die melodischen Pfliffe – der Gesang – ging von ihnen aus.

Rechts lag ein kleines Plateau, das in einen Gletscher überging, der zuerst flach und dann immer steiler werdend sich dem fernen Gelb der Ebene zuneigte, umrahmt von zahllosen schneebedeckten Bergspitzen. Links verbarg ein gezackter Felskamm den Blick auf das aufgewühlte Meer, das zweitausend Meter tiefer an den Klippen emporspritzte.

Llewellyn bereute es, Clouds Rat gefolgt zu sein und die Laser bei Leande und der Flugscheibe zurückgelassen zu haben. Mit ihnen und den Raketengürteln hätten sie eine reelle Chance gehabt, zu fliehen und der Verfolgung durch die Fledermäuse zu entkommen. Wie es jetzt aussah, blieb ihnen nichts weiter übrig, als zu warten und auf ein Wunder zu hoffen.

Er tippte Cloud auf die Schulter und wollte etwas sagen, doch in diesem Moment geschah etwas, das die Situation grundlegend änderte.

Geduckte Gestalten erschienen auf dem schneeweißen Felskamm, der dem Meer zugewandt war, aber diese Gestalten waren keine Menschen und auch keine jener fledermausähnlichen Eingeborenen.

Sie waren gedrungen, breitschultrig, mit farblosen, pelzigen Monturen bekleidet und ihre Gesichter waren braun von wildwuchernden Fellbüscheln. Grotesk große, gleichfalls fellbedeckte Ohrmuscheln zuckten ständig hin und her, ruhelos wie Radarantennen, und ließen die flachen, platten Köpfe kleiner erscheinen als sie in Wirklichkeit waren.

Eine zweite intelligente Rasse! durchzuckte es den Riemenmann. Die Überraschung ließ ihn starr und stumm weiter beobachten. Aber woher kommen sie? Von dem nördlichen Kontinent? Aber die Sturmfluten, die Windhosen und Flutwellen ...

Zunächst waren es nur drei, vier jener fellbedeckten und deshalb für menschliche Augen affenartig wirkenden Kreaturen. Sie schienen die Fledermäuse zu beobachten. Der Wind wehte zirpende Laute von den Fremden herüber.

Die Fledermäuse verstummten in diesem Augenblick. Ihre komplizierten Flugpirouetten vermengten sich zu einem systemlosen, panischen Durcheinander.

Und mehr und mehr der fremden, namenlosen Neuankömmlinge erschienen über dem Kamm, und jetzt konnten die beiden Männer auch Dinge erkennen, die an Gewehre erinnerten und dann ...

Cloud stöhnte.

*Ein Katapult!*

Die Fremden mußten über riesige Körperkräfte verfügen, wenn sie dieses schwere Monstrum den Berg hinauf transportiert hatten! Aber was planten sie?

Ein zorniger Knall durchbrach die Stille. Eine kleine Wolke Pulverdampf wehte über den Felskamm. Eines der fledermausähnlichen Geschöpfe in der Luft stieß einen verzweifelten Schrei aus und trudelte haltlos in die Tiefe.

Nein! dachte der Riemenmann betäubt. Nein, das ist unmöglich!

Mehr und mehr Schüsse lösten sich aus den altertümlichen Explosionsgewehren, mähten wie mit einer unsichtbaren Sense durch den Knäuel der von Panik ergriffenen Fledermäuse. Immer mehr stürzten tot oder verletzt in die Tiefe.

Dann sprach das Katapult, und seine Stimme war ein drohendes Zischeln. Ein feuriges Geschloß stürmte heran, zog eine Rauchwolke

hinter sich her und schlug unter dem Gefängnis der beiden Männer mitten in eine Gruppe der sorgsam konstruierten Felsnester. Flammen leckten über den Stein. Wie Lava floß es an den Felswänden herab, ergriff die Nester und setzte sie in Brand. In das Knistern der Flammen mischten sich schmerzerfüllte Schreie.

Brennende Gestalten glitten aus den rauchenden Nestern, schlugen matt mit den Schwingen, nach denen bereits die Flammen griffen, und verschwanden wie funkenstiebende Holzscheite im Schlund der Schluchten.

Stinkender, stickiger Rauch ließ den Riemenmann zurückweichen. Er hustete und aus seinen Augen tropften Tränen, die im goldenen Riemengeflecht versickerten.

Wieder zischte das Katapult. Das Geschoß zerplatzte in der Luft, überschüttete die ziellos hin- und herflatternden Fledermäuse mit tausend glühenden Tropfen.

Llewellyn ballte die Fäuste, knirschte in hilfloser Wut mit den Zähnen, denn obwohl die Fledermäuse sie angegriffen hatten, verdienten sie nicht dieses entsetzliche Schicksal, nicht diese gnadenlose Vernichtung durch überlegene Waffen, denen sie nur die Kraft ihrer Klauen und die Spitzen ihrer Spieße entgegenzusetzen hatten.

Was sich vor ihren Augen abspielte, das war kein Kampf, keine Schlacht, es war eine gezielte Ausrottung, ein hemmungsloses, abscheuliches Töten, Mord.

Der Felskamm war schwarz von Leibern, die auf und ab hüpfen und in die Masse der fliegenden Leiber feuerten. Der Pulk der Fledermäuse lichtete sich, schon die Hälfte von ihnen hatte den Tod gefunden, war hinabgestürzt. Alles ging schnell, furchtbar schnell, und die fliegenden Geschöpfe lösten sich nur zögernd aus der Lähmung.

Sie flohen, schwangen sich weit empor in den Himmel, verschwanden in den Wolken. Andere warfen sich den Fremden entgegen, todesmutig, aber noch bevor sie den Kamm erreichen konnten, trafen die Kugeln, fraß sie das Feuer.

Da tauchten unvermittelt zwei dunkle Punkte am Himmel auf, wurden rasend schnell größer. Doch es dauerte geraume Zeit, ehe der Riemenmann sie durch den Qualm identifizieren konnte.

Eine Fledermaus und – Leande!

Leande, die geduckt auf der Flugscheibe hing und heranstürmte, durch den Kugelhagel, direkt auf die Bergspitze zu.

»Leande!« brüllte Cloud mit aller Kraft, und Llewellyn stimmte in seinen Ruf ein. Endlich schien sie das Zentristenmädchen zu hören.

Sie beschrieb mit ihrer Flugscheibe eine scharfe Kurve, tauchte unter einem Brandgeschloß hinweg und schwebte dann vor dem an den Felsen klebenden Nest. Sie kniete mit verzerrtem Gesicht hinter dem flachen Haltegitter und umklammerte die Steuerung, mit der sie die Düsentreibsätze der Flugscheibe dirigierte.

Die Fledermaus, die sie begleitet hatte, war verschwunden. Sie hatte sich hinter einen tiefer liegenden Felsgrat in Sicherheit gebracht. Fern am Himmel waren die Gestalten ihrer fliehenden Gefährten nur noch schwache Punkte und immer mehr schwangen sich empor, verließen ihren Horst und versuchten, den Musketensalven zu entkommen.

Sie schaffen es nicht! dachte der Riemenmann verzweifelt. Und wir? Was ist mit uns?

»Leande!« schrie Scanner Cloud durch das Gewitter der Schüsse.  
»Die Laser! Gib uns die Laser, Leande.«

Seine Stimme war drängend, heftig und zerbrach Leandes Angst, die von den Schatten des *Lerroon*-Sekretes in ihren Gedanken stammte.

Eine Kugel traf die Flugscheibe und prallte klirrend ab. Querschläger heulten in bedrohlicher Nähe und wieder spannte sich das Katapult, bewegte sich zögernd und richtete sich auf das Kugelnest am Fels.

Mit einem erleichterten Keuchen ergriff der Psyter den hingereichten Laser, entsicherte ihn und streckte den Arm durch die mühsam geschaffene Öffnung in dem gehärteten Nistmaterial.

Summend entlud sich die Waffe.

Der Laserstrahl tastete zielbewußt nach dem Katapult, zerschmolz den metallverkleideten Wurfarm der Maschine und die gepanzerte Vorderfront. Zögernd neigte sich die Wurfmaschine zur Seite, dann stürzte sie um und zerschellte auf dem eisbedeckten Boden. Die Angreifer brachen in schmerzhaft helle Schreie aus. Der gebündelte Energiestrahle glitt weiter, ließ den Fels zerplatzen, trieb die Bewaffneten zurück.

Immer mehr der pelzigen Wesen wandten sich zur Flucht. Die Schüsse verstummten allmählich, nur hin und wieder wurde noch gefeuert, doch der Laser zuckte unermüdlich hin und her und trieb die Angreifer zurück.

Überrascht erkannte der Riemenmann, daß Cloud den Strahl niemals auf einen der Fremden richtete, sondern das Eis zerschmolz, Felsspitzen abtrennte, Munitionskisten sprengte.

Obwohl die Pelzigen sie angegriffen und viele der Fledermäuse getötet hatten, verzichtete der Psyter auf das Töten. Er wollte die Fremden zurücktreiben, und das gelang ihm ohne Blutvergießen.

Schließlich trat Stille ein.

Scanner Cloud seufzte und legte die heißgeschossene Waffe zur Seite. Die Düsen der Flugscheibe zischten wie Dampf, der aus einem Ventil entwich.

Cloud wischte sich über die Stirn und musterte Llewellyn. »Ich schlage vor«, sagte er mit gepreßter Stimme, »wir rufen die MIDAS und ordern das Beiboot zu uns. Was halten Sie davon?«

Der Riemenmann, von dem langsam die Spannung wich, stieß ein heiseres Lachen aus. »Das«, versetzte er grimmig, »ist die beste Idee seit Erfindung der drahtlosen Schweigeminute.«

\*

Die MIDAS-Zwei lag wie ein schimmernder Diskus auf den sanft geschwungenen Wiesen am Fuß der Bergkette. Die Triebwerke hatten einen runden, schwarzverfärbten Fleck in die Grasdecke gebrannt, der an einen starren Schatten erinnerte.

Llewellyn 709 legte den Kopf in den Nacken und sah an den Bergen hinauf. Er hielt nach den Flugscheiben Ausschau, mit denen sie noch immer nach verletzten *Ashras* suchten.

Der Riemenmann lächelte hinter dem goldenen Geflecht vor seinem Gesicht. Seit dem Überfall der fellbedeckten Fremden waren zwei Tage vergangen. Viel hatte sich seitdem verändert. Das Wissen der Menschen über *Hobo* und seine Bewohner war sprunghaft angewachsen.

Die Fledermäuse – nein, die *Ashras*, verbesserte sich der Treiber rasch – und die Menschen waren sich nach den tragischen Irrtümern der jüngsten Vergangenheit nähergekommen. Ihre Sprache war kompliziert, lag halb im Ultraschallbereich und der über eine Funkbrücke eingeschaltete Bordcomputer der MIDAS rätselte noch immer an ihrer Struktur, ohne einer Lösung nähergekommen zu sein.

Aber vielleicht, dachte Llewellyn, würde Leande, die am Morgen zu dem havarierten Schiff aufgebrochen war, Licht in das Dunkel bringen können. Schon mehrmals hatte das Zentristenmädchen bewiesen, wie sehr sie elektronische Rechner beherrschte.

Aber die *Ashras* hatten die menschliche Sprache erlernt. Ihre Auffassungsgabe und ihr Lernvermögen hatten bei den Wissenschaftlern, die sich unter den Lunaflüchtlingen befanden, helle Aufregung verursacht. Die *Ashras* waren intelligenter, als ihre non-technologische Kultur zunächst vermuten ließ, intelligenter vielleicht als die Menschen selbst.

Einer von ihnen, der sich Deschmarn-Drag nannte und durch die Begegnung mit Leande als erster Oomp Ashra unmittelbaren Kontakt mit den Menschen gehabt hatte, erwies sich als unerschöpfliche Fundgrube für die Fragen der Rebellen.

Inzwischen stand die Sonne hoch am Himmel, und Llewellyn schwitzte unter dem goldfarbenen Riemengeflecht.

»Treiber!« Scanner Cloud stand winkend neben dem Kartentisch, den sie zusammen mit einigen Klappstühlen vor der MIDAS-Zwei aufgebaut hatten. In seiner Nähe befanden sich Morgenstern, die beiden Treiber-Mädchen, O'Hale, Suvez und einige Männer und Frauen aus den Lunakerkern.

Der Riemenmann folgte Clouds Aufforderung und eilte mit großen Schritten auf das große Diskusschiff zu. Fasziniert blieb sein Blick an Deschmarn-Drag hängen.

Der Ashra bot einen bizarren Anblick. Groß und dünn und mit schwarzer, ledriger Haut wirkte er fremd zwischen den buntgekleideten Menschen. Seine Flughäute waren zusammengefasst und erinnerten an runzlige Umhänge. Das Gesicht war eine undurchdringliche Maske, aber vielleicht täuschte er sich auch, weil ihm die Physiognomie des Ashras noch zu fremd war.

Schließlich hatte er den Kartentisch erreicht und ließ sich schweigend auf einen Klappstuhl nieder.

Auf dem Kartentisch raschelten Dutzende mit kleinen Steinen beschwerte Fotos.

Scanner Cloud räusperte sich. Die Macht seiner Persönlichkeit zog alle in ihren Bann. Unruhig bewegte Deschmarn-Drag seine Schwingen. Es gab ein schabendes Geräusch.

Der Psyter deutete auf die Fotografien. »Die Aufnahmen stammen von dem letzten Kontrollflug der Beobachtungssonden. Ich glaube, wir besitzen jetzt ein lückenloses Bild der Vorgänge an der Küste und können beginnen, über Gegenmaßnahmen zu diskutieren. Irgendwelche Einwände?«

Er sah sich um.

Der Ashra trat einen zögernden Schritt nach vorn. Er war ein Geschöpf der Winde und schien am Boden unsicher und verletzlich zu sein.

»Der Schwarm«, sagte er mit seiner schnarrenden, kratzenden Fremdweltlerstimme, die die menschlichen Laute nur mühsam artikulierte, »ist gelichtet. Der Lotse fand den Tod. Und nicht nur er. Nur wenigen gelang die Flucht vor den Schatten vom Meer. Aber die anderen sind krank. Ihr habt Hilfe versprochen. Für die Kranken und

für die Hungernden. Wir können nicht jagen. Unsere Vorräte fraß das Feuer.«

Keuchend verstummte der Ashra. Seine Stimmbänder waren nicht für diese Sprache, aus für ihn zu tiefen Tönen, geschaffen. Sie bereitete ihm leichte Schmerzen, wie es schien.

Cloud nickte verstehend. »Wir werden einige Leute losschicken, um genug Fleisch zu erbeuten, bis ihr euch wieder erholt habt. Hilfe ist bereits von der MIDAS, unserem Schiff, unterwegs. Es kann nicht mehr lange bis zum Eintreffen der beiden Ärzte dauern.«

Der Angriff der *Schatten vom Meer*, wie die Fremden von den Schwärmen der Ashras bezeichnet wurden, hatte die Hälfte der Oomp Ashras dahingerafft. Ein Großteil der Überlebenden war verletzt. Opfer der Kugeln, Brandgeschosse und Stürze. Man konnte nur hoffen, daß die Diagnosemaschinen der MIDAS in der Lage waren, sich auf den fremdartigen Organismus einzustellen.

Man mußte abwarten.

Noch stand das Ergebnis der Analysen aus.

Deschmarn-Drag hob einen Arm. »Unsere Boten, Scanner Cloud, sind ebenfalls unterwegs. Sie fliegen zu allen Schwärmen am Küstenrand, um sie zu warnen und Hilfe herbeizurufen.«

»Sehr gut«, nickte der Psyter. »Ich glaube, wir werden sie brauchen können.« Er sah sich um. »Wir wissen jetzt«, fuhr er fort, »daß die sogenannten *Schatten vom Meer* vom Nordkontinent *Hobos* stammen. Die Sonden haben bei dem Hauptstützpunkt der Invasoren eine kleine Flotte primitiver Unterseeboote entdeckt, in einer ruhigen, kleinen Bucht. Dort lagert auch ihre Hauptstreitmacht, etwa zweitausend Mann stark. Zweihundert Kilometer weiter östlich liegen dicht beieinander zwei weitere kleinere Stützpunkte mit insgesamt fünfhundert Soldaten.

Es handelt sich offensichtlich um Brückenköpfe, die fieberhaft ausgebaut werden. Die Aufnahmen zeigen, daß die Fremden auf einem technisch wesentlich höheren Niveau als die Ashras stehen. Wir haben einige primitive Kanonen entdeckt, von den U-Booten einmal abgesehen, und Lavski hält einige Geräte für Dampfmaschinen. Im östlichsten der beiden kleinen Stützpunkte finden Experimente mit Heißluftballons statt. Das Küstengebirge ist größtenteils unpassierbar, und offensichtlich wollen die *Schatten* die anderen Ashra-Schwärme aus der Luft angreifen.«

Cloud machte eine Pause und befeuchtete seine Lippen. Er ließ Deschmarn-Drag keinen Moment aus den Augen. »Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sich die Invasoren auf einen längeren

Aufenthalt vorbereiten und daß sie alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Ashras auszurotten. Sie planen den Mord an allen Schwärmen dieses Kontinentes.«

Morgensterns Gesicht war finster. Geistesabwesend tasteten seine knöchigen Finger über den blaßblauen Stoff der Gardeuniform. »Wir sollten den Stützpunkt mit einem gezielten Laserschuß aus der Bordkanone der MIDAS-Zwei in die Luft blasen. Damit dürften ihnen alle Eroberungsgelüste vergehen.«

Cloud runzelte die Stirn. »Brachialgewalt hat nie etwas Positives erzeugt. Die Fremden sind fest entschlossen, den Südkontinent zu kolonisieren. Aufgrund ihrer technischen Überlegenheit dürfte dies ihnen auch gelingen – und wenn nicht jetzt, dann in zehn oder fünfzig oder hundert Jahren. Willst du solange mit der Laserkanone herumlaufen und auf alles feuern, was sich vom Meer nähert?«

»Du hast eine merkwürdige Art«, murmelte Morgenstern, »mich in kürzester Zeit von der Stichhaltigkeit deiner Argumente zu überzeugen.«

»Wie ist es mit einer Fortschritts-Spritze für die Ashras?« schlug O'Hale vor. Der Treiber blickte zu Deschmarn-Drag hinüber. »Wir könnten ein Programm zusammenstellen, das sie binnen zwei bis drei Generationen auf eine den Invasoren mindestens ebenbürtige technologische Stufe bringt.«

»Die Ausarbeitung eines derartigen Entwicklungsprogramms wird einige Monate verschlingen. Von dem sich zwangsläufig ergebenden Kulturschock abgesehen. Technisierung erzeugt auch soziale Veränderungen. Man muß behutsam vorgehen. Sehr behutsam.« Der Psyter dachte einen Moment nach. »Aber wir sollten diese Idee als langfristigen Gesichtspunkt im Auge behalten. Im Augenblick aber stehen wir vor dem Problem, rund zweieinhalbtausend bis an die Zähne bewaffnete Eroberer von diesem Kontinent zu vertreiben und ihnen einen derartigen Schock zu versetzen, daß für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte mit einem erneuten Angriff nicht zu rechnen ist.«

»Mit anderen Worten«, murmelte Llewellyn 709 gedehnt, »der Schreck muß ihnen so in die Glieder fahren, daß sie das Land der Ashras wie die Pest meiden. Psychologische Kriegführung, hm?«

»Genau.« Der Psyter wühlte in den Fotografien. »Die optischen und akustischen Aufnahmen der Sonden wurden von dem MIDAS-Computer untersucht und analysiert. Sie erlauben hoffentlich einige plausible Rückschlüsse auf die Mentalität der Fremden. Ich habe mir daraufhin einige Gedanken gemacht ...«



»Hört, hört«, brummte Morgenstern.

»... und mir folgendes einfallen lassen«, sprach Cloud unbeirrt weiter. Seine Stimme bekam einen verschwörerischen Klang. Fasziniert lauschten die Treiber, die Lunaflüchtlinge und der Ashra dem Plan des Psyters.

\*

Das Grollen der aufgewühlten Wassermassen war ein beständiger Schrei im Hintergrund von Vrests Gedanken. Zorn erfüllte den Loren.

Ruhelos ging er in dem mit flauschigen Fellen ausgelegten Saal des provisorischen Palastes auf und ab, eine endlose Folge hoher Echoschreie ausstoßend, die ihm ein rasterartiges Bild der Welt lieferten.

Stumm und unbeweglich standen die Soldatenführer an der Wand gegenüber dem gepolsterten, metallbeschlagenen Thron.

»Der Thron des Loren«, kam Solvan von Vrest der Text einer alten Saga in den Sinn, »ist das Zentrum der Welt, das Ohr, das über die Stimmen wacht«.

Er stieß einen ärgerlichen Laut aus, wirbelte herum, stapfte auf die fünf Zopten zu, die sich furchtsam duckten. Pathetisches Gewäsch, dachte der Lore mürrisch. Seit über hundert Tagen waren sie bereits hier und noch immer war es ihnen nicht gelungen, weiter ins Landesinnere einzudringen.

»Aber wir werden es schaffen«, erklärte der Lore, ballte die Fäuste und starrte die Soldatenführer an. »Ich habe einen Befehl bekommen, und ich werde ihn durchsetzen. Ich werde dieses verfluchte Land säubern, und wenn ich euch die Berge hinauf peitschen muß. Ich verlange eine Erklärung, ihr Mißgeburten aus der Gosse von Neuzen Vrest, eine Erklärung, wie es geschehen konnte, daß dieses fliegende Gewürm zoptische Soldaten in die Flucht schlagen konnte. Und diese Blitze ... Woher haben sie diese Blitze? Sie sind Dreck, der an den Bergen klebt, aber sie werfen Blitze auf die Männer. Wo bleiben die Antworten, ihr Nichtsnutze, ihr Tölpel?«

Schweigen.

Die Echoschreie zirpten hin und her, verschmolzen mit den Geräuschen der Brandung, die in Solvan von Vrests Gehirn wie eine himmelhohe weiße Wand erschien.

Der Lore wandte sich schwerfällig ab.

Er wußte, er würde keine Antworten bekommen. Niemand hier auf dem Kontinent konnte sie ihm geben – bis auf das fliegende

Ungeziefer, aber das schwieg selbstverständlich und versteckte sich.

Es war unglaublich, aber es war geschehen. Zum erstenmal seit ihrer Landung auf dem Südkontinent war ihnen Widerstand entgegengeschlagen. Statt Furcht zu verbreiten, war in ihren eigenen Herzen Furcht eingekehrt. Statt zu töten, hatten viele der Soldaten bei ihrer Flucht über den Gletscher den Halt verloren und waren abgestürzt in das Dunkel der Felskamine und Bergschluchten.

Der Lore Solvan von Vrest fühlte ein vages Gefühl nahender Gefahr. Unwillkürlich dachte er zurück an Runnevel, an die Lore Gogazen Vrest, sein Land im Osten der Vereinigten Zoptischen Loren. Die Lore war eine Art Grafschaft, und der Lore ihr Herr.

Die Fahrt in den Süden sollte Solvan Gold bringen, unermesslichen Reichtum, neue Länder, neue Macht, aber bisher hatte sie nur Arbeit und Schweiß und Mühe gekostet. Viel zu fern war der Tag, an dem der Südkontinent von seinen lebensunwerten Urbewohnern gereinigt und frei für die Besiedlung durch die Zopten sein würde.

Er knirschte mit den scharfen, makellosen Zähnen und warf dem Thron eine Folge langer Echoschrei entgegen, bis sich jede winzige Einzelheit in der Ziselierung des Sockels und der Lehen herauschälte, er sogar die Struktur des Holzes unter der Metallverkleidung erkennen konnte, aber jetzt half diese Übung nicht. Sie erlöste ihn nicht von seiner quälenden Unruhe.

»Was ist mit den Ballons?« bellte er die Soldatenführer unvermittelt an. »Ist das Kurierschiff von der Ostbasis immer noch nicht eingetroffen? Narren überall, Narren und Schwätzer und kraftlose Kläffer. Ist denn niemand hier, der mir sagen kann, wann die Ballons einsatzbereit sind?«

Einer der Soldatenführer, ein hochgewachsener, rötlich behaarter Zopte mit den Sichelaugen der Nordprovinzler trat zögernd einen Schritt nach vorn.

»Na, rede schon, meine Geduld ist am Ende«, bellte der Lore den Zopten unduldsam an. »Oder kannst du nicht reden, Bauerntölpel?«

»Durch die Zerstörung der beiden Nachschubboote während der Fahrt ist das Ballonregiment stark behindert«, erklärte der Zopte nervös. »Die Ostbasis verfügt nur über sechs Heißluftkessel, aber ich hoffe, Herr ...«

»Hoffnung, Hoffnung«, schnitt ihm der Lore das Wort ab. »Dies ist eine Armee, du Hurensohn, und ich verlange klare Antworten. Es ist besser, wenn du das endlich begreifst, oder ich lasse dich am nächsten Baum aufknüpfen, zur Abschreckung und zur Belehrung für die anderen Narren, die so sind wie du. Versteht ihr mich, ihr

Dreckkrumen, versteht ihr, was ich von euch will? Die Hafenarbeiten stocken. Die Festung ist noch nicht einmal in Angriff genommen, ein Teil der neuen Kanonen defekt und alles versinkt in Schlamm und Schmutz, aber da kommt so ein Niemand, so ein Dummkopf aus den finstersten Steppen Runnevels zu mir und sabbert etwas von Hoffnung in seinen Pelz ... Doch das wird sich ändern, dies wird völlig anders werden und wartet ab, es wird euch gewiß nicht gefallen, oh nein, denn ich schneide euch das Fell vom Körper und die Ohren dazu, ihr Abschaum Runnevels, wenn ihr nicht doppelt hart arbeitet und kämpft. Und nun 'raus mit euch, ich kann euch nicht mehr hören, nicht mehr euer elendes Gewinsel ertragen, verschwindet und sorgt dafür, daß eure Soldaten, eure Taugenichtse und Hanswurst aus den Dorfschänken und Jauchegruben ihre Pflicht erfüllen. Treibt sie an, denn ich sage euch, ihr werdet alle Mann für Mann hingerichtet, wenn die Arbeiten nicht besser voranschreiten und der Hafen nicht vor Eintreffen der Nachschubflotte fertiggestellt ist. Der Tag der stillen Wasser ist nicht mehr fern und bis dahin wird der Stützpunkt vor mir stehen, daß ich die dicken, festen, uneinnehmbaren Mauern hören kann ... Hinaus, fort, hinaus mit euch!«

Eilig verschwanden die Soldatenführer und schlossen hinter sich leise die schwere Holzpforte.

Stümper, Versager, Strandgut, an den Klippen zerschmettert, das steht unter meinem Befehl, aber keine Männer, keine Soldaten, mit denen man kämpfen und siegen kann! Düster wandte sich der Lore dem Thron wieder zu und sann lange nach.

Drüben in Runnevel feierten die Loren in ihren Palästen jetzt rauschende Feste, genossen ihr Leben, aber er hatte den Worten der Leihmänner vertraut, sich sogar mit dem Loren von Neuzen Vrest überworfen, um diese Expedition zu leiten, als erster mit der Eroberung des goldenen Südkontinentes zu beginnen, aber nur Schweiß war bislang sein Lohn, Ärger und Verdruß und Ärger ...

Der Zorn entlud sich in einem Schrei.

»Morgemey!« brüllte der Lore. Seine Stimme durchdrang die Wände und erfüllte das angrenzende Zimmer.

Was für eine erbärmliche Behausung! dachte der Lore ergrimmt. Was für ein düsteres Loch! Und die Erinnerung an seinen Palast in Gogazen Vrest, der Stadt an den drei Strömen, die aufblühte und von Jahr zu Jahr wuchs und reicher wurde ...

»Morgemey, wo steckst du?« schrie er erneut. »Ich breche dir sämtliche Knochen, ich lasse dich kahlscheren, wenn du nicht augenblicklich kommst! Morgemey!«

Schritte wurden hörbar, laut für Solvans hochempfindliche Ohren, dann ein Schatten, der zu der schlanken Gestalt der jungen Zoptin wurde.

Der Lore Solvan von Vrest betrachtete den Körper seiner Mätresse und sie war wirklich schön für die Tochter eines armseligen, verblödeten Schneiders aus den Gassen Gogazens, und sie würde ihm noch einigen Spaß bereiten.

»Komm her, verdammt«, fauchte er ungehalten. »Mach schon! Wie oft soll ich dich noch rufen?«

Die Mätresse kam näher und er packte sie und stieß sie zu Boden. Und während er auf ihr ritt und lange keuchende Laute ausstieß, die den Thronsaal mit einem fieberhaften Schallmuster erfüllten und seine Erregung hochpeitschten, – da begriff er zum erstenmal richtig, was der so desolat ausgegangene Angriff auf den Horst des fliegenden Gewürms für die Zopten bedeutete.

Sie waren besiegtbar.

Dieses Land gehörte noch lange nicht ihnen und vermutlich würde es lange, schwere Kämpfe kosten und viele Jahre, mehr als er zählte, bis die Zopten unumschränkt über die Savannen und Berge herrschten.

Er schrie hell, als er in Morgemey seine Erfüllung fand. Dann glitt er erschöpft von ihr und stieß sie wortlos davon.

Er durfte nicht ruhen, nicht rasten, mußte weitermachen, denn er hatte sich geschworen, noch vor dem Tag der stillen Wasser die Berge endgültig zu überschreiten.

Aber zuvor mußten die hohen, eisigen Gipfel gesäubert werden.

Es gab viel zu tun ...

\*

Alle waren gekommen ...

Die Tgiis, die Pert, die Nuum, Lardi, Jakk und Iphden.

Die sechs Ashra-Schwärme, die in der Nähe des Horstes der Oomp Ashra lebten, ebenfalls auf der Wanderschaft, auf ihrem endlosen Weg über die Ebenen des weiten, grünbeschienenen Landes, von Küste zu Küste.

Ihre geflügelten Schatten hatten den Himmel verdunkelt, als sie aus Ost, West und Süd herbeiströmten, an ihrer Spitze die Boten der Oomp und die Lotsen der Schwärme. Die Oomp hatten um Hilfe gerufen, und ihre Rufe waren beantwortet worden.

Wie seit Ewigkeiten.

Die Schwärme der Ashras waren wie die Finger einer Hand:

eigenständig und doch mit einem gemeinsamen Ursprung und sich dessen sehr wohl bewußt.

Und die Nachricht von dem Morden am Horst der Oomp Ashra verbreitete sich genauso schnell wie die von der Ankunft der *Men-shen*, die keine Flughäute besaßen und doch fliegen konnten, die von den Orten hinter der grünen Sonne kamen und die Ashras im Kampf gegen die Schatten vom Meer unterstützen wollten.

Die Nachrichten wurden von Schwarm zu Schwarm weitergegeben, und nach und nach erschienen immer mehr Ashras vor den Bergen, Schwärme aus fernen Ländern, Schwärme, die ihre Wanderung unterbrochen hatten, ganze Wolken aus geflügelten Leibern.

Und neue Botschaften wurden herangetragen.

Das Schicksal der Neh'd im Osten ... In Kugeln aus Stoff waren die Schatten vom Meer zu den Horsten hinaufgestiegen und hatten den ganzen Schwarm bis auf wenige Überlebende ausgelöscht.

Die Schatten beherrschten nicht nur das Wasser, das Land, sondern auch die Luft.

Fatalismus machte sich breit.

Deschmarn-Drag, der neue Lotse der überlebenden Oomp Ashra, glitt mit den Lotsen der anderen Schwärme auf den Winden, redete und beschwor sie zur Einigkeit, bat, den Plan der *Men-shen* zu unterstützen.

Widerstand begegnete ihm.

Dies war das Problem der Ashras, erkannte Deschmarn-Drag in einem Augenblick der Nachdenklichkeit. Das Gesetz besagte: *jeder auf seine Weise, jeder für sich*. Hilfe leisten und den Kontakt wieder abbrechen.

Aber was war, wenn man Tage und Tage zusammenbleiben und zusammenarbeiten mußte, um die Gefahr zu beseitigen?

Jeder Schwarm war auf seinem eigenen Weg in die Zukunft, unterschied sich in seinen Riten, Gewohnheiten, seinem Moralkodex und seinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von jedem ändern.

Vielfalt schützt vor Erstarrung. Das Überlebensmodell der Spezies Ashra basierte auf diesem Entwicklungsraster.

Die Nachricht über die Ausrottung der Neh'd schlug das Pendel zu Deschmarn-Drags Gunsten. Seine unermüdlichen Überzeugungsversuche hatten Erfolg.

Die Lotsen der Ashras erklärten sich zur Zusammenarbeit mit den *Men-shen* bereit, um der Bedrohung durch die Schatten vom Meer zu begegnen.

Scanner Cloud erläuterte vor den Lotsen den Plan. Deschmarn-Drag

übersetzte seine Worte, obwohl immer mehr Ashras in kürzester Zeit das Idiom der Fremden lernten. Der Plan war einfach, er war unblutig, und er versprach, Erfolg zu haben.

Der Plan des Psyters verband die hochentwickelte Technologie der Menschen mit den biologischen und kulturellen Eigenschaften der Ashras.

Die Vorräte an Finnergedärm und Bergkakteen wurden zusammengelegt, und die Ashras fertigten Tausende kopfgroßer, dünner Ballons an, die sie mit dem betäubenden Rauch aus den Früchten der Bergkakteen füllten.

Zahllose nichtmenschliche und menschliche Hände arbeiteten, und die Arbeit war bald abgeschlossen.

Aus den reichhaltigen Magazinen der MIDAS stammten koffergroße, silberne Geräte, Holo-Projektoren mit einer Leistung von 100.000 Watt und weitreichenden Schallinduktoren, die in Meilen Umkreis die Luft selbst in die Membranen eines immateriellen Lautsprechers verwandeln konnten.

Es war Morgenstern, der sich die Auswahl der Holo-Bilder vorbehielt, und Cloud ließ ihn gewähren. Er wußte, daß zum entscheidenden Zeitpunkt Morgensterns bisweilen seltsamer Geschmack genau richtig sein würde.

Auf der MIDAS-Zwei wurde ein fast lückenloses Scheinwerfersystem installiert.

Für jene, die an der Aktion teilnehmen sollten, überprüfte Lavski die schweren, gepanzerten Raumanzüge, die Schockgewehre und Flugscheiben.

Und während all das geschah, huschten Ashras in der mondlosen Nacht *Hobos* hinunter zu den Klippen der Küste, kreisten unbemerkt über den noch unfertigen Siedlungen und Festungsanlagen der Invasoren, warfen die kleinen, unauffälligen Hochleistungsmikrofone ab.

Der Computer der MIDAS vernahm nun jedes Wort, speicherte zahllose noch unverständliche Laute, begann zu analysieren, zu dechiffrieren. Leande arbeitete stundenlang mit dem Computer, selbstversunken in eine Arbeit, die ein Teil von ihr geworden war. Die Verwirrung ihres Zentristenstadiums war verflogen und hatte einer kühlen, logischen Sachlichkeit Platz gemacht. Seit dem Massaker an den Oomp Ashras war sie wie verwandelt.

Allmählich zeigten sich Fortschritte, kleine Erfolge, die schrittweise zunahmen.

Begriffe wie *Zopten*, *Runnevel*, *Lore Solvan von Vrest* und

*Kolonisationsprogramm, Säuberung des Südens* wurden entziffert und lieferten die Voraussetzung für weitere Studien.

Schließlich konnte der Computer das erste Lernprogramm mit der zoptischen Sprache vorlegen und die Übersetzermaschinen damit füttern, denn kein Mensch konnte die Laute der Zopten nachahmen.

Nur die Ashras vermochten es.

Und dann, als man genug wußte, als alle Vorbereitungen getroffen und über fünftausend Ashra bereitstanden, ihre Aufgabe zu erfüllen, rief Cloud die Teilnehmer der Aktion zu einer letzten Besprechung zu sich.

Es gab drei zoptische Stützpunkte.

Die Hauptbasis würden Scanner Cloud und der Riemenmann übernehmen. Morgenstern und die beiden Treiber-Mädchen hatten den Stützpunkt im Osten mit dem Ballonregiment, O'Hale und Suvez die etwas weiter westlich gelegene Siedlung zu betreuen.

Deschmarn-Drag gab die Anweisungen an die Lotsen der Ashras weiter. Es war Nacht, als die ersten Schwärme emporstiegen, in den Klauen die Bündel mit den zerbrechlichen Betäubungsbomben, und sich immer höher und höher schraubten, bis sie die Gipfel erreicht hatten und hinunter auf das dunkle, brüllende Meer blicken konnten.

Die MIDAS-Zwei startete. Brummend trug sie der MHD-Generator in die Höhe, langsam, nicht so schnell wie die Strahldüsen, dafür aber leiser, unsichtbarer.

Anschließend fauchten die Düsensätze der Flugscheiben, mit denen sich Morgenstern und die beiden Mädchen, O'Hale und Suvez in den Himmel schossen.

Alles war exakt von dem Computer der MIDAS berechnet worden, wurde beobachtet, überwacht und von Leande und dem Elektronenrechner geleitet.

Die Aktion war minutiös geplant und lief ab wie ein zufrieden schnurrendes Uhrwerk.

Bei Anbruch des Tages würden sie zuschlagen.

Aber noch ahnte keiner der Zopten etwas von der Gefahr, die ihrer Eroberung des Südkontinentes für Jahrhunderte ein Ende machen würde.

\*

Am Horizont leckte *Moloch* mit ihrer Zunge aus grünem Licht über den Himmel und kündigte den Beginn eines neuen Tages an.

Scharfer, kühler Wind pfiff um Morgensterns Nase, malte rotblaue

Flecken auf seine Haut. Über ihm erschallten das Klatschen der Flughäute und die leisen, knappen Pfiffe, mit denen sich die Ashras verständigten.

Morgenstern hing in einem Gespinnst elastischer Leinen aus Finnersehn, dreitausend Meter über der welligen Hügellandschaft im Osten des Kontinentes. Er glitt in Richtung der Küstenberge, die sich als graue, schroffe Wand vor ihm abzeichneten. Die drei Ashras, um deren Hüften die Halteseile geschlungen wären, flogen glatt und gleichmäßig, ohne ein Anzeichen der Erschöpfung.

Weiter rechts, einige Dutzend Meter nach oben versetzt, wurden Angila Fraim und Sirdina Giccomo von den Ashras transportiert. Aus der Ferne wirkten sie im Netz der Tragleinen wie Insekten. Von dem Heer der Ashras, das sie auf ihrem Weg begleitet hatte, war nichts zu sehen. Noch wurden sie von der langsam verschwindenden Nacht verborgen.

Sie hatten die Flugscheiben draußen im Hügelgebiet zurückgelassen, um durch das Geräusch der Triebwerksätze die Zopten nicht frühzeitig zu warnen. Allein die Muskelkraft der Ashras bewahrte sie vor dem tödlichen Sturz, und Morgenstern schauderte angesichts der Vorstellung, daß die Flugwesen erlahmen könnten.

Vorsichtig bewegte er sich, griff in die Seitentasche der im fauchenden Wind flatternden Uniform und führte das Funksprechgerät an den Mund. »Alles in Ordnung?« fragte er laut, um den Wind zu übertönen.

Eine verzerrte Frauenstimme antwortete ihm, Angila Fraim. »Wir hätten einen Heißluftgenerator mitnehmen sollen, Morgenstern«, erklärte die Treiberin. »Wenn wir die Berge überflogen haben, können Sie aus meinem Körper Eiswürfel schneiden und Ihren Drinks beimischen.«

Morgenstern grinste. »Eine interessante Vorstellung«, schrie er in das Mikrofon. »Wir können uns später bei Kerzenlicht näher darüber unterhalten. Sind Sie bereit? Wir dürften in spätestens fünf Minuten unser Ziel erreicht haben. Was ist mit der Ausrüstung?«

»Pendelt über mir in den Seilen. Mir ist kalt.«

»Ich werde Sie nachher wärmen«, versprach Morgenstern.

Angila Fraim lachte. In dem winzigen Lautsprecher des Funkgerätes klang es wie eine atmosphärische Störung. »Keine Drohungen!« verlangte das Treibermädchen.

Morgenstern verzog das Gesicht.

Am Horizont wurde der grüne Schimmer heller und breiter. Er drängte mehr und mehr die Finsternis beiseite. Gleichmäßig bewegten



sich die Flughäute der Ashras, trugen die Menschen und das Paket mit den Instrumenten sicher auf die Berge zu. Die ersten Schluchten und Felshänge tauchten unter ihnen auf, bis das wellige Grasland ganz verschwunden war und dem zernarbten Massiv des Küstengebirges Platz gemacht hatte.

Zielstrebig näherte sich die Expedition nach Überquerung der Berge der Zopten-Basis, die an den Klippen errichtet worden war, in unmittelbarer Nähe des Anlegeplatzes, einer engen, verwinkelten Bucht, die die Macht der Wellenberge brach.

Und jetzt wurden in dem fahlen Smaragdlicht *Molochs* auch die Umrisse der anderen Ashras sichtbar; nach und nach schälten sie sich aus dem Dunkel; aus Schatten wurden ledrige Gestalten mit funkelnden Augen und weitgespannten Flughäuten. Dutzende, Hunderte mußten es sein.

Fünfhundert, dachte Morgenstern nüchtern. Fünfhundert Ashras, Jäger aus verschiedenen Schwärmen, die ihre fest umrissene Aufgabe besaßen.

Ein Felsplateau kam in Sicht. Morgenstern atmete auf. Er verglich es mit der in seinem Gedächtnis gespeicherten Fotografie der Spionagesonde. Kein Zweifel, sie hatten es geschafft.

Er gab seinen Trägern das vereinbarte Zeichen und sofort begannen sie zu sinken, mit stetig abnehmender Geschwindigkeit, bis der Flüchtling aus den Lunakerkern mit seinen Füßen den vereisten Fels berühren konnte.

Dann glitten auch die beiden Treibermädchen herab.

Morgenstern fröstelte, als er sich von den Tragseilen befreite. Sein Gesicht war fast gefühllos und kalt wie der Schnee auf den Berggipfeln. Er sah nach oben, winkte den Ashras mit der Ausrüstung zu und griff nach dem schweren Paket. Schnell löste er die Leinen daran.

Die Ashras pfften schrill.

Morgenstern grinste und machte eine auffordernde Geste, deutete auf den Stützpunkt der Zopten, der wie ein Maulwurfshaufen an den Klippen klebte.

Das Signal!

Lautlos glitten die Ashras davon.

Zufrieden machten sich Morgenstern und die beiden Treiberinnen an die Arbeit und begannen, sorgfältig die für den Angriff benötigten Instrumente aufzubauen.

Es konnte nicht mehr lange dauern.

»Wieviel Minuten noch?« fragte Altamont O'Hale.

Serge-Serge Suvez warf einen Blick auf den Chronometer an seinem linken Handgelenk. »Sechs«, knurrte er und hantierte mit klammen Fingern weiter an der flachen Schalttafel, mit der er die Schallinduktoren justierte.

Die beiden Männer befanden sich rund vierzig Kilometer weiter westlich von Morgensterns Bergplateau und hatten sich in einem Felseinschnitt von den Ashras absetzen lassen. Dort bereiteten sie alles für die unmittelbar bevorstehende Aktion vor.

»Hoffentlich schlagen die Ashras nicht zu früh los«, bemerkte O'Hale unruhig. Er hauchte seine Finger an. Der Fels hielt zwar den schneidenden Wind ab, der in dieser Höhe ständig pff, aber die Nacht war kalt gewesen und es würde noch einige Zeit dauern, bis die Sonne ihre volle Stärke entfalten konnte.

Suvez seufzte und arbeitete konzentriert weiter.

»Und was machen wir, wenn diese Zopten nicht wie erwartet reagieren? Immerhin sind wir nur auf Vermutungen ange ...«

»Dann schicken wir dich allein nach unten und warten, bis die Zopten vom Grauen geschüttelt ins Meer hüpfen«, brummte Suvez ungehalten. »Und jetzt hör mit dem Unken auf und hilf mir, die Holos einzufüttern.«

Langsam stieg die Sonne höher. Der erste Lichtstrahl fiel in die Felsspalte, kroch weiter, die Berge hinunter, der Siedlung der Zopten entgegen.

Noch eine Minute ...

»Jetzt!« stieß Scanner Cloud unwillkürlich hervor und betätigte den Kodegeber.

Im gleichen Moment röhren die Strahltriebwerke der MIDAS-Zwei auf und rissen das Diskusschiff mit einem Satz über die Gipfel dem Meer entgegen.

Und aus den Wolken fielen die Ashras wie schwerer Regen auf die Klippen hinunter, auf die halbfertigen Festungsanlagen und die provisorischen Häuser, die Zelte und windschiefen Schuppen. Ihre Piffe ließen die Luft vibrieren. Als sie knappe hundert Meter über dem Lager der Invasoren hingen, ließen sie die zahllosen Beutel mit dem Rauch der Bergkaktee fallen. Kleine Kiesel beschwerten die

Darmsäcke, so daß sie rasch den Boden erreichten, wo sie zerplatzten und ihren betäubenden Inhalt freigaben.

Schreie gellten im Lager der Zopten auf.

Scanner Cloud grinste zufrieden und beschleunigte die MIDAS-Zwei. Mit einem Tastendruck schaltete er die an der Hülle angebrachten Scheinwerferbatterien ein. Unvermittelt begann der Diskus wie eine kleine Sonne zu glühen, strahlte sternengleich in der Morgendämmerung und überlagerte Molochs Glanz.

Das Beiboot schoß röhrend auf den Stützpunkt zu, in dem es aufgeregt zu wimmeln begann. Erste Schüsse ertönten. Kugeln griffen nach den Ashras, aber sie waren zu hoch, und jetzt schwangen sie sich noch weiter empor, kreisten dann vor den Bergen und begannen zu warten.

Sie waren wie ein Mückenschwarm in einer lauen Sommernacht, zahllos, flink und unerreichbar.

Die MIDAS-Zwei jagte nach unten. Kurz vor dem Aufprall handelte der Bordcomputer nach dem vorgegebenen Programm und riß das Schiff in einer steilen, engen Spirale nach oben.

»Llewellyn?« fragte er in das Mikrofon.

Der Riemenmann betätigte wieder einen Knopf. Kodierte Funksignale zuckten aus den Antennen des Diskus und wurden von den auf den Gipfeln der Küstenberge installierten Apparaten empfangen und entschlüsselt.

Ein Bildschirm flammte auf, zeigte ein Dutzend Gestalten in schweren Raumanzügen, die auf den silbrigen Flugscheiben über die Klippen huschten und sich rasend schnell den ersten zoptischen Posten näherten. Die Läufe der Schockgewehre ähnelten aus der Entfernung Insektenstacheln.

Und unten im Lager wuchs die Verwirrung.

Glatt und wie geplant lief das Unternehmen ab.

Die Holoprojektoren begannen mit ihrer Arbeit.

\*

Der Lärm war ein glühendes Schwert, das durch Solvans Bewußtsein schnitt.

Mit einem Schrei wachte der Lore auf. Sofort zirpte er Echolaute in das Schweigen des Schlafzimmers, dessen Umriss sich rasch vor ihm abzeichneten.

Durch das geöffnete Fenster wogte der Lärm.

Ein Angriff! erkannte der Lore. Sie greifen unser Lager an!

Für einen Moment war er wie betäubt, gelähmt von den widerstreitenden Gefühlen in seinem Innern. Verwirrung und Zorn und blanker Haß.

Dann war er mit einem Satz aus dem breiten, hartgepolsterten Bett und griff mit fliegendem Atem nach seiner Kleidung und seinen Waffen.

Die Kolben der beiden schweren, pistolenartigen Waffen in seinen Händen waren kühl, beruhigten ihn und klärten seine Gedanken.

»Wachen!« brüllte der Lore. »Wo seid ihr, ihr verdammten Faulpelze? Wachen! Her zu mir!«

Krachend wurde die Tür aufgerissen, Zopten quollen herein, aufgelöst, mit allen Anzeichen des Entsetzens.

»Trostvarn!« knirschte Solvan von Vrest, packte den Mann am Kragen seiner gepanzerten Jacke. »Hurensohn! Parasit! Memme! Was ist geschehen? Was geht dort draußen vor sich? Rede, Trostvarn, antworte endlich, oder ich schlage dich noch in diesem Augenblick.«

Der Zopte gurgelte angsterfüllt. »Ein Angriff, Herr. Der Unrat von den Bergen ... Und noch etwas anderes. Ich ... Wir ...«

Mit einem Fluch schleuderte der Lore ihn zu Boden, stürmte zwischen seinen Leuten hindurch, verließ das aus rohen Steinblöcken errichtete Haus. Draußen empfing ihn das Chaos. Die Schreie seiner Soldaten übertönten das Grollen der Brandung, schwebten wie rote Schleier in der Luft und schmerzten in den Ohren des Loren. Und über seinem Schädel ... Solvan von Vrest keuchte und schickte zaghafte Echoschreie hinauf zu dem ... dem *Ding*, diesem ganz und gar fremdartigen Etwas, das nichts glich, was dem Loren jemals in seinem Leben begegnet war.

Er sah es nicht nur mit seinen Schreine, seinen Ohren, sondern auch mit seinen Augen, die sonst nur Schatten erkannten oder den blassen Fleck, der des Tags über ihren Köpfen hing und eine *Sonne* war, wollte man den Worten der Leihmänner trauen. Das Ding über ihm war hell, blendend, schmorte in den lidlosen Augen, daß der Lore die Hände vor sein Gesicht schlagen mußte.

Seine Echoschreie, die er automatisch ausstieß, zeigten ihm, daß das Etwas sich hin und her bewegte und dabei eine dichte, zähe Wolke Schall ausstieß, lauter noch als seine Posaunenstimme, die die Soldaten und den Pöbel Runnevels erzittern ließ. Er riß die schweren Pistolen empor, feuerte. Die Schußgeräusche wurden von dem Lärm verschluckt. Die Kugeln verpufften wirkungslos. Das Ding fuhr fort zu glühen und zu brüllen.

»An die Kanonen!« schrie der Lore Solvan von Vrest durch den

schmerzenden Lärm. »Pack, das ihr seid, an die Katapulte und feuert, holt es herunter, blast es auseinander, ihr Nichtsnutze. Schießt es mit den Kanonen entzwei. Soldatenführer, zu mir! Schneller, ihr Trunkenbolde, zu mir!«

Der Lore hustete. Ein Brennen war plötzlich in seiner Kehle und da bemerkte er auch am Boden die Überreste Dutzender schlaffer Beutel. Er sah nicht den Rauch, der ihnen entströmte, denn seine Augen waren zu schwach und wurden zudem von dem verderbnisbringenden Licht des Etwas dort oben geblendet, aber seine hochempfindlichen Ohren nahmen unablässig seine Echoschreie auf, alle anderen Geräusche, die ihn umgaben, ihn mit dem Bild der Welt umhüllten. Das Gas der Bergkakteen unterschied sich von der Atmosphäre in vielerlei Hinsicht, und ein Unterschied war, daß es Schallwellen anders leitete. Obwohl der betäubende Rauch keine fest, greifbare, die Echoschreie reflektierende Substanz war, waren Solvans Ohren scharf genug, um durch die Veränderung in der Übertragung der Schallwellen ein klares Bild von seiner Existenz zu erhalten.

Und das Brennen in seiner Kehle wurde stärker.

Er hustete wieder, heftiger diesmal, und griff unwillkürlich nach seiner Kehle. Um ihn waren mit einemmal Soldaten, ebenfalls hustend und schwankend, und sie fuchtelten ratlos mit ihren Waffen, brüllten einander Befehle zu.

Der Zorn überlagerte den Schmerz in der Luftröhre des Loren.

Ziellos prügelte er mit den leergeschossenen Pistolen auf die Männer ein, trieb sie hinüber zu den Stellungen der Kanonen und schrie: »Lauft, rennt, ihr Dreck Runnevels, ihr Lumpen, holt das Ding mit den Kanonen herunter, spannt die Katapulte, heizt die Dampfkessel der Werfer an. Rennt oder ich schneide euch die Haut vom Leibe, ersäufte euch in der See, denn dort hinten an den Bergen hängen die Unreinen, das Pack aus den Bergen dieses Landes. Es sind Hunderte, es sind Tausende, von überall her müssen sie gekommen sein und ihr werdet sie auslöschen, sie von den Felsen waschen, damit dieses Land endlich frei sein wird für die Zopten. Schneller, ihr Schlappschwänze, ihr Bastarde aus den Gossen, für jeden erlegten Unreinen eine Kleine Münze und wer mir dieses Ding herunterholt, den werde ich mit großen Münzen überschütten, bis sie seine Ohren bedecken.«

Er hustete und brüllte sich die Seele aus dem Leib, lief über den eingeebneten Exerzierplatz, winkte den ziellos hin- und herhastenden Soldaten zu, die aus den Kasernen, den Zelten und Schuppen herausquollen, feuerte sie an, drohte ihnen mit den Fäusten.

Seine Stimme war wieder die Posaune, eine Waffe ganz besonderer

Art, übertönte das Grollen des Etwas über ihm, zerteilte die Schallwolke, ließ das blendendhelle Licht vergessen.

Plötzlich stolperte er. Eine seltsame Schwäche war in seinen Gliedern, eine Leere in seinem Schädel. Er verstummte, schnappte nach Luft, weil er meinte, ersticken zu müssen. In seinen Ohren war nur noch ein dumpfes Brausen.

Das Gas! dachte er benommen. Das Gas aus den zerplatzten Beuteln!

So plötzlich wie er gekommen war, so plötzlich verschwand der Schwindelanfall auch wieder. Aber überall taumelten die Zopten, röchelten, stürzten zu Boden, blieben reglos liegen. Viele jedoch erholten sich wie der Lore nach kurzer Zeit, und erreichten schließlich die Kanonenstellungen.

»Die Rohre richten«, befahl der Lore gestikulierend, immer wieder nach dem strahlenden, tosenden Ding schielend, »die Katapulte einstellen. Vorwärts, Soldaten, Zopten!«

Dumpf begann die erste Kanone zu bellen, aber das Etwas veränderte mit unglaublicher Geschwindigkeit seine Position, zuckte dicht über die Köpfe der Zopten hinweg.

Solvan von Vrest hatte sich zu Boden geworfen, knirschte mit den Zähnen vor Wut über seine Hilflosigkeit und auch vor Angst. Denn die Angst prickelte jetzt in seinen Gliedern, schwächte die Muskelkraft, den Fluß der Gedanken.

»Vorsicht!« hörte er einen Schrei. »Sie greifen an!«

Der Kopf des Loren ruckte empor und was er sah, ließ ihn erstarren.

»Nein«, ächzte er. Das Fell in seinem Nacken sträubte sich.

\*

Der Helm war geschlossen, fest in der Halskrause des Raumanzugs arretiert, und der Riemenmann hörte nicht das Fauchen des Windes, der an seinem Helm entlangschloß.

Dicht über dem Boden zuckte die Flugscheibe auf die Zopten zu, gefolgt von elf anderen, und auf jeder der runden, silbernen Platten standen die Männer und Frauen der MIDAS, die Schockgewehre entsichert und nach vorn gerichtet.

Auf halbe Kraft waren die Waffen geschaltet und der Strahlfokus weit gefächert. In den Nervensystemen der Zopten würden die niederfrequenten, energiereichen Wellen der Schockgewehre wie elektrischer, schwacher Strom wirken, nicht töten, nicht betäuben, sondern verwirren.

Der Riemenmann lächelte grimmig.

Vorsichtig korrigierte er den Kurs seiner Flugscheibe, huschte dicht über einen Erdwall hinweg, rammte fast einen verwirrt dastehenden Zopten und schoß dann in eine Gasse zwischen zwei schmale, langgestreckte Steinschuppen.

Die Außenmikrofone des schweren, gepanzerten Anzugs übertrugen helle, fast schmerzhaft Schreie.

Llewellyn fegte durch die Gasse, erreichte einen weiten, grauen Platz, im Hintergrund das Meer mit seiner meterhohen Brandung.

Der Platz quoll über vor Zopten.

Ein Trupp Soldaten warf sich dem Riemenmann und seinen Gefährten entgegen. Irgendwo grollte wieder eine Kanone auf. Die MIDAS schoß davon. Ihre Scheinwerferbatterien überstrahlten die aufgegangene Sonne.

Llewellyn betätigte den Feuerknopf und verringerte gleichzeitig die Geschwindigkeit der Flugscheibe.

Die Soldaten vor ihm zuckten und krümmten sich, mehr überrascht als verletzt. Primitive Gewehre fielen zu Boden, Vorderlader, Musketen, roh und unbeholfen wirkend. Aber sie hatten die Ashras damit getötet wie argloses Wild.

»Ausschwärmen«, befahl der Riemenmann knapp in sein Kehlkopfmikrofon.

Seine Anweisung wurde sofort befolgt.

Die Flugscheiben bildeten eine lange Reihe und trieben die Invasoren immer weiter zurück.

Die Zopten flohen, warfen ihre Waffen fort, in panischem Entsetzen stoben sie über den Platz und suchten Schutz vor den elektrischen Bissen der Schockgewehre. Das rote Gas der Bergkaktee trieb in langen Schwaden über den Boden und erst allmählich verteilte der Wind den zähen Nebel, der an Blut erinnerte. Fauchend entwich Druck aus dem Dampfkessel eines der Katapulte, die neben den grauen Zelten standen und von fieberhaft arbeitenden Zopten umwimmelt wurden.

Einen langen, glühenden Schweif hinter sich lassend, zuckte ein Brandgeschoß davon, den Bergen entgegen, vor deren schroffen Silhouetten die Ashras im Morgenlicht kreisten. Der Schuß verpuffte. Feuer floß über Geröll und rann glosend in dunkle Felsspalten.

Llewellyn 709 zog die Flugscheibe hoch, übersprang ein flaches, viereckiges Gebäude mit schmalen, schießschartenähnlichen Fenstern und näherte sich rasend schnell den Katapulten.

Kugeln umpfiffen ihn, prallten mit dumpfen Lauten von dem unzerreißbaren Material des Raumanzugs ab. Mit dem Schockgewehr

bestrich er die Soldaten, trieb sie fort von den Katapulten und beschrieb dann eine enge Kurve, jagte zurück.

Kurz blickte der Treiber nach oben, zur MIDAS-Zwei, die noch immer wie eine kalte Sonne über dem Stützpunkt der Invasoren hing.

Es wurde Zeit.

»Aktion abbrechen«, flüsterte er in das Mikrofon. »Wir kehren zurück. Cloud, was ist mit den Holos?«

Der Psyter antwortete augenblicklich. »Ich warte nur noch auf Morgensterns Zeichen.«

Der Riemenmann nickte geistesabwesend und konzentrierte sich wieder auf die Steuerung. Seine Gefährten tauchten neben ihm auf, folgten seinem Kurs durch das Lager, das nun einem aufgeschreckten Ameisenhaufen glich. Die Ordnung in der Armee der Zopten war zusammengebrochen.

Und der Todesstoß für den Kampfgeist der Invasoren dachte Llewellyn 709, als sie die letzten Erdwälle und Schützengräben hinter sich gelassen hatten, der Todesstoß würde nicht lange auf sich warten lassen.

\*

Der Raketengürtel war ein metallener Ring, unverrückbar fest an Morgensterns Hüfte. Er ließ den kleinen Mann über der Zoptenbasis kreisen.

Wenige Meter neben ihm schwebten Sirdina Giccomo und Angila Fraim, warfen mit ruhigen, gelassenen Bewegungen erbsengroße Lichtbomben hinunter in das Durcheinander. Ihre Detonationen waren grelle Blitze, die Muster auf die Netzhaut warfen.

Morgenstern räusperte sich, aktivierte erneut das Mikrofon, das mit der Übersetzungsmaschine und den Schallinduktoren auf dem nahen Bergplateau verbunden waren. Verzerrt, verstärkt und in den zoptischen Idiom übersetzt, hallte seine Stimme über den Stützpunkt, hämmerte in den hochempfindlichen Ohren der pelzigen Invasoren vom Nordkontinent.

Die Schallinduktoren verwandelten die Luft über der provisorisch befestigten Basis in einen gewaltigen Lautsprecher.

»Es ist das Land des Todes, in dem ihr seid«, brüllte Morgenstern und fuchtelte unwillkürlich mit den Händen, verbiß sich ein ironisches Lachen. »Die Luft wird euch würgen, ersticken, die Steine euch verschlingen, die Berge erschlagen. Es ist der Geruch der Angst, der hier im Fels haust, vor Äonen hineingeblasen von den Alten, den



schrecklichen Großen, den Weltenmördern, deren Rückkehr bevorsteht ... Es ist der Geschmack des Blutes, der auf euren Lippen brennt, und wer ihn kostet, der wird sterben, so, als hätte er niemals gelebt.«

Die Blitze der Lichtbomben flackerten über den Zelten und Steinbaracken, leckten über die furchtsam geduckten Gestalten, die mit schmerzverzerrten Grimassen ihre Ohren zu bedecken suchten.

Morgenstern schaltete das Mikrofon wieder aus. »Das dürfte genügen«, murmelte er im Selbstgespräch und wechselte dann auf O'Hales Komwelle. »Altamont, bitte melden.«

»O'Hale spricht«, knisterte es zwischen den atmosphärischen Störungen hervor. Vielleicht erzeugte das Schwarze Loch diese zahllosen Interferenzen. »Hier ist alles in Ordnung. Im Lager herrscht eine Panik ersten Grades, und wenn jetzt noch die Holos anlaufen, dann stürmen die Burschen wie aufgeschreckte Hasen in ihre U-Boote und dampfen so schnell wie möglich in Richtung Heimat ... Und wie sieht es bei euch aus?«

»Kein Unterschied«, erwiderte Morgenstern. Er manipulierte den Raketengürtel, und die Düsen brüllten auf und rissen ihn weiter nach oben. Er winkte den beiden Mädchen zu. »Ich gebe dem Psyter jetzt das Signal. Ziehen Sie sich ebenfalls zurück.«

»Schon dabei. Ende.« Morgenstern preßte entschlossen den Druckknopf des Kodegebers. Dann flog er rasch in Richtung der Berge.

Grollen brandete ihm entgegen, ein schmerzhaft tiefer Ton, der stetig anschwell. Und so wie hier, sah es jetzt auch in der Hauptbasis und in O'Hales Stützpunkt aus.

Das vorbereitete Programm lief an.

Holografische Projektionen bauten sich lautlos auf, mit einer Intensität von mehreren Zehntausend Watt, formten riesige, sonnenhell erscheinende Gestalten, die Alpträumen glichen. Und neben den visuellen Projektionen wurde das gleiche Bild auch im akustischen Bereich erzeugt, so daß es den Zopten schien, als befänden sich dort materielle Wesen, so wirklich wie sie selbst, wie die Welt.

\*

Die Unheimlichen auf ihren fliegenden, räderlosen Wagen verschwanden unbehelligt und geisterhaft schnell wieder aus dem Lager.

Ächzend richtete sich der Lore Solvan von Vrest auf, klopfte den

Staub von den Kleidern und registrierte fast erstaunt, daß seine Hände zitterten. Seine Kehle war trocken, sein Bewußtsein noch immer halb betäubt von den Gasbomben.

Die Echoschreie seiner Soldaten waren nahezu verstummt und hatten einer furchteinflößenden Stille Platz gemacht. Die Umrisse des Exerzierplatzes verschwammen um den Loren. Hastig stieß er eine lange Folge heller Laute aus, hörte, wie die Welt um ihn herum wieder Gestalt annahm.

Und noch immer kreiste über ihm das funkelnde schreckliche Etwas. Ein vielstimmiges Keuchen ließ ihn herumwirbeln.

»Nein!« stieß der Lore hervor.

Er taumelte wie unter einem körperlichen Schlag. Schmerz brannte in seinen Ohrmuscheln. Alles um ihn herum schien in einer einzigen Schallwelle zu explodieren. Und aus dem Chaos schälten sich Gestalten.

Zuerst waren es nur Schatten, die über dem Echobild der Berge schwebten. Gigantische Silhouetten, verrunzelten Felsriesen ähnelnd, und ihr akustisches Bild war so stark, daß der Lore Schritt für Schritt zurückwich, Schutz suchte, obwohl es keinen Schutz gab.

Panik, kreatürliche Furcht erfaßte die Zopten.

Die Schatten wurden deutlicher, kompakter. Sie überragten die Berge, sie waren groß, so groß, daß Wolken ihre Köpfe umwirbelten. Gesichter schälten sich heraus, Augen wie Seen, Mäuler wie Schluchten, in denen die ganze U-Bootflotte Runnevels hineinpaßte.

Fäuste reckten sich drohend in den Himmel, mit Keulen, von denen ein einziger Schlag genügte, um die Hauptbasis der Zopten zu zermalmen.

Solvan von Vrest wimmerte. Angst verschloß seine Kehle.

Was er dort sah, waren die Ungeheuer seiner Träume, das Grauen, das in der Stille in die Köpfe einzog. Sie waren das Böse der alten, verbotenen Legenden, die man flüsternd in den verwinkelten Gassen Neuzen Vrests weitererzählte.

Es waren vier, fünf, sechs Schemen, massig und klobig und ungefüge wie versteinerte Bäume. Sie hatten sich nun völlig aufgerichtet und äugten auf die Zopten hinab.

»Würmer«, grollte dann die Stimme auf. Ihr Klang, ihre Macht ließ alles andere verschwimmen, in den Hintergrund treten, packte die Zopten wie mit eisernen Händen. »Ihr habt es gewagt, in dieses Land zu kommen, die Küste mit den Abdrücken eurer Schritte zu beschmutzen. Aber vergoßt nicht, ihr seid im Land der Großen, im Land der Vergangenheit, wo Stille und Finsternis herrscht. Ihr glaubt,

die Ashras, die fliegenden Bewohner der Berge, sind die Herren des Südens, aber ihr habt euch geirrt und wir werden euch dafür zerbröseln wie Sandstein, werden euch in alle Winde zerstreuen, denn die Ashras sind unsere Diener, unsere treuen Freunde seit Äonen, und wer unsere Freunde angreift, der ist des Todes und wird elend verenden. Flieht, Zopten, solange es noch Zeit ist, solange noch eure Herzen schlagen, eure Gedanken summen. Flieht, denn noch vor Anbruch der Nacht steigen wir von den Bergen, um auf den Klippen Ausschau zu halten nach dem Gewürm, das vom Wasser kommt, um es zu ersäufen ... Flieht, Zopten, flieht!«

Ein Schrei folgte, ein endloser Schallsturm, der von allen Seiten zugleich auf die Invasoren eindrang. Myriaden unsichtbare Mäuler schwebten in der Luft, mit geöffneten Lippen, trockenem Gaumen, und sie *schrien*.

Es war wie ein Signal.

Flucht! hämmerte es in den Hirnen der Zopten, die von Todesangst geschüttelt wurden.

Die Soldaten warfen sich herum, ließen ihre Waffen fallen, die Kanonen stehen, stürmten davon, die rohe Straße hinunter, die am Anlegeplatz der Unterseeboote endete. Wer fiel, wurde zertrampelt, wer taumelte, zu Boden gestoßen, wer zögerte, vorwärtsgedrängt. Es gab kein Halten mehr, und die wenigen Soldatenführer, die zur Besonnenheit mahnnten, sich mit gezückten Pistolen den Fliehenden entgegenstellten, verschwanden im Meer der zitternden Leiber.

Die Angst fiel von Solvan von Vrest ab wie getrockneter Schlamm. Haßerfüllt blickte er zu den häßlichen Riesen hinauf, deren Gestalten so hell waren wie das glühende Etwas in der Luft, und obwohl er wußte, daß er gegen ihre Macht nur ein Staubkorn war, griff er nach einer herumliegenden Muskete und holte tief Luft.

»Soldaten!« brüllte er mit aller Kraft. Seine Stimme schnitt wie eine Feuerzunge durch den Entsetzen verbreitenden Schrei der tausend Männer, ließ hier und da einen der Fliehenden erstarren. »Zopten! Männer! Kämpft, ihr Tölpel, ihr Narren, denn wer flieht, den werde ich eigenhändig hinrichten. Kein Zopte weicht dem Kampf aus, denn dieses Land gehört uns, Zopten, und niemand darf es uns streitig machen. Bleibt stehen, kehrt zurück, ihr Nichtnutze, Feiglinge, Verräter!«

Ergrimmt feuerte er mit der Muskete in die Menge, erwischte einen seiner Leute und sein Tod ließ die anderen stehenbleiben. Der Lore lachte wild. »Die Kanonen«, kreischte er, außer sich vor Zorn, Verzweiflung. »Wir zerschmettern ihnen ihre Fratzen. An die Kanonen,

ihr Hurensöhne!«

Aus dem Gewimmel der fliehenden Zopten sonderten sich eine Handvoll Soldaten ab, gefolgt von anderen, immer mehr, und der Lore erkannte befriedigt, daß es Männer seiner Elitebrigade waren. Er winkte, näherte sich den Stellungen mit den schweren Geschützen, die mit ihrer Feuerkraft wohl die Berge erreichen konnten.

Aber ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, fuhr ein Blitz von der Dicke eines Männerarmes in das Gewirr der dicken Rohre, sprengte die Kanonen auseinander, die Munitionskisten, Panzerplatten, das ganze Areal. Eine Feuerseule schoß in den Himmel.

Der Lore wurde von einer gewaltigen Druckwelle erfaßt und in die Luft gehoben. Der Aufprall raubte ihm fast den Atem. Für einen Moment war er blind und, schlimmer noch, taub wie ein Kieselstein. Metallbrocken schwirrten umher, glühendes Eisen, Sand.

Der Lore hustete und zum erstenmal, seit er die Wappen der Kindheit abgelegt hatte, rannen ihm Tränen aus den glanzlosen Augen.

Das Dröhnen und Schwanken des Bodens ließ rasch nach und dann konnte er auch wieder hören, schickte seine Echoschreie aus, aber sie zeigten ihm keine Bewegung.

Bewußtlos! durchzuckte es den Zopten. Ich muß bewußtlos gewesen sein!

Er stützte sich auf die Arme, stöhnte, als Schmerz in seine Glieder fuhr, und kam mühsam wieder auf die Beine. Forschend bewegten sich seine Radarohren.

Der Platz war leer bis auf einige Dutzend reglose Gestalten. Das Lager lag verlassen vor ihm. Nur unten an der Küste, bei der schmalen Bucht, drängten sich zahllose Zopten.

Sie fliehen tatsächlich, dachte der Lore überrascht. Sie machen die Boote klar und verlassen den Südkontinent. Sie kehren nach Runnevel zurück!

Wieder erfaßte ihn glühender Zorn, doch gleichzeitig wußte er mit völliger Gewißheit, daß nichts mehr diese Männer aufhalten konnte.

Plötzlich verstand er sie, plötzlich wirkte auch auf ihn dieses Land wie steingewordener Alptraum.

Die fruchtbaren Savannen, die blitzenden, sauberen Flüsse verblaßten und zeigten ihr wahres Gesicht. Das Gesicht des Bösen, das über die Bergkette schielte. Dieses Land war für die Zopten auf ewig verloren.

*Er hatte versagt!*

Der Lore Solvan von Vrest griff nach dem Messer in seinem Gürtel.

Nun blieb ihm nichts mehr, als diese Schande seiner Sippe zu ersparen, den Namen zu reinigen, seine Schwäche vergessen zu machen.

Die Klinge war kalt. Kalt wie der Tod.

\*

Leer lagen die Klippen vor Llewellyns Augen, leer und ruhig.

Die Invasoren von Runnevel hatten das Land der Ashras verlassen. Nur einige Tote blieben zurück. Darunter ein prächtig gekleideter Zopte, der sich ein Schwert in die Brust gerammt hatte.

Der Plan des Psyters, der auf den biologischen und psychologischen Eigenheiten der Zopten basierte, hatte Erfolg gehabt. Die Ashras waren gerettet.

Schwere Stiefel knirschten auf dem Fels.

Gischt benetzte die Riemen des Treibers, als er sich umdrehte und dem Psyter entgegensah.

Scanner Cloud lächelte. »Wir warten nur noch auf Sie, Treiber«, erklärte er, übertönte mit seiner Stimme das Rauschen der Brandung. »Die Ashras feiern ein Freudenfest – zusammen mit uns. Wir sollten unsere neuen Freunde nicht zu lange warten lassen.«

Der Riemenmann nickte. »Natürlich«, murmelte er geistesabwesend. »Ich komme.« Er setzte sich in Bewegung, stockte dann unvermittelt, starrte den Psyter an, als wäre ihm eben in diesem Augenblick etwas Wichtiges eingefallen.

»Ich frage mich«, sagte er langsam, »ob unser Erfolg wirklich so vollständig war. Wer garantiert uns, daß die Zopten nicht in fünfzig Jahren doch zurückkehren werden – trotz des Schocks, der Niederlage, die sie hier erlitten haben?«

Scanner Cloud lächelte. »Eine gute Frage, Treiber. Es wird Zeit, daß wir uns eine ebenso gute Antwort einfallen lassen ...«

ENDE

## **»Der Clan der Magier«**

**von Robert Quint**

Durch ihre Hilfe für die Ashras haben sich die Überlebenden der MIDAS stärker in die Probleme ihres Gastplaneten verstrickt, als sie eigentlich vorhatten. Um die Ashras auch in Zukunft zu schützen, macht sich der Riemenmann auf die Expedition zum zweiten Kontinent, dem Reich der Zopten. Dort gerät er in einen Strudel sich überstürzender Ereignisse. Bei den Zopten gärt es. Das Volk erhebt sich gegen die Loren.

Hinter den Unruhen steht der CLAN DER MAGIER. Und der Riemenmann muß eine überraschende Entdeckung machen. Die Magier besitzen Treiberkräfte! Lesen Sie in 14 Tagen den dramatischen Höhepunkt der Ereignisse auf »Hobo«.